

KULTUR TUR SZE

A person in a tan uniform is walking on a stage. The background features red curtains and several spotlights on the floor. The overall lighting is warm and dramatic.

Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2020/2021

FONDS
SOZIOKULTUR

1	Vorwort	Kurt Eichler
2	Verantwortung mit Kultur Förderstatistik des Fonds Soziokultur	Mechthild Eickhoff
7	Re:Vision – Interviews aus dem Begleitprogramm zu NEUSTART KULTUR Nancy Adimora und Wana Udobang	

Projektbeispiele

17	Pas de Deux	Bielefeld
18	Telefongeschichten	Kaufbeuren
19	Lockdown Room 23	Offenburg
20	Zakk is burning	Düsseldorf
21	Neue Wege gehen	Esslingen
22	Impart	Köln
23	Escape the Room: Fight the Power	Hamburg
24	Ha:neo 2020/21	Halle (Saale)
25	Clinch Festival	Hannover
26	Chairytales	Mainz
27	Zwei Sprachen – eine Mode	Ulm/ Bautzen
28	Schritt für Schritt	Bargteheide
29	Landpartie 2020	Fahrenwalde
30	Upgration	Hannover
31	Lokal Europa	Leverkusen
32	Alexa vs. Siri	Weimar
33	Einheits-Jahrmarkt	Päwesin
34	Angst verdirbt den Charakter	Berlin
35	YallahKunstbetReiben!	Duisburg
36	Pas de Deux mit Gabelstapler	Leipzig
37	Die Straze	Greifswald
38	Schau!raum	Hamm
39	Kunstprojekt Thallwitz	Kaufungen/Thallwitz
40	PPPPressure – DRUCK	Berlin
41	It's Party Time	Berlin
42	Menschen Macht Wiese!	Hamburg

Anhang

43	Informationen für Antragsteller*innen
44	Gremien des Fonds Soziokultur
44	Impressum
45	Soziokultur ist... Kuratorium des Fonds Soziokultur

TRANSFORMATION

Das kreative Potenzial und die Umschaltgeschwindigkeit in der Szene, die die Notlage erforderte, waren beeindruckend.

Mit dem Erscheinen dieser „Kulturszene“ geht das Leben mit Corona in das dritte Jahr. Die Pandemie hat Vieles verändert und auch in der soziokulturellen Landschaft ihre negativen Spuren hinterlassen. Aber wie nur wenige andere Kultursektoren konnten Einrichtungen und Initiativen der Soziokultur bereits nach der ersten Schließungswelle mit angepassten Angeboten und Teilhabeformaten – etwa durch die Verlagerung in den öffentlichen Raum oder durch digitale Zugänge – präsent bleiben. Das kreative Potential und die Umschaltgeschwindigkeit in der Szene, die die Notlage erforderte, waren beeindruckend.

Der Fonds Soziokultur hat im Rahmen von NEUSTART-KULTUR I und II der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bislang 31 Mio. EUR für die Umsetzung von zielgenauen Rettungs- und Zukunftsprogrammen im soziokulturellen Feld erhalten. Im ersten Aufruf des Fonds waren diese Mittel sowohl für die Wiederaufnahme der Kulturarbeit nach dem ersten Lockdown als auch für vier zukunftsorientierte Themenschwerpunkte ausgeschrieben: Neue Schnittstellen, Young Experts, Diversität/ Inklusion/ Vielfalt und Digitalität. Die Resonanz war überwältigend, und bis in das Jahr 2021 hinein konnten aus der ersten NEUSTART-Tranche mit 10,6 Mio EUR 561 Projekte unterstützt werden, was einer Förderquote von immerhin einem Drittel entspricht. Hinter den Projekten steht mehr als das Zehnfache an beschäftigten Freiberufler*innen und beteiligten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vor Ort.

An dieser Stelle sei der scheidenden Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters und ausdrücklich auch den Mitarbeiter*innen in der Kulturabteilung für die schnelle, koope-

reative und unbürokratische Hilfe gedankt, durch die die soziokulturelle Landschaft in den Zeiten von Corona sichtbar und wirksam bleiben konnte.

Mit der Konzeption seines NEUSTART II-Programms setzt der Fonds Soziokultur die Erkenntnisse aus der Evaluation sowie aus dem engen Kontakt zu Projektträgern des ersten Teils in ein neues Förderprogramm um. Dabei hat er nicht inhaltliche Themen für Projekte, sondern die Arbeits- und Organisationsstrukturen in den Einrichtungen und Akteursgruppen selbst in den Fokus gestellt. Institutionelle Grundlagen, Arbeitsweisen, konzeptionelle Vorstellungen und strategische Ziele bedürfen einer Veränderung und Neujustierung. Junge Kulturarbeiter*innen treten auf den Plan und bringen neue Methoden, Zielgruppen und Netzwerke mit. Welche programmatischen Ansätze und welche Angebotsformate entsprechen einer immer diverser aufgestellten Gesellschaft, wie können partizipative Modelle neu definiert und gestaltet werden, wie müssen sich die Einrichtungen selbst institutionell verändern, um Gesellschaft mit Kultur demokratisch zu gestalten?

Mit dem Förderprogramm „Profil: Soziokultur“ im Rahmen von NEUSTART II will der Fonds Soziokultur freie gemeinnützige Träger dabei unterstützen, für solche Fragen eigenverantwortlich unter Einbindung externer Begleitung und Kompetenzen spezifische Lösungen zu entwickeln, die neue Perspektiven bieten. Es geht um interne Entwicklungsprozesse bei Organisation, Personal, Kommunikation oder Finanzierung, um Profilschärfung und veränderte Angebotsportfolios, um neue Partnerschaften zwischen freien und öffentlichen Trägern. Die beantragten Vorhaben sind also auf die



Zukunft der Soziokultur und ihrer Institutionen und Akteure gerichtet. Parallel zu den einzelnen Maßnahmen wird ein Online Begleitprogramm dem Mentoring und der Vernetzung dienen. Noch nie vorher gab es ein mit 20 Mio. EUR ausgestattetes Programm, das die Transformation der Soziokultur so explizit auf seine Fahnen geschrieben hat. Die großzügige Finanzierung von NEUSTART hat eine weitere Erkenntnis untermauert: Lag die Förderquote des Fonds Soziokultur bei der allgemeinen Projektförderung bisher bei lediglich 19 Prozent, wodurch weniger als ein Fünftel aller Projektanträge bewilligt werden konnte, ist die Erfolgsaussicht aufgrund des fünfzehnfach (!) höheren Finanzbudgets viel größer. Der Nachholbedarf – das hat NEUSTART noch einmal unterstrichen – ist erheblich. Deshalb wünscht sich der Fonds Soziokultur von der neuen Bundesregierung eine angemessene Aufstockung der Fördermittel, denn nichts wäre fataler, als dem in vielen Einrichtungen und Initiativen spürbaren Aufbruch zu neuen Themen und Strukturen mit einer fortgesetzten Unterfinanzierung der Regelförderung zu begegnen. Erfreulicherweise trifft der Koalitionsvertrag dazu eine klare Aussage.

Der Fonds Soziokultur gratuliert der neuen Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Claudia Roth, zur Ernennung und ist bereit, gemeinsam für mehr Unterstützung der Soziokultur zu kämpfen.

Kurt Eichler

Vorsitzender

VERANTWORTUNG MIT KULTUR

Förderstatistik 2020 des Fonds Soziokultur

Mechthild Eickhoff

Mit der „kulturszene“ veröffentlicht der Fonds Soziokultur jährlich einen Überblick über seine Fördertätigkeit bezogen auf das Vorjahr. Das vorliegende Magazin gibt zudem auch Einblicke in die Sonderförderung im Rahmen des Rettungs- und Zukunftsprogramms „NEUSTART KULTUR“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, BKM. Der Fonds Soziokultur hat diese Sonderförderung 2020/2021 verantwortet und wird sie mit der Verlängerung des Programms auch im kommenden Jahr verantworten. In dieser pandemischen Situation, die offenkundig auch 2022 noch anhalten wird, ist auf allen Ebenen Außergewöhnliches geschehen. Insbesondere die Verantwortlichen im Kulturbereich vor Ort haben, der Krise zum Trotz, Kultur und Kontakte unter Beachtung aller Restriktionen online, offline, im öffentlichen Raum, in Mailboxen oder in privaten Briefkästen zugänglich gehalten. Die hier im Magazin gesammelten Projektbeispiele zeigen einen kleinen Ausschnitt davon.

Die unten erläuterten Zahlen zeigen - neben der Verantwortungsbereitschaft der soziokulturellen Akteur*innen - auch den immensen Bedarf, der selbst mit dem Fünffachen des üblichen jährlichen Budgets des Fonds Soziokultur noch nicht gedeckt werden kann.

Regel und Ausnahme

In der Regel erhält der Fonds Soziokultur als einer von sechs Bundeskulturfonds für seine drei regelmäßigen Fördersäulen jährlich zwei Millionen Euro von der BKM. Für das Sonderprogramm NEUSTART KULTUR (Teil

1) waren insgesamt zusätzliche elf Millionen Euro innerhalb von neun Monaten zwischen Juli 2020 und März 2021 zur Verfügung gestellt worden. Im Rahmen der Regelprogramme „Allgemeine Projektförderung“, „U25 – Richtung: Junge Kulturinitiativen“ und „Junge Kunst“ – deutsch-niederländische Kulturkooperationen wurden 149 Projekte – von 784 Anträgen – bewilligt. Auf die fünf zeitlich gestaffelten Ausschreibungen im NEUSTART-KULTUR-Sonderprogramm folgten rund 1.500 Anträge, von denen 561 Vorhaben bewilligt wurden. Prozentual gesehen konnten knapp 19 % der Antragsteller*innen in der Regelförderung und 36 % in der NEUSTART-Förderung finanziell unterstützt werden. In allen Ausschreibungen fanden sich rund 50 % ‚neue‘ Antragstellende, das heißt, Projekte und Einrichtungen, die zuvor noch keine Förderanträge gestellt hatten. Es zeigt sich ein weitaus höherer Bedarf an Fördermitteln.

Bereits im März 2020 schrieb der Fonds Soziokultur eine eigene Ad-hoc-Notfallförderung mit dem Titel „Inter Aktion“ aus. Aus dem Regelbudget konnten hierfür rund 350.000 Euro auf 73 Aktivitäten verteilt werden. Sie waren aus der überwältigenden Anzahl von 800 beantragten Vorhaben ausgewählt worden. Letztere konnten mit einer einmaligen Summe von bis zu 5.000 Euro und ausnahmsweise einer hundertprozentigen Förderung rechnen.

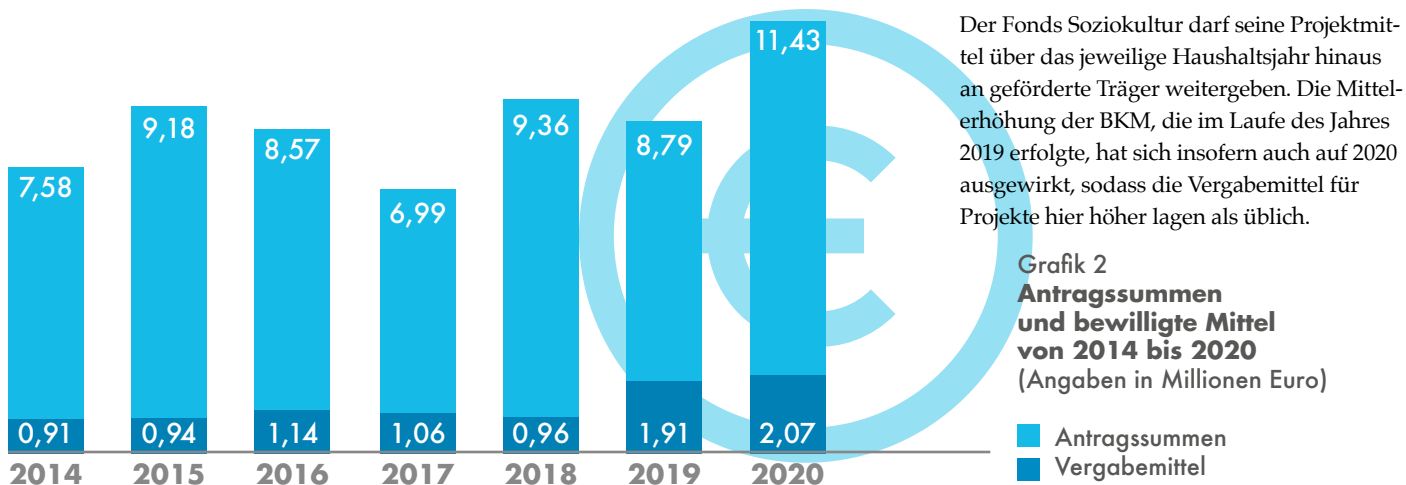
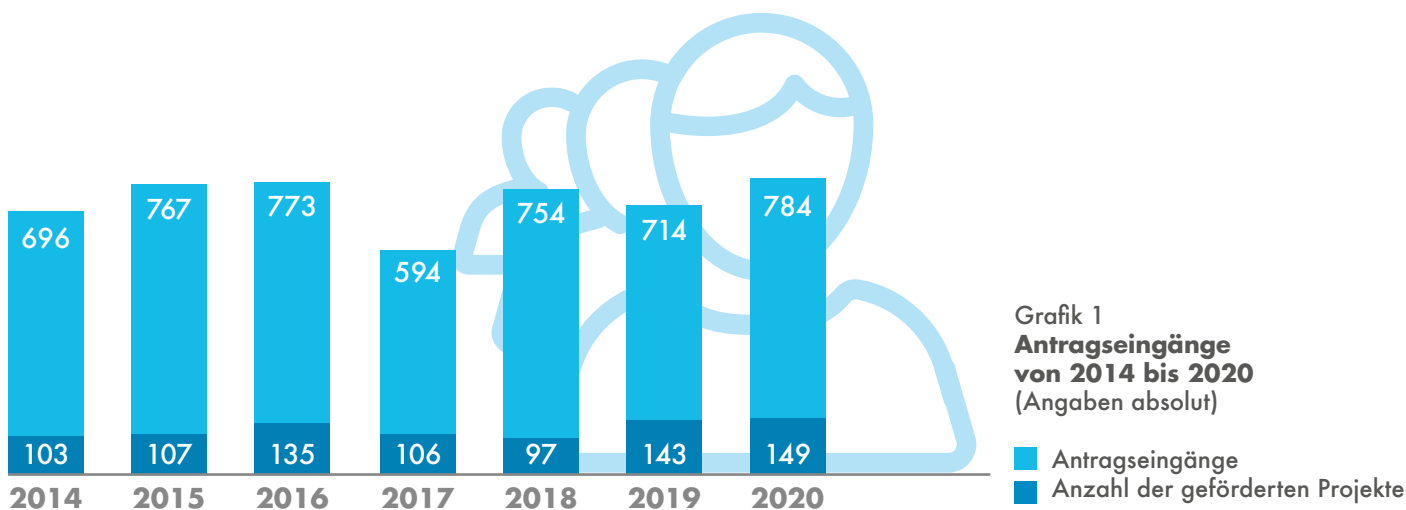
Ehrenamtliches Kuratorium

Alle Förderungen des Fonds Soziokultur wurden und werden durch das ehrenamtlich arbeitende Kuratorium entschieden, alle An-

träge fachlich begutachtet. Das Kuratorium und die von ihm eingesetzten Kommissionen haben in den letzten zwei Jahren einen enormen Beitrag zur transparenten und qualitätvollen Umsetzung aller Programme geleistet. Die geschieht mit dem Anspruch, Kultur als gesellschaftliche Mitwirkung auch in Zeiten der Krise tatsächlich aufrecht zu erhalten und alternative Wege der Begegnung zwischen Kunst und Gesellschaft zu eröffnen.

Die ersten beiden Grafiken zeigen den Überblick über die drei Regelfördersäulen des Fonds Soziokultur, die mit zwei Millionen Euro Jahresbudget ausgestattet sind. Die Zahl der Anträge bewegt sich seit drei Jahren auf vergleichbarem Niveau, während die Förderquote seit Mitte 2019 durch die Aufstockung der BKM-Förderung von einer auf zwei Millionen Euro um etwa 8 % auf 18-20 % gesteigert werden konnte. Dass sich die Quote nicht entsprechend verdoppelt, liegt insbesondere an dem daraufhin erhöhten Maximal-Anteil der Fondsmittel an der Projektfinanzierung: Mit der Aufstockung des Jahresbudgets ist der maximale Anteil der Förderung durch den Fonds Soziokultur von zuletzt 70 % auf mögliche 80 % der Gesamtkosten erhöht worden, um auch Antragstellenden aus „strukturschwächeren“ Regionen den Zugang zur Förderung zu ermöglichen. Die Antragssummen aller Antragsteller*innen liegen gleichzeitig etwa um ein Fünffaches höher als verfügbare Mittel vorhanden sind.

» Die Verantwortlichen im Kulturbereich vor Ort haben, der Krise zum Trotz, Kultur und Kontakte unter Beachtung aller Restriktionen online, offline, im öffentlichen Raum, in Mailboxen oder in privaten Briefkästen zugänglich gehalten.



Grafik 3
Finanzstruktur der geförderten Projekte von 2015 bis 2020
 Einzeljahre und Gesamt (Angaben in Euro und Prozent)

Jahr	2015	2016	2017	2018	2019	2020	Gesamt	Prozent
Fonds	944.571	1.142.340	1.062.812	962.210	1.912.465	2.069.787	8.094.185	36,0%
Drittmittel	1.502.359	1.729.512	1.785.855	1.511.798	2.402.297	2.069.210	11.001.031	48,9%
Eigenmittel	774.056	262.528	512.127	512.133	911.359	413.175	3.385.378	15,1%
Gesamt	3.220.986	3.134.380	3.360.794	2.986.141	5.226.121	4.552.172	22.480.594	100,0%

Finanzierung

Bei einer maximalen Antragssumme von 30 T € und einem maximalen Förderanteil von 80 % an den Gesamtkosten eines Projekts bringen die geförderten Projektträger weitere Mittel von Ländern, Gemeinden, Stiftungen und aus Eigenmitteln bzw. Einnahmen ein.

Im Mittel der letzten sechs Jahre zeigt sich, dass sich der Anteil der Fondsmittel an den Gesamtkosten der Projekte in etwa bei einem Drittel bewegt (Grafik 3). Die Drittmittel machen etwa die Hälfte der Budgets aus, während die Eigenmittel/Einnahmen rückläufig sind. Dies ist angesichts der Pandemie nicht verwunderlich, Teilnahmegebühren zum Beispiel entfielen, gleichzeitig setzten die Akteur*innen auf dezentrale, mobile und virtuelle Formate, bei denen keine Einnahmen generiert werden konnten.

Vergleicht man lediglich die Jahre 2019 und 2020 miteinander, ist daher ein deutlicher Anstieg der Anteile des Fonds von 37 % auf rund 45 % zu erkennen. Dennoch verdoppeln die Projektträger trotz wegbrechender sonstiger Einnahmen im ersten Corona-Jahr jeden Bundeseuro mit starker Wirkung für die kulturelle Teilhabe in Zeiten der Kontaktbeschränkung.

Dynamik durch neue Antragsteller*innen

Der Fonds Soziokultur ist augenscheinlich für neue Initiativen im Feld soziokultureller Arbeit ein attraktiver und zugänglicher Partner: Rund 50 % der Antragstellenden sind neu und haben beim Fonds Soziokultur bisher noch keine Förderung beantragt. Dies spricht für die dynamische Entwicklung der Soziokultur und einer Kunst- und Kulturszene, die die Gesellschaft als Co-Produzent begreift und nicht allein als Zuschauer*innen. Auf der anderen Seite spiegelt sich hierin die gute Zugänglichkeit für die Förderung und die Erreichbarkeit und Nutzung von umfassenden Online- und Offline-Beratungsangeboten der Geschäftsstelle wider. Auch die gute Kooperation mit Partnern auf Landes- und Bundesebene trägt hierzu bei.

Bundesweit – Peripherie und Zentrum

Im Mittel der letzten acht Jahre lässt sich anhand von Grafik 5 beobachten, dass aus den beiden Ballungsgebieten Nordrhein-Westfalen (21 %) und Berlin (17 %) die meisten Anträge kommen, mit etwas Abstand zu ca. 8% aus Baden-Württemberg, Sachsen und Niedersachsen. Die Aufteilung der Fördermittel jedoch zeigt ein etwas

anderes Bild: Etwa ein Viertel aller Anträge aus Niedersachsen (25,3%), Rheinland-Pfalz (23,8%) sowie Mecklenburg-Vorpommern (22,5%) werden tatsächlich gefördert. Es folgen die Länder Thüringen (21%) und Sachsen (19,8%), Schleswig-Holstein (18,6%) und Sachsen-Anhalt, wo 18,5 Prozent der beantragten Vorhaben auch bewilligt werden. Dies zeigt auch, dass soziokulturelle Projektarbeit (auch) in Flächenländern und jenseits der großen Metropolen stattfindet und hier auch weitere wichtige Förder*innen aus Gemeinden, Ländern und weiteren Stiftungen überzeugen kann. Den jeweiligen Landes- und Bundesorganisationen wie den Verbänden der Soziokultur, der Kinder- und Jugendkulturarbeit, der Jugendkunstschulen sowie der medienpädagogischen Arbeit kommt hier ebenfalls eine große Bedeutung zu. Sie sind Partner in der Finanzierung und in der Beratung örtlicher Akteur*innen, hier greifen die Ebenen ergänzend ineinander. Projektförderung kann mittelfristig nur auf der Basis stabiler Grundstrukturen Innovationskraft entfalten und zur Nachhaltigkeit von modellhaften Angeboten beitragen.

Grafik 4
Anteil neuer Antragsteller von 2015 bis 2020

Jahr	2015	2016	2017	2018	2019	2020	Gesamt
Antragseingänge	767	773	594	754	714	784	4.386
davon neue Antragsteller	397	388	273	398	403	432	2.291
Gesamt	51,76 %	50,19 %	45,96 %	52,79 %	56,44 %	55,10 %	52,23 %

Grafik 5
Regionale Förderquoten von 2013 bis einschl. 2020
 (Angaben absolut und in Prozent)

Kriterien für die Förderung

Über die Förderungen entscheidet beim Fonds Soziokultur ein 15-köpfiges Kuratorium, das sich aus Expert*innen aus ganz Deutschland und den Ebenen Kommune, Land und Bund zusammensetzt. Sie verfügen über ein vielfältiges Praxiswissen und eine regionale Expertise. Auf diese Weise fließen unterschiedliche Perspektiven in die Beratungen zu den Projektanträgen ein. Letztere werden auf Faktoren wie Partizipation, künstlerische Methoden oder ästhetischer Ausdruck, aber auch bezüglich ihrer lokalen und regionalen Situation diskutiert und bewertet. In den Anträgen spielen Themen wie Corona und Kontaktlosigkeit, Umwelt, Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Spaltung und Diversität eine wichtige Rolle. Wie modellhaft und wichtig ist das Projekt vor welchem Hintergrund und aus welchem Anlass? Welches Experiment wagt die Antragstellerin, bei dem wichtige gesellschaftliche Fragen auf ungewöhnliche, gestalterische Weise untersucht werden? Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es, um dem Projekt Nachhaltigkeit zu verleihen? Inwieweit trägt eine Projektförderung zu einem Strukturaufbau bei? Wo eröffnet die Bundesförderung die fehlerfreundliche Erprobung von Formaten und Methoden?

Die Auswahl der bewilligten Projekte ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung der Mitglieder des Kuratoriums als Qualitätsmerkmal der Förderung. Die Anzahl und Qualität der Anträge zeigt den immensen Bedarf im Feld, der mit einer finanziell bedingten Bewilligungsquote zwischen 18 und 20 % leider nur in geringen Teilen bedient werden kann.

U25 – Richtung: junge Kulturinitiativen

Mutig, gesellschaftsbewusst und eigeninitiativ – so könnte man die 18- bis 25-jährigen Antragstellenden des Nachwuchsprogramms des Fonds Soziokultur bezeichnen. 2020 erreichten den Fonds Soziokultur 63 Anträge im Bereich der Fördersäule „U25 – Richtung: Junge Kulturinitiativen, 23 davon konnten in einem Umfang von ca. 43.000 Euro bewilligt werden. Die Programmsäule „U25“ dient jungen Erwachsenen als niedrigschwelliger Einstieg in finanzielle

Bundesland	Anträge		Förderung	
Baden-Württemberg	523	8,87%	79	15,11%
Bayern	415	7,04%	53	12,77%
Berlin	1.010	17,13%	120	11,88%
Brandenburg	211	3,58%	38	18,01%
Bremen	177	3,00%	32	18,08%
Hamburg	311	5,27%	47	15,11%
Hessen	279	4,73%	23	8,24%
Mecklenburg-Vorpommern	160	2,71%	36	22,50%
Niedersachsen	462	7,84%	117	25,32%
Nordrhein-Westfalen	1.239	21,01%	217	17,51%
Rheinland-Pfalz	130	2,20%	31	23,85%
Saarland	28	0,47%	3	10,71%
Sachsen	489	8,29%	97	19,84%
Sachsen-Anhalt	162	2,75%	30	18,52%
Schleswig-Holstein	86	1,46%	16	18,60%
Thüringen	214	3,63%	45	21,03%
Gesamt	5.896		984	

und konzeptionelle Projektverantwortung. Mit bis zu 4.000 Euro und bis zu 80 % des Gesamtbudgets können sie ihre Projekte umsetzen. Dies geschieht oftmals mithilfe soziokultureller Mentor*innen, dazu zählen die soziokulturellen Zentren oder auch Vertreter*innen des örtliche Kulturamts. Mit Theater, Musik, Poetry oder Ausstellungen begegnen die jungen Projektverantwortlichen ihren Fragen an die Gesellschaft. Hier spielt die Auseinandersetzung mit Klimafragen, mit Populismus, aber zunehmend auch mit psychischen Schwierigkeiten von Jugendlichen eine Rolle. Die Entscheidung über diese Förderprojekte wird mithilfe einer jungen Kommission getroffen, die deutlich ihre Perspektive auf zeitgenössische Anlässe und Ausdrucksweisen einbringt.

Junge Kunst – deutsch-niederländische Kooperationen

Acht Projekte im Volumen von 112.000 Euro aus Fonds-Mitteln beschäftigen sich mit grenzüberschreitender Kulturarbeit. „Junge Kunst“ ist ein gemeinsames Förderprogramm des Niederländischen Fonds voor Cultuurparticipatie und des Fonds Soziokultur. Jährlich stellen beide Fonds jeweils rund 100.000 also insgesamt 200.000 Euro zur Verfügung, um Kooperationen partizipativer Kulturarbeit zwischen niederländischen und deutschen Partnern zu ermöglichen. So ähnlich sie auf den ersten Blick erscheinen mögen, so unterschiedlich arbeiten Kulturmacher*innen dies- und jenseits der Grenze, was zu inspirierenden Ergebnissen führt. Durch die Schwierigkeiten der Corona-Zeit



Rund 560 Vorhaben in ganz Deutschland – deren Umsetzung mit der anhaltenden Corona-Situation konfrontiert waren – wurden bewilligt.

wurde mit PPPressure (S. 40) oder etwa mit „Belongings“ aus einem Tanz- bzw. Theaterprojekt ein Online-Kunstaustausch. Dieser Austausch stand unter der Regie der jugendlichen Teilnehmenden, in dem die Kulturinstitutionen als Unterstützende und nicht als Anleitende zur Seite standen. Derartige Veränderungen bedürfen eines sensiblen Umgangs mit den eigenen Ressourcen, aber auch mit dem Versprechen der eigenen Gestaltung, das man den Teilnehmer*innen gegeben hat. Zur Begegnung möglicher Partner*innen und der Entwicklung erster Ideen veranstalten beide Fonds ein gemeinsames Seminar, das 2020 erstmals vollständig online stattfand. Begleitende Coachings von Projektpartner*innen führten zu grenzüberschreitenden Begegnungen, die bereits in der Projektvorbereitung den Transfer von Expert*innenwissen unterstützen. Nach dem Modell von „Jonge Kunst“ baut der Fonds Soziokultur derzeit seinen Kontakt nach Großbritannien aus, um gemeinsam mit dem British Council und den vier Arts Councils aus England, Wales, Schottland und Nordirland entgegen aller Brexit-Bewegungen eine Kulturverbindung zu schaffen.

NEUSTART KULTUR 2020 – 2021

Der Fonds Soziokultur hat im Rahmen des BKM-Programms NEUSTART KULTUR im Zeitraum von Juli 2020 bis März 2021 insgesamt fünf zeitlich gestaffelte Ausschreibungen veröffentlicht. Ziel des Fonds-Programms war es, die ‚Notfall-Unterstützung‘ mit einer qualitativen Entwicklung zu verbinden. Damit wollte er Kultur tatsächlich zugänglich erhalten und notwendige und mutige Experimente mit neuen Formen der Kulturbegegnung unterstützen. Ausgestattet mit 11 Millionen Euro zusätzlicher Sonderförderung (inklusive Budget für notwendiges zusätzliches Team, Begleitprogramm, Evaluation) erfolgten ein offener und vier themengebundene Aufrufe: Auftakt (September 2020), Netzwerke und neue Schnittstellen (Oktober 2020), Young Experts – Kinder und Jugendliche (November 2020)

sowie Diversität, Inklusion, Vielfalt (Januar 2021) und Soziokultur und Digitalität (März 2021). Mit insgesamt dem fast Dreifachen des vorhandenen Budgets, d. h. einem Volumen von etwa 29 Millionen Euro war mit rund 1.500 Anträgen die Nachfrage bis März 2021 durchgängig hoch. Und das Engagement der Antragstellenden, themenspezifisch zu arbeiten, war zutiefst beeindruckend. Letztlich wurden rund 560 Vorhaben in ganz Deutschland bewilligt, deren Umsetzung mit der anhaltenden Corona-Situation konfrontiert waren – und noch sind. Auch hierbei hat das Kuratorium und zusätzlich eingesetzte Expert*innenkommissionen die qualitative Auswahl getroffen.

NEUSTART-Begleitprogramm Re:Vision

Das Online-Begleitprogramm „Re:Vision“ wurde allen geförderten Projektträger*innen angeboten, 55 % von ihnen nahmen es auch in Anspruch. Zu jeder Ausschreibung gab es fünf Workshop-Episoden, die beispielsweise auf Diversität, Erfolgskriterien, Nachhaltigkeit oder Digitalität in der Kulturarbeit eingingen. Internationale Gastredner*innen gaben ihr Know-how weiter, Kulturverantwortliche vernetzten sich und tauschten sich zu ihren Fragen aus. Der Fonds Soziokultur hat alle Episoden im Podcast und Comic dokumentiert (online abrufbar) und seinerseits wichtige Einblicke in soziokulturelle Strömungen erhalten.

Diese Erfahrungen fließen aktuell in die Ausgestaltung der Verlängerung von NEUSTART KULTUR ein; mit „Profil: Soziokultur“ fördert der Fonds 2022 Prozesse der Stabilisierung und Profilbildung von soziokulturellen Trägern. Der administrativen und umsetzungsbezogenen Herausforderung während der Projektarbeit in den Jahren 2020 und 2021 soll damit eine Phase der Revision sozio-kultureller (Neu-)Ausrichtung folgen, die einer nachhaltigen Verankerung und kulturpolitischen Anbindung an konkrete Aufgaben und Ressourcen vor Ort dient. „Profil: Soziokultur“ unterstützt damit bewusst notwendige Transformationen im Kultur-

bereich für den Sektor auch vergleichsweise junger Akteur*innen in der gesellschaftlich orientierten Kunst und Kultur.

Verantwortung mit Kultur

Die dargelegten Zahlen und Fakten verdeutlichen die gemeinsame Anstrengung, Kultur nicht „nur“ finanziell zu retten. Ziel aller Aktivitäten ist es, Mitwirkung in Kunst und Kultur zu ermöglichen, um dabei den Ideen, Belangen und Herausforderungen der Gesellschaft einen konstruktiven Rahmen zu geben und „relevante“ Kunst und Kultur mitzuentwickeln. Bürger*innen sind die Expert*innen für die Gestaltung ihrer Umgebung, ihres Stadtteils oder hybrider Netzgeschichten und sie prägen fast vergessene Räume und Gebäude neu. Sie führen vor Augen, dass Kultur den schwierigen Debatten in der Gesellschaft und belastenden Situationen im öffentlichen wie auch privaten Umfeld mit Aktivitäten zur Sichtbarkeit und Selbstwirksamkeit sinnvoll begegnen kann. Die Projektakteur*innen zeigen durchgängig eine enorm hohe Belastbarkeit und Flexibilität: Sie führen ihre Kulturprojekte mit den Menschen auch während der Pandemie durch, halten Kultur aufrecht und schaffen so Perspektiven aus dem Stillstand. Gesellschaft mit Kultur zu gestalten und Wege der Auseinandersetzung zu finden, die über gewohnte Formen hinausgehen – das ist Gegenstand soziokultureller Arbeit, wie der Fonds Soziokultur als einer von sechs Bundeskulturfonds sie seit 1988 fördert. Den Kulturakteur*innen auf allen Ebenen ist zu verdanken, dass es hier eine stetige Weiterentwicklung der Verantwortung zwischen Kunst, Kultur und Gesellschaft gab und gibt. Dies sollte auch zukünftig als relevanter Teil einer kulturellen Demokratie erkannt und auf allen Ebenen entsprechend ausgestattet werden.

RE:VISION - INTERVIEWS AUS DEM BEGLEITPROGRAMM ZU NEUSTART KULTUR

„Re:Vision“ war das Begleitprogramm des Fonds Soziokultur für die im Sonderprogramm NEUSTART KULTUR geförderten Projektträger*innen. In online Workshops hatten diese Gelegenheit, sich kennenzulernen, Fachgespräche zu führen und über ihre Projekte auszutauschen. Internationale Expert*innen aus den Bereichen Kunst und Kultur gaben Inputs und trugen ihren Erfahrungsschatz und ihr Wissen ein. Re:Vision ermöglichte trotz der Einschränkungen der Pandemie den Blick über den eigenen Teller und öffnete eine globale Perspektive auf Kunst und Kultur.

„Re:Vision“ wurde parallel zu den Ausschreibungsrunden entsprechend den thematischen Schwerpunkten in fünf Episoden veranstaltet. Die Ergebnisse jedes online Workshops wurden in Form von Comics und Podcasts für alle interessierten Zuhörer*innen dokumentiert und sind auf unserer Homepage abrufbar.

Das Programm wurde von Abhay Adhikari und Andrea Geipel entwickelt und geleitet. Die nachfolgenden Interviews sind Ausschnitte aus den Podcasts mit den Referentinnen Nancy Adimora und Wana Udobang zu den Themen „Intuition“ (Themenschwerpunkt Diversität, Inklusion und Vielfalt) und „Plattformen“ (Themenschwerpunkt Digitalität + Soziokultur).

Nancy Adimora arbeitet bei HarperCollins Publishers zum Themenbereich Diversität und Inklusion. Zudem ist sie die Gründerin von AFREADA, einem afrikanischen Literaturmagazin. Sie spricht im Interview über Intuition im Kulturbetrieb, Reden über Diversität, den Prozess des Editierens und wie wichtig es ist, Verantwortung für Veränderungen zu übernehmen.

Wana Udobang ist Journalistin, Dichterin, Geschichtenerzählerin und Künstlerin. Sie betreibt die Plattform „Culture Diaries“, ein Archivierungsprojekt, das zur Dokumenta-

tion afrikanischer Künstler*innen Multiplattformen nutzt. Sie spricht über die Nutzung und (Weiter-)Entwicklung des digitalen Raums als Plattform und die Frage nach menschlicher Interaktion im Digitalen.

Mit der Fortführung des Sonderprogramms NEUSTART KULTUR wird auch das Begleitprogramm unter dem Titel „Re:Vision X“ fortgeführt. Die geförderten Träger*innen erhalten auch im Jahr 2022 ein umfassendes Online-Programm mit Coaching, Workshops und Events zur Beschäftigung mit ihrer Organisationsentwicklung, ihren internen Prozessen und Strukturen.



Illustration: Azam Masoumzadeh

INTUITION MIT NANCY ADIMORA



Mit Wachstum ist manchmal Schmerz verbunden. Manchmal fühlt man sich unwohl. Manchmal zweifelt man an seinen Fähigkeiten. Aber wenn ich das verspüre, bestätigt es mir nur noch mal, dass das genau das ist, was ich tun sollte, weil ich wachsen will.

Fonds Soziokultur Wo hilft dir Intuition in Bezug auf deine Arbeit als Redakteurin oder bei HarperCollins?

Nancy Adimora Ich würde sagen, dass mir Intuition tagtäglich hilft. Ich glaube, dass wir als Menschen bei allem, was wir im Arbeitsleben machen, anerkennen müssen, dass niemand weiß, was er*sie da tut.

Ich habe einen umfassenden Blick darauf, was ich mit meiner Arbeit erreichen will, und zwar in allen Aspekten. Aber ich habe keine Ahnung, wie ich es machen soll. Ich muss also in gewissem Maße auf mein Bauchgefühl hören, weil es kein Regelbuch gibt.

Fonds Soziokultur Das Erste, woran ich dachte, als Du sagtest: „Wir wissen alle nicht, was wir tun“, war das „Hochstapler-Syndrom“. Und ich schätze, dass wir das alle jeden Tag verspüren, vor allem im Berufsleben. Wie wirst du denn mit dieser Art von Unsicherheiten bei deiner Arbeit fertig?

Nancy Adimora Das ist eine sehr interessante Frage. Wenn ich beispielsweise etwas Neues vorhabe und keine Angst oder Furcht verspüre, ist es ein Zeichen dafür, dass mein Vorhaben, was auch immer es sein mag, zu klein für mich ist.

Wenn man mit etwas anfängt, das einen überragt, etwas, das einem abverlangt, dass man gefordert wird und wächst, muss einem bewusst sein, dass mit Wachstum manchmal Schmerz verbunden ist. Manchmal fühlt man sich unwohl. Manchmal zweifelt man an seinen Fähigkeiten. Aber wenn ich das verspüre, bestätigt es mir

noch mal, dass das genau das ist, was ich tun sollte, weil ich wachsen will.

Fonds Soziokultur Du sagtest in deinem Talk, dass Du durch Wut mit deinem Magazin AF-READA angefangen hast. Könntest Du das näher ausführen?

Nancy Adimora Ich war eine in London lebende Nigerianerin. Ich liebe afrikanische Literatur, ich liebe Geschichten, die von diesem Kontinent stammen.

Ich habe viele Bücher gekauft. Dabei stellte ich fest, dass alle Bücher, die veröffentlicht wurden, nur eine einzige Aussage hatten. Es waren Erzählungen über Armut, Krieg, Verlust oder politische Konflikte.

Diese Geschichten sind mir total wichtig. Aber es gibt noch mehr Geschichten, die erzählt werden müssen. Es gibt Alltagsgeschichten über Liebe, Freundschaft, das Erwachsenwerden. Und sie passieren auch in Nairobi.

Aber, wo waren diese Geschichten? Und warum habe ich sie nicht gelesen?

Ich habe einen Abschluss in Jura und ich stand kurz davor, Anwältin zu werden. Ich wusste nichts über das Schreiben von Erzählungen. Aber ich war dazu gezwungen, weil ich wusste, dass ich nachts nicht schlafen kann, wenn ich es nicht tue. Ich musste es tun und mich verändern, um meine Idee zum Leben zu erwecken.

Fonds Soziokultur Unsere Teilnehmer*innen haben berichtet, dass viele ihrer Projekte oder Kollektive aus dieser Art von Gefühlen heraus

entstanden sind. Was hast du aus der Begegnung mit diesen Menschen für dich mitgenommen?

Nancy Adimora Wenn man selbstständig arbeitet, ist es manchmal einfach zu denken, man sei die einzige Person, die mit dem Stress oder der Schattenseite der Selbstständigkeit zu kämpfen hat. Oder nicht daran zu glauben, dass man etwas bewirkt, da es im Zusammenhang mit der Kunstwelt oder der kreativen Welt steht.

So viele Menschen sind dem Aufruf gefolgt. Sie engagieren sich, sind in verschiedenen Gesellschaftsbereichen tätig, leisten Großartiges in ihrem Umfeld, sie sind sozusagen diejenigen mit der „Fackel“, in der Hand oder wirken woanders unterstützend mit.

Plötzlich sind es nicht nur mein Team und ich, plötzlich sind es 50 verschiedene Leute, plötzlich sind es 100 Leute, plötzlich sind es 1000 Leute, die die Kreativität und Kunst dazu nutzen, die Welt zu verändern.

Mich hat es einfach noch mal darin bekräftigt, dass das, was ich mache, wertvoll ist, und auch daran erinnert, dass das, was wir zusammen machen, einen kollektiven Wert hat.

Fonds Soziokultur Unsere Themenausschreibung, die diese Menschen und Projekte zu Re:Vision führte, drehte sich um Diversität und Inklusion, was auch dein Arbeitsbereich ist. Eine*r der Teilnehmer*innen fragte deshalb: „Was nervt dich an den Begriffen Diversität und Inklusion am meisten?“

Fonds Soziokultur In terms of your work as an editor or at HarperCollins, where does intuition help you?

Nancy Adimora What I would say is, intuition helps me on a day-to-day basis. As humans engaging in whatever we're engaging with in all aspects of work, I think we have to appreciate that nobody knows what they're doing.

So, I think for me personally, I have an overall vision of what I'm trying to achieve with my work, with all aspects of my work. But I have no idea how to do it. So, to an extent, I'm going to have to rely on my gut because there's no rule book.

Fonds Soziokultur The first thing that came to my mind, when you said „we all don't know what we're doing“, is the imposter syndrome. And I guess we all have it on the daily basis, especially in professional settings. How do you get over that kind of insecurities in your work?

Nancy Adimora That's a very interesting question. If, for example, I'm about to do something new and I don't feel an element of anxiety or fear, all that tells me, whatever I'm stepping into is too small for me.

When you're stepping into something that is bigger than you, something that will require you to stretch, something that will require you to grow, you have to be aware that with growth comes growing pain sometimes, sometimes it feels uncomfortable, sometimes you doubt your abilities. But when I feel that within myself, it reaffirms that this is exactly what I should be doing because I do want to grow.

Fonds Soziokultur In your talk you said that anger made you start up your AFREADA magazine. Would you elaborate on that?

Nancy Adimora I was a Nigerian living in London. I absolutely love African literature; I love stories from across the continent.

I was buying a lot of books. And I found out that all of the books being published were a single narrative. It was a narrative about whether it's poverty or war or loss or, you know, political strife.

I felt, for me, these stories are absolutely important. Yes, they are powerful stories but there are more stories that need to be told. There are everyday stories about love, about friendship, about growing up. And they happen in Nairobi as well. So where were these stories? And why wasn't I reading them?

I have a law degree, I was en route to being a lawyer. I did not know the first thing about editing stories. But I was forced into a position because I knew I couldn't essentially sleep at night without this thing. I needed this thing and I needed to adapt who I was to make this thing come to life.

Fonds Soziokultur We learned from our participants that many of them created their projects or collectives out of these kinds of feelings. What did you take away from meeting these people, our fundees?

Nancy Adimora Sometimes when you're working on things independently, it's easy to think that you're the only person who's dealing with the stresses or just the downside of working independently. Or not thinking that

you're making an impact as it relates to kind of the art world or the creative world.

But to see so many people on a call who are engaged, who are working in different pockets of society, who are smashing it in their corners, who are, you know what I mean, holding the torch, or flying the flag in another corner.

Like, suddenly it's not just me and my team, suddenly it's 50 different people, suddenly it's a 100 people, suddenly it's a 1000 different people who are all using creativity and art to change the world.

And for me, it just reaffirmed that, A, what I'm doing is valuable but also it reminded me that there is collective value in what all of us are doing together as well.

Fonds Soziokultur The call that we made and the people and projects that came to Re:Vision on this call was about diversity and inclusion, which is also your field of work. One of our participant asked therefore, „What annoys you the most dealing with these terms, diversity and inclusion?“

Nancy Adimora I feel like sometimes we tend to get lost in language, in how to approach something. And we treat it like it's a kind of science. And I guess what I was trying to show is when we are thinking about diversity and inclusion, it's about humanity. And sometimes when you strip it back and when you get to the heart of an issue, it's suddenly not that complex, it's not that difficult to fix within your particular area or your particular industry.

So I guess the problem that I have is when we start overloading it with all these long



Illustration: Azam Masoumzadeh

Nancy Adimora Ich habe das Gefühl, dass wir uns manchmal in der Sprache und bei der Annäherung an das Thema, verlaufen. Wir behandeln es wie eine Art Wissenschaft. Was ich versucht habe zu zeigen ist, dass es um Menschlichkeit geht, wenn wir über Diversität und Inklusion nachdenken. Wenn wir uns hin und wieder bewusst zum Kern der Sache zurückbesinnen, ist es auf einmal nicht mehr so schwierig, den Blick auch innerhalb des eigenen Bereiches oder der eigenen Branche wieder darauf zu richten.

Ich schätze also, mein Problem ist, wenn wir das Ganze mit all den langen Wörtern und neuen Begriffen überladen, zwingen wir uns selbst ein und hindern uns daran, in der eigentlichen Arbeit aufzugehen.

Fonds Soziokultur Also, einerseits geht es um Menschlichkeit, andererseits brauchen wir aber auch gewisse Bezeichnungen, weil wir Randgruppen stärken müssen, damit sie einschließlich all ihrer Probleme wahrgenommen werden.

Nancy Adimora

Letztendlich sind wir alle Menschen.

Wir machen die gleichen Dinge durch, egal ob als Schwarze, Weiße, egal ob man aus den USA kommt oder aus Nigeria. Wir haben auf jeden Fall Gemeinsamkeiten, sei es Liebe, Verlust, Freude, Glück.

Aber ich glaube, wenn wir zu sehr auf unsere Ähnlichkeiten fokussiert sind und den Unterschieden keine Aufmerksamkeit schenken, dann sind wir nicht in der Lage, potenzielle Probleme oder Schwachstellen zu erkennen oder dass gewisse Dinge in der Gesellschaft unterschiedliche Auswirkungen auf bestimmte Gruppen haben können.

Oft sagen Leute: „Ich sehe keine Farben, wir sind alle gleich, wir sind alle Menschen.“ Das heißt aber, dass sie mich nicht als schwarze Frau wahrnehmen und nicht sehen, wie ich mich durchschlage oder wie die Dinge für mich anders aussehen könnten.

Ich denke also, dass es um Balance geht und darum, unsere Menschlichkeit wahrzunehmen. Aber manchmal ist es notwendig, ein paar Schritte weiter zu gehen. Und das verdeutlicht, dass mit Intuition irgendwann Schluss ist. Manchmal ist eben auch bewusstes Denken notwendig, um die gelebte Erfahrung anderer zu verstehen.

Fonds Soziokultur Du hast gesagt, dass es bei deiner Arbeit auch darum geht, seine eigenen Grenzen bezüglich der Geschichten anderer zu kennen. Wie gehst du damit in deinem Magazin AFREADA um?

Nancy Adimora In dem Beispiel, das ich gezeigt habe, ging es im Prinzip um den Unterschied in meiner Rolle als Leserin. Als Leserin kann ich eine Seite lesen. Wenn ich ein Wort nicht verstehe, weil es in einer anderen Sprache ist, ist das absolut in Ordnung, ich kann es einfach überspringen und eben das verstehen, was ich verstehen kann.

In meiner Rolle als Redakteurin bin ich allerdings in einer Position, in der ich eine Geschichte besser und lesenswerter machen soll, ich muss auf die richtigen Worte achten, darauf, dass die Herangehensweise stimmt und die Worte für die Leserschaft verständlich sind.

Das war der Punkt, an dem ich begriffen habe, dass meine Intuition, mein Bauch-

gefühl als Leserin irgendwann endet. Denn wenn ich beispielsweise mit einem Wort in einer anderen Sprache konfrontiert bin, muss mir bewusst sein, dass das eine bestimmte gelebte Erfahrung wiedergibt, die mir fehlt.

Apropos Bücher, Geschichten und Literatur, so oft streichen Redakteur*innen etwas weg und sagen: „Das macht keinen Sinn, ich verstehe dieses Wort nicht, ersetzen wir es doch durch jenes.“

Aber wenn man das macht, wenn man sich auf seine eigenen Erfahrungen verlässt, nimmt man einer Geschichte so viel weg. Man nimmt ihr einfach die Essenz. Und wenn ich an meine Arbeit als Redakteurin denke, wenn ich an Geschichten denke, dann sehe ich das eigentlich wie eine spirituelle Übung. Die Vorstellung, etwas in dir zu haben, das du auf eine Seite überträgst und was Leser*innen lesen. Und weil Leser*innen es gelesen haben, haben sie plötzlich einen Einblick in deine Seele und in deine Gedankenwelt.

Ich finde, das hat eine echte Tiefe. Daher will ich auf keinen Fall etwas vermasseln.

Wenn mir also Wörter begegnen, die für mich keinen Sinn ergeben, behandle ich sie wie etwas Heiliges und möchte richtig an sie herangehen.

Fonds Soziokultur Danke, dass du hier warst, dass du an Re:Vision teilgenommen hast.

Nancy Adimora Vielen Dank.



With growth comes growing pain sometimes. Sometimes, it feels uncomfortable. Sometimes, you doubt your abilities. But when I feel that within myself, it reaffirms that this is exactly what I should be doing because I do want to grow.

words and new terms, we tie ourselves up in knots and we stop ourselves from actually going out and doing the work.

Fonds Soziokultur So, on the one hand it is about humanity but on the other hand we also need labels sometimes, because we need to enhance marginalised groups, to be seen with all the difficulties that they have.

Nancy Adimora Ultimately, we are all human. We do go through the same things whether you're Black, White, whether you come from the US, whether you come from Nigeria. We do have common things whether it's love, loss, joy, happiness.

But I think that sometimes, if we are too focussed on our similarities and we don't sometimes pay attention to difference, we aren't able to see potential problems or potential flaws or how certain things in society may affect certain groups in different ways.

Sometimes people say, „I don't see colour, we are all the same, we are all one human race“. However, it means that you don't see me as a Black woman and you don't see how I navigate the world or how things might look different for me.

So I think it is about the balance and it is about appreciating our humanity. But sometimes there is a requirement to go a level deeper. And that speaks to the way our intuition can only take us so far. Sometimes you do need conscious reasoning to understand the lived experience of somebody else.

Fonds Soziokultur You said that your work is also about acknowledging your own limits of knowing the stories of others. How are you dealing with that in your magazine, AFREADA?

Nancy Adimora

The example I shared was basically about the difference between my role as a reader. As a reader I can read a page of text. If I don't understand one word because it's in a different language, it's absolutely fine, I'm happy to skip over and just understand what I can understand.

But how that's different from my role as an editor where I'm supposed to make a story better, I'm supposed to make it more readable, I'm supposed to make sure that you've used the right word or you've approached this in a right way or it can translate to an audience.

That was the point where I understood that my intuition, my gut feeling as a reader can only take me so far. Because if I am approached with, for example, a word in a different language, I need to be aware that that speaks of a particular lived experience that I don't have.

Speaking specifically about books and stories and literature, there are so many times you have editors who might cross something out and say, „This doesn't make sense, I don't understand this word, let's change it to this word.“

But in my mind, in doing that, in relying on your own lived experience, you strip away so much from a story. You just take an essence away from a story. And when I think about my work as an

editor, when I think about stories, I see it actually like a spiritual practice. You know, the idea of having something in you that you translate on a page and a reader reads. And suddenly because a reader has read it, they can see into your soul or your mind.

I think that is really deep. So, what I'm trying to do is to not mess anything up.

And so, when I come across words that don't make sense to me, I treat it like it's sacred and I want to approach it in a right way.

Fonds Soziokultur Thank you so much for being here, for being part of Re:Vision.

Nancy Adimora Thank you so much.



Die vollständigen Podcasts und Comics aller Episoden von Re:Vision finden Sie online.

All podcasts and comic episodes of Re:Vision you'll find online.

PLATFORMS MIT WANA UDOBANG



Selbst wenn man all die digitalen Räume oder Plattformen nutzt, sind wir immer noch menschliche Wesen. Also denke ich, dass der menschliche Kontakt trotz Technologie da ist.

Fonds Soziokultur Was ist eine „Plattform“? Und warum definierst du „Culture Diaries“ als eine Plattform?

Wana Udobang Als Geschichtenerzählerin ist eine Plattform für mich eine Bühne, um eine Geschichte zu erzählen.

„Culture Diaries“ ist ein Archivierungsprojekt, aber auch ein Raum zum Überliefern von Geschichten afrikanischer Künstler*innen. Zum Mitteilen ihrer Geschichten, zum Führen kritischer Gespräche und Diskussionen zu ihrer Praxis, aber auch zum Teilen der Fülle an Erfahrungen als Künstler*in.

Fonds Soziokultur Und hattest du von Anfang an die Idee, die Plattform in der aktuellen Form zu schaffen? Oder war es eher ein Prozess?

Wana Udobang Ich wusste, ich wollte Gespräche aufzeichnen und dokumentieren. Ich wollte afrikanische Künstler*innen dokumentieren, und zwar sowohl auf dem Kontinent als auch in der Diaspora. Das war der Kern der Sache für mich.

Als es gewachsen ist, habe ich gemerkt, dass ich durch die Dokumentation ein Archiv aufbaute. Und dass das eine Plattform an sich war.

Fonds Soziokultur Es gibt Unterschiede zwischen digitalen und analogen Plattformen. Welche bevorzugst du, die digitale oder analoge?

Wana Udobang Ich denke, es kommt drauf an. Sie können auch koexistieren. Ich bin im digitalen Zeitalter aufgewachsen, im Zeitalter der sozialen Medien. Ich habe

gebloggt, irgendwann habe ich Podcasts gemacht. Selbst meine Berufslaufbahn als Journalistin war sehr digital.

Und ich glaube, mir hat der digitale Raum viele Dinge, die analog waren, zugänglich gemacht. Und ich glaube, der digitale Raum war ein Raum, der sich öffnete, demokratisierte und es erlaubte, mehr Leute reinzulassen. Deshalb ist es ein Raum, der bei mir Anklang findet.

Fonds Soziokultur Du hast die letzten fünf Jahre damit verbracht, „Culture Diaries“ zu entwickeln und zu kreieren. Wo und wann hast du gewusst, jetzt ist der Moment gekommen, an dem ich etwas verändern muss?

Wana Udobang Am Anfang hatte ich die Idee, dass ich um die 100 Videos haben will sowie Abertausende von Leuten, die das Projekt verfolgen. Ich habe in Zahlen gedacht.

Und nachdem ich die Idee umgesetzt habe, mit all dem Engagement und den Gesprächen, die Menschen dadurch mit mir geführt haben, habe ich gemerkt: „Okay, das ist mehr als nur der Versuch, Leute dazu zu bringen, es zu schauen.“

Es wurde für einige zu einer Masterclass, für andere wiederum zu einem Ort der Inspiration. Ich habe gemerkt, dass sich eine Gemeinschaft rundum diese Arbeit aufbaute. Und so habe ich erkannt, dass es nicht um Zahlen geht.

Die Idee dahinter ist, dass jeder zuhören und das Gefühl haben kann: Ich habe einen Platz in der Kunst, ich kann mich mit Kunst be-

Fonds Soziokultur What is a „platform“? And why do you define „Culture Diaries“ as a platform?

Wana Udobang A platform for me as a storyteller, it's a raised stage to tell a story.

„Culture Diaries“ is an archival project but it's also a space to share the stories of African artists. To share their stories, have critical conversation and critical discussion around their practice but also share the multiplicity of experiences as an artist as well.

Fonds Soziokultur And was your idea since the beginning to create the platform in the current shape? Or was it more a process?

Wana Udobang I knew I wanted to record conversations and document. I wanted to document African artists, both on the continent and in the diaspora as well. So, that was at the core of it.

As it grew, I realised that it was an archive I was building through documentation. And then, realising it was also a platform in itself.

Fonds Soziokultur There are differences between digital and analogue platforms. In which form do you prefer to use a digital one or analogue?

Wana Udobang I think it depends and they can coexist.

I'm someone who grew up in the digital age, in the social media age. I was blogging, I was doing podcasting at some point. Even my journalism career was very much digital.

And I think, for me, the digital space created a lot of accessibility for a lot of things that were just analogue. And I think the digital space was a space that opened up and democratised and allowed more people to come in. And so that's why it's a space that appeals to me a lot.

Fonds Soziokultur You spent the last five years developing and creating „Culture Diaries“. Where did you see and when did you understand, now is the moment that I have to change something?

Wana Udobang When I first started, I had the idea that I wanted to have like about a hundred videos and, you know, thousands and thousands of people who are watching this project. I was thinking about it in metrics.

And then when I started making it, and the engagement that I was having and the conversations that people started having with me made me realise, „Okay, this is more than just trying to get people to watch it.“

You know, it's become a masterclass for some people, it's become space of inspiration for some other people. I realised that there was a community that was being built around this work as well. And so that's when I realised that it was not even about metrics.

The idea is that anybody can listen and feel like: I have a space in arts. I can engage in art, I don't need to go to a certain type of school to engage with arts. And that process happened very organically. I didn't realise it was happening until people started to comment on it.



Die vollständigen Podcasts und Comics aller Episoden von Re:Vision finden Sie online.

All podcasts and comic episodes of Re:Vision you'll find online.

Re:Vision Season 5 Episode 1

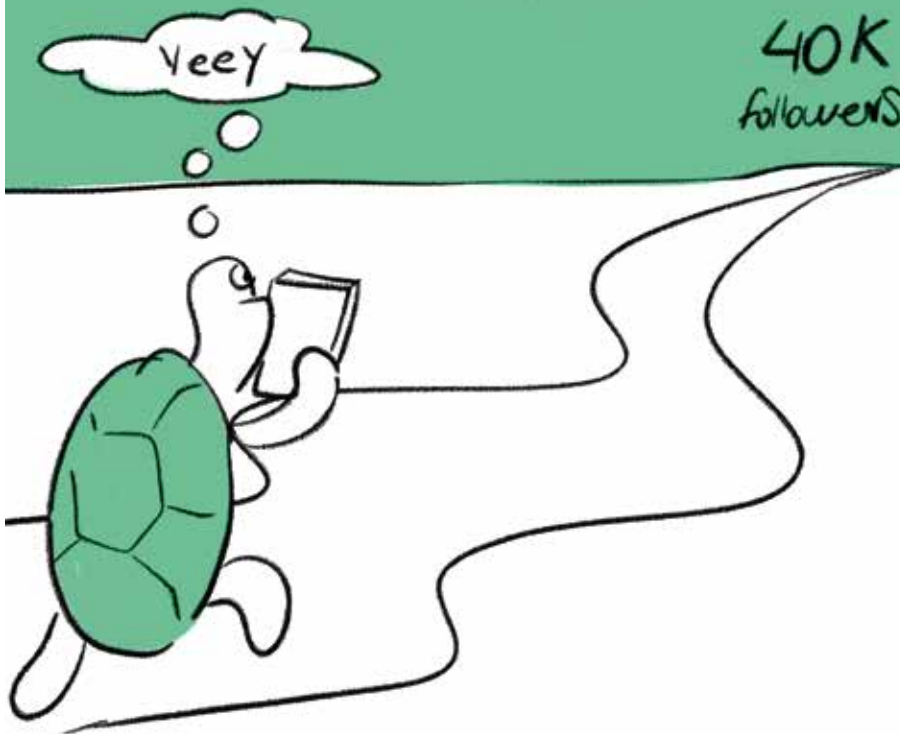


Illustration: Azam Masoumzadeh

fassen. Ich muss auf keine bestimmte Schule gehen, um mich mit Kunst zu befassen. Und dieser Prozess passierte ganz natürlich. Ich habe es nicht bemerkt, bis Leute anfangen, es zu kommentieren.

Ich habe gemerkt, dass die Sprache, die bei unseren Konversationen zum Einsatz kommt, ebenfalls Teil des Inklusionsprozesses ist.

Man lernt also so viel, während man das macht und sich anpasst. Oft sind viele dieser Dinge, die daraus entstehen, nicht unbedingt beabsichtigt, bis sie eintreten.

Fonds Soziokultur Du sagtest in einigen vorherigen Re:Vision-Episoden: „Wir überzeugen leichter durch Emotionen.“

Da wir jetzt pandemiebedingt online verweilen: Wie replizieren wir diese Beziehungen, diese Emotionen?

Wana Udobang Das ist so eine schwierige Frage. Aber ich denke, dass wir hinter all der Technologie weiterhin menschliche Wesen sind, die diese nutzen. Es geht nur darum, anders über Verbundenheit nachzudenken.

Wir können vielleicht nicht in einem Raum zusammensitzen, um die Emotionen zu fühlen. Aber wir fühlen trotzdem und können uns über den Computerbildschirm verbinden. Wichtig ist, dass hinter unserer Arbeit Menschlichkeit steckt und diese auch der Kern unserer Arbeit ist.

Fonds Soziokultur In der Soziokultur sagen wir immer, dass das Ziel nicht unbedingt das Produkt ist. Was wichtiger ist, ist der Prozess. Und mit „Prozess“ meinen wir genau das: Menschen, die zusammenarbeiten, indem sie sich durch den Einsatz von Kunst und Kultur ausdrücken.

Wana Udobang Es geht um die Erfahrung der Benutzer*innen, richtig? Um die Erfahrung, Dinge zu nutzen, die Erfahrung, Kontakt herzustellen. Letztendlich sind wir keine Roboter. Daher werden Emotionen immer der Kern dessen sein, wer wir sind, wie wir arbeiten und wie wir verbunden sind.

Fonds Soziokultur Vielleicht ist das also der Schlüssel zum Erfolg.

Wana Udobang Ja, auf jeden Fall. Ich glaube, mein Erfolg dreht sich um Auswirkungen und diese wiederum haben Tiefe.

Ich glaube, dass wir manchmal, weil wir Technologie nutzen, zu sehr in Form von Zahlen denken. Wir vergessen, dass hinter jeder Zahl eine Person ist. Und ich glaube, deshalb benutze ich ungern das Wort „Follower“, ich benutze gern das Wort „Community“.

Ich baue mir eine Community auf, eine Community, auf die ich mich einlasse, eine Community, die mich unterstützt und ich wiederum sie. Wir sind in irgendeiner Form stets im Gespräch miteinander.

Fonds Soziokultur Menschlichkeit und Emotionen sind ein gutes Schlusswort für unser Interview. Ich danke dir vielmals.

Wana Udobang Vielen Dank.



Even if you're using all the digital spaces or digital platforms, we're still human beings. And so I think there's a human connection even within technology as well.

And it made me realise that the language which we use to cover conversation is part of this inclusion process as well.

So, there's so much that you're learning whilst you're creating and whilst you're adapting. A lot of the time, a lot of the things that are coming out of it are not necessarily very intentional until they start to happen.

Fonds Soziokultur You said during some episodes in the past, here in *Re:Vision*, „We convince easier through emotions.“

Now that we are online due to the pandemic: how do we replicate these connections, these emotions?

Wana Udobang That is such a difficult one. But I think that behind the technology we're still human beings using it. It's just about thinking of connectivity differently.

So, we may not be able to sit down in the same space to feel emotions. But we can still feel emotions and connect through a computer screen as well. What's important is that we're putting humanity behind the work that we're doing and at the core of the work that we're doing.

Fonds Soziokultur In socioculture, we always say that the aim is not necessarily the final product. What's important is the process. And with process we mean exactly that, people working together, using art and culture to express themselves.

Wana Udobang It's about the user experience, right? The experience of using things, the experience of connecting. At the end of the day, we're not robots. So, emotions will

always, always be at the core of who we are and how we work, you know, and how we connect.

Fonds Soziokultur So maybe that's the key for success.

Wana Udobang Yeah, definitely. I think my success is about impact and that impact is about depth.

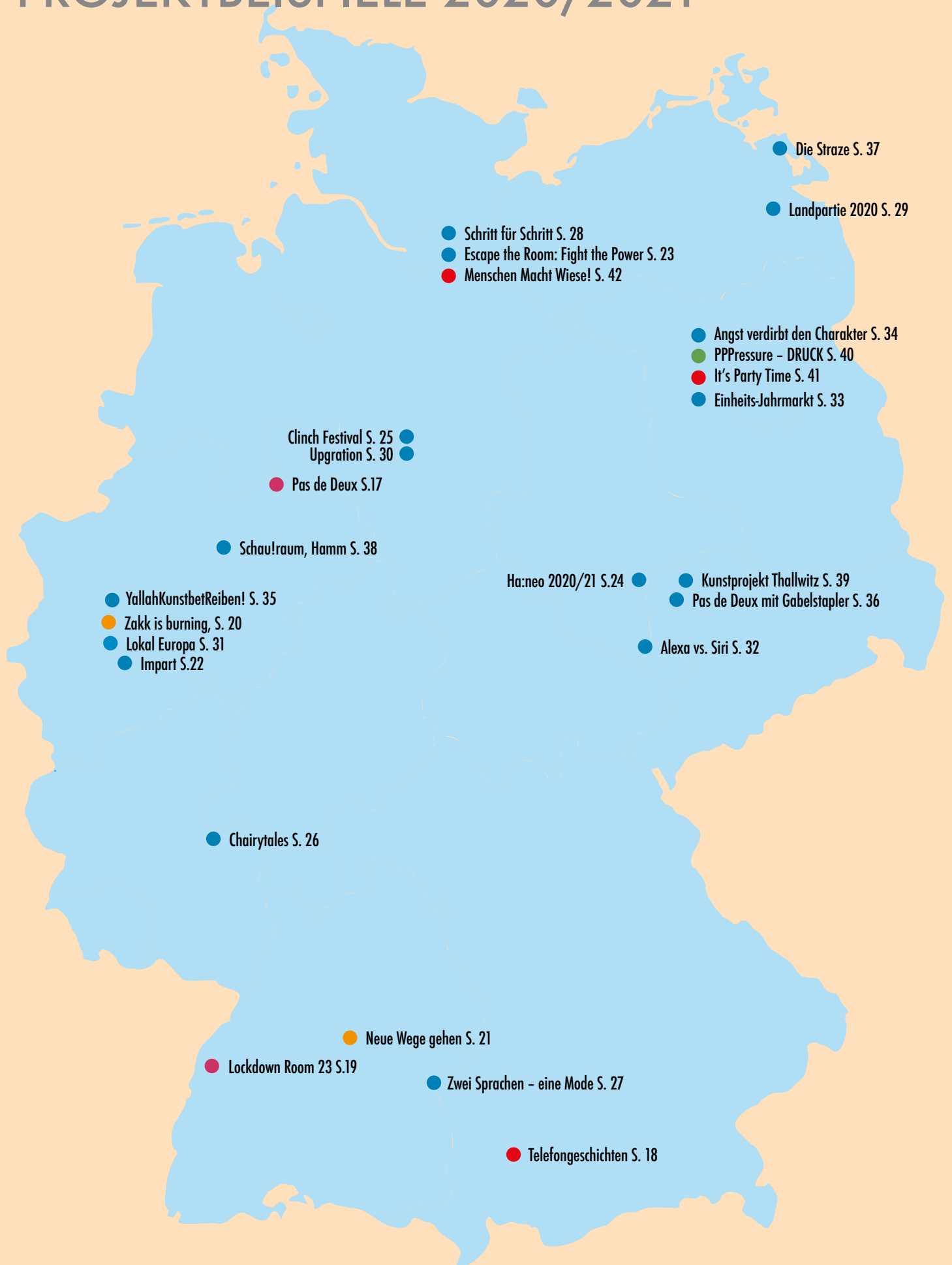
I think sometimes, because we're using technology, we are thinking so much in the form of metrics. We forget that behind each number is a person. And I think that's why I don't even like to use the word „followers“, I like to use the word „community“.

I'm building a community, a community that I'm engaging with, a community that is supporting me and that I'm supporting. We're always in conversation with each other in some way, shape, or form.

Fonds Soziokultur With this last touch of humanity and emotions, we can finish our interview. Thank you so much.

Wana Udobang Thank you so much.

PROJEKTBEISPIELE 2020/2021



PAS DE DEUX

Verbunden im ästhetischen Dialog

Nicole Zielke

„Viel zu verschieden sind wir und daher nur selten ein Ganzes geworden [...] Ist denn Zweisamkeit überhaupt möglich? Eine, die nicht auf Abhängigkeit, sondern auf echter Liebe beruht? Geht nicht die Harmonie immer auf Kosten des Einen oder der Anderen?“ (Ulrich Nennen)

Szenenwechsel: zwei Tänzer*innen: Weit und breit ist niemand zu sehen. Sie bewegen sich in ihrem eigenen Takt. Sie tanzen gegen innere Wände. Sie sind gefangen. Sie brechen aus. Begegnen und finden sich. Pas de Deux als Suchbewegung und künstlerisches Experimentierfeld.

Das Projekt der Theaterwerkstatt Bethel fand von Juni bis November 2020 in Bielefeld und Umgebung statt. Insgesamt waren 20 Spieler*innen im Alter zwischen 16 und 76 Jahren, vier Filmemacher*innen, drei Musiker*innen und vier Projektleitungen an dem Projekt beteiligt.

Pas de Deux griff das Miteinander zweier Personen auf und thematisierte ihren Wunsch nach Zweisamkeit ebenso wie die Mechanismen sozialer Distanz. Entstanden sind zehn temporäre Mini-Performances auf Abstand an unterschiedlichen Orten in Bielefeld, die filmisch dokumentiert wurden. Die Kurzfilme erzählen mal humorvoll, mal sehr nachdenklich von pandemischen Alltagssituationen, von gesellschaftlich verschärften Bedingungen und den Auswirkungen auf das soziale Miteinander. Sie werfen ein Licht auf die zunehmende Vereinsamung und Isolierung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Sie setzen sich mit der steigenden sozialen Kontrolle, aber auch mit der empfundenen Solidarität, der Hingabe zueinander und der Sehnsucht nach einem Gegenüber auseinander.

Fotos: Joshua Götz



Andere Paarkonstellationen traten in direkten Dialog mit dem Stadtraum [und seiner fehlenden, unachtsamen, ungemütlichen Gestaltung. Der künstlerische Umgang mit „LostPlaces“ stand hier im Vordergrund. Konkret: Wie die Kunst dem Alltag, der Respektlosigkeit und Unachtsamkeit etwas entgegensetzen kann. Viele Paare haben durch stark biografisch eingefärbte Botschaften versucht, den Zuschauer*innen und sich selbst einen positiven, zuversichtlichen, hoffnungsvollen Impuls zu bieten. Dabei wurde vonseiten der Künstler*innen mit ganz unterschiedlichen kreativen Mitteln und Formen aus bildender Kunst, Design, Schauspiel, Tanz, Theater, Literatur, Musik und Performance gearbeitet.

Die Mitwirkenden waren bei der Konzeption, Dramaturgie, Inszenierung und auch technischen Realisierung (Kameraeinstellungen, Produktionsdesign etc.) sowie der Auswahl des Ortes aktiv beteiligt. In der Begegnung, Umsetzung und Zusammenarbeit mit den Filmemacher*innen wurden die Spieler*innen von professionellen Künstler*innen, Regisseur*innen und Dramaturg*innen der Theaterwerkstatt Bethel unterstützt.

Pas de Deux war ein Projekt, das aus der ästhetischen Dimension des Themas, aus den eigenen, inneren Suchbewegungen und den gegenseitigen Schwingungen der Duettpartner*innen Kraft gewonnen hat, die den Verantwortlichen Mut macht, den eingeschlagenen künstlerischen Weg weiterzugehen. Die Theaterwerkstatt Bethel wird das soziale Miteinander der Menschen auch in Zukunft weiter ausloten.



Pas de Deux griff das Miteinander zweier Personen auf und thematisierte ihren Wunsch nach Zweisamkeit ebenso wie die Mechanismen sozialer Distanz.

Projekträger:in
Theaterwerkstatt Bethel
gegründet: 1983

Ziele:
Befähigung zur aktiven Gestaltung eines nachhaltigen, zukunftsorientierten und diversitätssensiblen Zusammenlebens, Überwindung gesellschaftlicher Grenzen im Theaterspiel, Entwicklung künstlerischer Eigenpraxis

Angebote:
Workshops und Theaterprojekte für Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen und -hintergründen, diverse Beratungs- und Coachinghilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen

Kontakt:
Theaterwerkstatt Bethel
Ansprechpartner:
Matthias Gräßlin
Handwerkerstr. 5
33617 Bielefeld
f on: 0521 / 144 3040
theaterwerkstatt@bethel.de
www.theaterwerkstatt-bethel.de



Fotos Copyright: querKUNST Kaufbeuren e.V

TELEFONGESCHICHTEN

Gemalt, fotografiert und vertont

Tatjana Nocker und Annette Breu

Corona hatte 2020 die Angebote vieler Kultureinrichtungen weitgehend zum Erliegen gebracht. Auch querKunst e. V. in Kaufbeuren suchte nach Möglichkeiten, die kulturpädagogische Arbeit trotz Pandemie weiterzuführen. So entstand das Projekt „Telefongeschichten ...“, das sich an Kinder und Jugendliche richtete, die aufgrund der Corona-Ausgangsbeschränkungen Anregungen zum kreativen Arbeiten für zu Hause suchten.

Als Einstieg wurde ein querKUNST@home-Filmclip produziert, der dazu animiert, besondere Geschichten, Erinnerungen, Momente von Bekannten, Freunden & Co. in Form von gemalten Bildern, Fotos oder Objekten umzusetzen oder mit Geräuschen und Musik eine kurze Tonsequenz aufzunehmen. Bei den Filmclips war es den Künstler*innen und Pädagog*innen von querKUNST besonders wichtig, dass es keine genauen Arbeitsanweisungen gab, die Kinder sollten großen Freiraum haben, um mit Spaß ihre eigenen Ideen zu verwirklichen.

Ausgangspunkt war immer ein Telefongespräch mit einem*r Verwandten, Bekannten oder Freund*in, die*den man aufgrund von Corona nicht treffen konnte. Die Person sollte von besonderen Orten oder Erlebnissen erzählen. Die Kinder setzten die Geschichten malerisch (Bild), fotografisch (Fotomontage) oder als gebautes Objekt um.

Bei „Telefongeschichten aus dem Malcafé“ wurden die Kinder dazu animiert, eine

Person anzurufen, die schon viel um die Welt gereist war. Diese Person erzählte Aufregendes von ihren Reisen, was die Kinder in einem Bild darstellten. Dazu wurden auch Werke von bekannten Künstler*innen vorgestellt – als Anregungen für ihre eigenen Kunstwerke.

Bei „Telefongeschichten – vertont“ ließen sich die Kinder eine alte Sage oder Anekdote erzählen, bauten eine Figur und modellierten schließlich den mythischen Ort mit unterschiedlichen Materialien. Außerdem wurden Ideen vermittelt, wie man mit Alltagsgegenständen passende Geräusche und Musik für diese Figuren und Orte produzieren kann. In „Telefongeschichten aus dem Candyshop“ wurden die Kinder dazu animiert, sich ein witziges Kostüm zu bauen oder sich zu verkleiden und dann zu fotografieren. Alternativ konnten die Kinder auch ein Objekt für den verrückten Candyshop im querKUNST-Schaufenster bauen und dieses fotografieren. Gezeigt wurde außerdem, wie man mithilfe einer App ganz einfach eine Fotomontage gestaltet und sich selbst oder ein Objekt in ein Foto des Candyshops montieren kann. Das querKUNST Team hat dazu „Kunst Care Pakete“ mit Material gepackt und die Links zu den Filmclips an die Kinder von Partner-Schulen sowie an alle querKUNST-Kinder aus den unterschiedlichen Projekten verteilt. Die Kinder, die erreicht wurden, waren sehr motiviert, die Eltern dankbar für das kreative Angebot. Mia schwärmte: „Also

Projekträger:

querKUNST Kaufbeuren e. V.
gegründet: 2016

Ziele:

Entwicklung kultureller Fantasie, Freude am Gestalten, Lust am Experimentieren, kreativer Austausch mit Gleichgesinnten, Freude an der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Themen der Kunst

Angebote:

Offene Werkstatt für Kinder, Werkstätten für Erwachsene, Kunst-Geburtstage, Schul-Workshops, Ausstellungsbesuche, Ferienprogramme, „Schnupperstunden“, Farbexperimente, Klanginstallationen, Landart für Schulklassen, Medienwerkstatt

Kontakt:

querKUNST Kaufbeuren e. V.
Ansprechpartnerin:
Tatjana Nocker
Ludwigstr. 41A
87600 Kaufbeuren
fon: 08341 / 908 72 85
info@querkunst-kaufbeuren.de
www.querkunst-kaufbeuren.de

immer, wenn Projekte von querKUNST sind, mache ich gerne mit, weil es macht mir einfach richtig Spaß!“ Und das Feedback einer Mama: „Eure Projekte sind wirklich super! Sophie ist begeistert!“

Ein Wehmutstropfen bleibt indes: Kindern aus benachteiligten Familien waren erheblich schwerer zu erreichen. Viele Familien waren durch die Schulschließungen und die finanzielle Situation aufgrund von Corona überlastet, deshalb gingen Informationen unter, oft gab es auch sprachliche Hürden. Vor diesem Hintergrund machen sich die Verantwortlichen bereits Gedanken, wie auch dieses Klientel besser erreicht werden kann. Die digitalen Erfahrungen mit den „Telefongeschichten“ dürften auch in Zukunft von Nutzen sein.

LOCKDOWN ROOM 23

Eine interaktive Video-Sound-Installation zur Coronakrise

Heidrun Schlegel und
Annette Müller



Fotos: Wilfried Beege

In „Lockdown Room 23“ erkunden zwei Zuschauer*innen gemeinsam ein Wohnzimmer und finden sich inmitten einer kleinen privaten Geschichte in der Zeit des Lockdowns wieder.

23 Menschen erzählen dabei in Ton und Bild über ihre Gedanken und Gefühle in der Coronakrise. Dabei entsteht in einem filmischen Hörspiel ein Gesellschaftsbild im Kleinen: Erinnerungen werden wach, Ängste, Wünsche und Zukunftsvisionen formuliert. Wie soll das alles weitergehen?

März 2020. Das Virus beherrscht die Welt. Eine Gesellschaft steht still. Freiheiten werden eingeschränkt. „Stay Home“ dämmt das Ansteckungsrisiko ein. Im Zeitlupenmodus schauen wir zu, wie die Todesrate steigt, die Grenzen geschlossen werden, wie Menschen in die Arbeitslosigkeit rutschen, Mitmenschlichkeit ihren Platz findet. Wir sehen, wie Krankenschwestern und Ärzt*innen Menschenleben retten, Politiker*innen Gesetze in einem nie gekannten Tempo verabschieden. Vor diesem Hintergrund stellten wir uns die Fragen: Wie tickt eine Gesellschaft im Ausnahmezustand? Welche Gefühle kommen hoch, welche Gedanken denkt jede*r Einzelne, welche Visionen werden sichtbar?

Welche gesellschaftlichen Chancen birgt die Krise? Wie kann eine neue Zukunft nach Corona aussehen?

Der Hintergrund: Im März 2020 musste Annette Müllers Theaterproduktion „Ab in die Zukunft!“ mit über 20 Schauspieler*innen aufgrund der Coronakrise gestoppt werden. Auf einmal wurde ihr bewusst: „Wir befinden uns in einem historischen Moment, den wir dokumentieren und bearbeiten müssen“. Sie startete über soziale Medien einen Aufruf zum Mitmachen, dem 23 Menschen folgten und ihr Selfievideos, Fotos und Audios vom Leben unter Corona-Bedingungen zusandten.

Annette Müller erzählt in „Lockdown Room 23“ als Rahmenhandlung ihre persönliche Geschichte zum ersten Corona-Lockdown und verknüpft diese mit den Erlebnissen von 23 anderen Menschen aus Offenburg, Freiburg, Karlsruhe, Pforzheim und Bozeman (USA).

Die Zuschauer*innen tauchen in ein Wohnzimmer ein, eingerichtet mit Möbelstücken der Akteur*innen. Mit der Musikkomposition von Leonard Küssner und dem Video-mapping von Jonathan Rieder entstand ein interessantes Zusammenspiel von Text, Bild

Projekträger:

Junge Theaterakademie Offenburg
c/o VHS Offenburg e. V.
gegründet: 2012

Ziele:

Förderung des Theaterspielens von Kindern und Jugendlichen, Entdeckung, Stärkung und Entfaltung der Persönlichkeit, Erschließung vielfältiger Bildungspotenziale, Vernetzung der Offenburg Schulen und Kulturpartner in gemeinsamen Theaterprojekten

Angebote:

Konzeption und Realisation von Eigenproduktionen, Theaterprojekte mit Kindern und Jugendlichen in Form von Bürgerbühnen in unterschiedlichen Formaten, „Bauwagen“ für Künstler*innen, generationsübergreifende Projekte, Schultheater

Kontakt:

Junge Theaterakademie Offenburg
c/o VHS Offenburg e. V.
Ansprechpartnerin:
Annette Müller
Weingartenstr. 34b
77654 Offenburg
fon: 01 573 / 279 38 93
info@annettemuellertheater.de
http://annettemuellertheater.de



und Musik, wodurch die Zuschauer*innen sich in einer Geschichte wiederfinden, in der sie selbst aktiv werden können. Da darf in eine alte Schreibmaschine getippt werden, in einen Kassettenrekorder Gedanken gesprochen, Schubladen geöffnet und ein Super 8 Film gestartet werden. Die Statements der Zuschauer*innen werden so Teil der Installation.

Aufführungen fanden im September und Oktober 2020 im Ritterhaus Museum Offenburg, im November und Dezember 2020 in einer privaten Wohnung in Münster statt. Bislang besuchten rund 500 Menschen die zahlreichen Aufführungen der 40-minütige Installation.

„Lockdown Room 23“ fand Eingang in zahlreiche Medien. Beim Landesamateurtheaterpreis Baden-Württemberg LAMATHEA 2021 erhielt das Stück eine Ehrung für eine außergewöhnlich innovative Inszenierung in Zeiten der Pandemie. Bei Interesse kann „Lockdown Room 23“ auch auf Tour gehen. 2021 folgte ein weiteres coronataugliches Projekt: die Realisierung des interaktiven Audiowalks „Kilometer X“. Dieser wird im April 2022 zu sehen sein.

ZAKK IST BURNING

Eintauchen in die Welt des Voguing

Magali Frechen und Caro Baum



Fotos: zakk GmbH für junge Kulturinitiativen

Projekträger:

zakk – Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation gGmbH
gegründet: 1977

Ziele:

kulturelle Bereicherung des Lebens im Stadtteil, Aufnahme und Thematisierung aktueller soziokultureller Strömungen, Befähigung zur kulturellen und politischen Teilhabe, Etablierung eines Kompetenzzentrums für interkulturelle Arbeit

Angebote:

Stadtrundgänge mit Wohnungslosen, Antirassismus- und Antisexismusprojekte, Lesungen, Schreibwerkstatt, Poetry Slam, Tanz-Workshops, Das Philosophische Café, Düsseldorfer Lesefest, antifaschistische Themenabende, Medienarbeit

Kontakt:

zakk gGmbH
Ansprechpartnerin:
Christine Brinkmann
Fichtenstr. 40
40233 Düsseldorf
Tel. 0211/97 300 34
Christine.brinkmann@zakk.de
www.zakk.de

An einem Wochenende im späten September 2020 fand im zakk der Vogue Fem-Workshop „zakk is burning“ statt. An zwei Nachmittagen kamen Interessierte ins soziokulturelle Zentrum nach Düsseldorf, um vor Ort von dem Tänzer und Choreografen Ray Milan etwas über die Welt des Voguing zu lernen, die gemeinhin mit Power, Ausdruck, Kondition und purer Lebensfreude assoziiert wird. Da Voguing in der People of Colour & LGBTQ-Szene in New York entstand und seither überwiegend von und für LGBTQ und PoC getanzt wird, war uns eine emotionale Affinität der Teilnehmenden zum Workshop-Thema wichtig.

Da Voguing nicht nur ein Tanz ist, sondern eine ganz eigene Subkultur mit einer spannenden und gesellschaftlich relevanten Geschichte, achteten wir darauf, dass bei dem Workshop nicht nur getanzt, sondern auch Wissen über die Szene und Hintergründe des Voguing vermittelt wurden. So führte Ray Milan die Teilnehmenden in die „five elements“, die Hauptelemente ein, aus denen der Tanz besteht. Nacheinander wurden Catwalk, Hands Performance, Duckwalk, Dips und Floor Performance erklärt und ausführlich geübt. Im Anschluss gab Ray einen interessanten Vortrag über die Entstehung und Entwicklung des Tanzes,

wichtige Persönlichkeiten und abschließend über aktuelle Diskussionen und Kontroversen aus der Szene.

Dann gab es die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich über genannten Themen auszutauschen. Alle waren auch an diesem Teil des Workshops sehr interessiert und aktiv sowie respektvoll bei der Diskussion dabei. Zuerst wurden die „five elements“ vertieft und schließlich gab es eine Freestyle-Runde, in der alle Teilnehmenden ihre neu gelernten Schritte kombinieren und sich gegenseitig vorführen konnten, in etwa wie bei einem richtigen Vogue-Ball. Der Workshop endete damit, dass alle Teilnehmenden und die Workshop-Leitung sich zusammen eine Dokumentation über das Voguing anschauten, um noch einmal eine andere Perspektive auf diese spezifische Form der Tanzkultur zu bekommen.

Der offensichtliche Erfolg des Workshops ermunterte uns, das Projekt zu erweitern. So fügten wir dem ursprünglichen Angebot einen Panel Talk und eine Vogue Challenge hinzu. Da die Corona-Situation mittlerweile deutlich ernster geworden war, wurden die zusätzlichen Elemente mittels Zoom ins Internet verlegt. Die Teilnahmestruktur war ähnlich wie bei dem vorherigen Workshop, jedoch wurden jetzt auch neue Interessent*innen angesprochen. Da das Projekt online stattfand, nahmen auch Menschen aus anderen Städten teil. Der Fokus des erweiterten Angebots lag dabei auf der Technik und dem Gefühl des Voguing.

Panel Talk und Workshop wurden vom Tänzer und Choreografen Miro geleitet. Unter den Zuschauer*innen waren viele, die schon beim letzten Workshop dabei waren, sowie einige Persönlichkeiten aus der deutschen Vogue-Szene. Alle zeigten sich sehr interessiert: Nachdem der eigentliche Talk mit Fokus auf der Ballroom-Kultur vorbei war, wurden viele Fragen gestellt, die zum Teil von Miro, aber auch von den anderen Voguing-Persönlichkeiten beantwortet wurden. Alle erhielten so noch einmal die Möglichkeit, von ihren eigenen Erfahrungen zu erzählen. Insgesamt war so ein vielfältiger Einblick in die Szene aus unterschiedlichsten Perspektiven möglich.

Tanz als Mittel der Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen dürfte im zakk-Veranstaltungsangebot auch in Zukunft präsent sein.

NEUE WEGE GEHEN

Ein Jugendtheaterfilmprojekt

Julia Rochlitzer

Die Idee für das Jugendtheaterfilmprojekt am Kunstdruck CentralTheater kam von Julia Rochlitzer (Produktionsleitung) und Hanna Buck (Medienpädagogische Leitung). Beide hatten bereits in ihrer Schulzeit die Möglichkeit, reichhaltige Erfahrungen am Theater zu sammeln. Diese wollten sie in ihrer Arbeit für das Kunstdruck Central Theater nutzen, um jungen Menschen im Alter von 16 bis 20 Jahren kulturelle Bildung und eine Auseinandersetzung mit theatralen Mitteln anzubieten. Auch die Persönlichkeitsbildung und Auseinandersetzung mit dem Medium Film sollte Teil des Projekts werden.

Als Zielgruppe wurden beim offenen Casting für die Produktion Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren angesprochen, die aus Esslingen und der Umgebung kamen und Interesse an Theater und Film zeigten. Bei der Auswahl der Projektteilnehmer*innen wurde darauf geachtet, junge Menschen mit unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen zusammenzubringen. Trotz erschwerten Bedingungen für die künstlerische Arbeit während der Pandemie gelang es der Projektleitung, die teilnehmenden

Jugendlichen mit ausreichendem Input zu versorgen. So erhielten sie spezielle Aufgaben, wie einen Online-Kurzvortrag zu einem für sie relevanten Thema oder Schreibaufträge zum Generationenproblem, mit der die Selbst- und Fremdauseinandersetzung sowie der gemeinsame Diskurs gefördert wurden.

In Workshops mit der freien Schauspielerin Sarah Lorena Wiest, dem Schauspieler Daniel Schmidt vom Theater der Altmark und dem Sprecherzieher Max Walter-Weise konnten die Jugendlichen ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Theaterspiele in der Gruppe stärkten das Gruppengefühl ebenso wie die gemeinsamen Gespräche über die behandelten Themen. Aus den von den Jugendlichen geschriebenen Texten entstand so das Theaterstück „Neue Wege. Ein Theaterabend, von solchen, die sie gehen“. Darüber hinaus konnte der experimentelle Kurzfilm „Alles was du bereust. Ein Melodram von 9 Teenagern und 2 übermotivierten Pädagogen“ realisiert werden. Dieser wurde an einem Wochenende komplett gedreht, ohne dass es ein festes Drehbuch gegeben hätte. Lediglich die Grundidee war von einem Team bereits im Voraus besprochen worden.

Projektträger:

Kunstdruck CentralTheater
gegründet: 2012 / 2017

Ziele:

Etablierung eines barrierearmen Freien Theaters, bei dem der Mensch auf, hinter und vor der Bühne im Mittelpunkt steht; Entwicklung neuer Kunst- und Theaterformen, Ort der Partizipation und Meinungsbildung, Förderung des Esslinger Jugendkultur

Angebote:

Eigene Produktionen sowie Gastspiele aus der Region, Kleinkunst-Aktionen, Improtheater, Poetry Slams, Livehörspiele, Gesprächsabende, und Dunkeltheater, Kooperationsprojekte mit Schulen, diverse Workshop-Programme

Kontakt:

Kunstdruck CentralTheater
Ansprechpartner:
Philipp Falser
Rossmarkt 9
73728 Esslingen
fon: 0151 / 56 36 10 02
philipp.falser@schauspiel-kunstdruck.de
www.schauspiel-kunstdruck.de

Sowohl die Theaterinszenierung „Neue Wege“ als auch der Kurzfilm „Alles was du bereust“ feierten im Juni 2021 mit einigen Monaten coronabedingter Verspätung Premiere und wurden vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen. Am Projekt beteiligt waren neben den fünf Jugendlichen und der Projektleitung auch die vier Bundesfreiwilligendienstler*innen des Kunstdruck CentralTheaters, welche nach der Schule praktische Erfahrungen am freien Theater sammeln wollten und ihre Fähigkeiten im Jugendtheaterfilmprojekt optimal einbringen und erproben konnten.

Das Projekt war als eine Lernerfahrung im Theaterkontext für die Jugendlichen konzipiert. „Kreativ werden, aus sich herauskommen, sich für eine Sache begeistern, auch mal in Konfrontation gehen, vom Ich zum Du, von der Passivität ins Tun kommen“, so das Ansinnen der Produktionsleitung. Daraus ist letztlich eine Lernerfahrung für alle Beteiligten geworden, bei der Kreativität, Geduld und Energie gegenseitig eingefordert wurden. Der künstlerische Anspruch an das Ergebnis war hoch und war für alle teilnehmenden Jugendlichen eine Herausforderung, die sich auf jeden Fall gelohnt hat. Ein weiteres Projekt ist in Planung.

Fotos: Julia Rochlitzer



Bühne neu Denken!

Lisette Reuter



Wenn heute von Barrierefreiheit in den Künsten die Rede ist, geht es meist um Audiodeskriptionen, Übertitelungen oder Gebärdensprachdolmetschung, die als Fremdkörper außerhalb der Inszenierung stehen. Das Werk wird objektiviert, ohne die emotionalen, künstlerischen Ebenen mit einzubeziehen. Menschen mit Behinderung wird als Rezipient*innen ein Teil der ästhetischen Erfahrung vorenthalten und den Künstler*innen die Möglichkeit, barrierefreie Werke zu schaffen, gar nicht erst eingeräumt. Doch kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht. Deswegen setzten wir uns mit dem Projekt ImPART das Ziel, Wege zu finden, um ein künstlerisches Produkt für alle Menschen gleichberechtigt erlebbar zu machen.

Wie bei allen anderen Produktionen gingen wir bei ImPART den Weg von der Entwick-

lung von Inhalten zu Formen ihrer Umsetzung für die Zuschauer*innen, aber wir legten diesen Prozess und die Ensemblestruktur inklusiv an. Barrierefreiheit wurde an den Anfang des künstlerischen Prozesses gestellt. Ab der ersten Ideenentwicklung hinterfragten wir kritisch, welche Zugänge das Werk einem blinden, tauben oder sprachfremden Menschen bietet, und wie wir Zugangsmöglichkeiten ins Werk integrieren können. Das heißt, wir denken bei Tanz zum Beispiel darüber nach, wie wir über Kleidung die Bewegungen auch hörbar – oder Musik über tiefe Bässe fühlbar machen können.

Neben der Erforschung solcher multisensorischen Ansätze ging es aber auch um einen kreativen Umgang mit den klassischen Hilfsmitteln der Barrierefreiheit selbst. Sie werden von ihrer Funktionalität gelöst und verwandeln sich in künstlerische Elemente, die für die Ästhetik und Dramaturgie des Kunstwerks wesentlich sind. Aus dem Werk heraus motiviert gehen sie von Anfang an eine ästhetische Einheit ein – also kein „Add-On“ oder „Übersetzung“, sondern als Werkzeuge des künstlerischen Ausdrucks. Dieser Ansatz kommt aus England und wird als „Aesthetics of Access“ bezeichnet. Dahinter steht die Überzeugung, dass Kunst zugleich komplex, subtil und für alle zugänglich sein kann, ohne an Qualität zu verlieren. Wir sind überzeugt, dass diesem Ansatz die Chance innewohnt, für Werk und Prozess neue Qualitäten hinzuzugewinnen.

Gemeinsam mit 350 internationalen Künstler*innen und Expert*innen mit und ohne Behinderung hat sich das ImPART Projekt-konsortium in Workshops, Symposien,

Projekträger:

Un-Label e. V.
gegründet: 1994

Ziele:

Verwirklichung des Rechts auf kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung, Etablierung inklusiver Arbeit als Normalfall, systematischer inklusiver Austausch zwischen Akteuren aus Kultur, Wissenschaft und Politik

Angebote:

mixed-abled Produktionen im Bereich der Darstellenden Künste, Workshops und Residenzen für Kulturschaffende mit und ohne Behinderung, Beratungen, Symposien, Forschungsprojekte und Summits

Kontakt:

Un-Label Performing Arts Company
Ansprechpartnerin:
Lisette Reuter
Hoferstr. 1-5
50825 Köln
fon: 0221 / 78 85 60 13
info@un-label.eu
www.un-label.eu



Fotos: ©Un-Label; ImPART, Giannis Chatziantoniou

Summits und Labs in Armenien, Deutschland, Griechenland und Italien 2,5 Jahre lang auf Entdeckungsreise begeben, um diese neuen Wege der Inklusion in den Künsten zu erforschen. Drei Produktionen „Re:construction“, „The Little Prince“ und „Gravity“ sind das Ergebnis dieser Reise, die in der Greek National Opera im September 2019 Premiere feierten. Seitdem touren sie in Europa, wodurch der Ansatz von „Aesthetics of Access“ verbreitet und gleichberechtigte Teilhabe an Kunst und Kultur für alle gefördert wird.

Wir sind sicher, dass „Aesthetics of Access“ nicht nur ein notwendiger Ansatz ist, um Zugänge für ein heterogenes Publikum zu schaffen, eben auch eine Erweiterung der künstlerischen Möglichkeiten für Kreative bietet. Es gibt sie, die tollen Werkzeuge und Methoden – es wird Zeit, sie anzuwenden, und es braucht Zeit, sie auszuprobieren! Es braucht aber auch Zeit, sie weiterzuentwickeln und sichtbar zu machen. Hier sind nicht zuletzt die Institutionen und Förderer gefragt, dem Thema Barrierefreiheit und Inklusion in Kunst und Kultur Raum zu geben. Denn wir müssen auch zukünftig Bühne neu denken!

Das Werk wird objektiviert, ohne die emotionalen, künstlerischen Ebenen mit einzubeziehen.

ESCAPE THE ROOM: FIGHT THE POWER

Interaktives Stationen-Happening mit Hamburger Jugendlichen

Nikola Djurić

Die Idee für einen Escape Room über Rassismus und Diskriminierung kam uns während eines Weiterbildungsworkshops zum Thema. An der Fortbildung nahmen vor allem Lehrer*innen aus Hamburger Problembezirken teil, die sich Handlungshilfen für den Umgang mit ihren diversen Schülergruppen erhofften. Und tatsächlich lernten wir viel über die Geschichte des Rassismus: Wie dieses Ausgrenzungssystem dazu benutzt wurde, um durch die Aussonderung außereuropäischer Ethnien das christliche Gleichheitsgebot zu umgehen und ganze Kontinente guten Gewissens auszubeuten. Heute nennt man diese Vorgehensweise ‚Othering‘, und sie findet nach wie vor in allen Gesellschaftsbereichen ihre Anwendung.

Am Ende des Workshops fragten die Lehrer*innen, ob es denn nicht eine spielerische Form geben könnte, um dieses Wissen den Schüler*innen zu vermitteln? Die Idee für den Escape Room war geboren und sollte beim „KRASS Kultur Crash Festival“ auf Kampnagel umgesetzt werden. Während sich das Kuratorenteam des Festivals in die Escape Room-Logik hineinarbeitete, beauftragten wir unsere langjährige Regiepart-



Fotos: Mario Ilić

Hey Leute, denkt dran:
Öfter mal die Perspektive wechseln!

Projekträger:

Kunstwerk e. V.
gegründet: 1986

Ziele:

Vermittlung zwischen Kulturen, Nationen, Generationen, Milieus und Styles, partizipatorische und communitybezogene Grenzgänge, Arbeit an der Schnittstelle von Kunst und Sozialem, Aufgreifen gesellschaftspolitischer Themen und Übersetzung derselben in künstlerische Praxis

Angebote:

Entwicklung, Organisation und Durchführung von Kunstprojekten, die gesellschaftliche Themen kritisch reflektieren und über kulturelle Medien zur Diskussion anregen, Produktion künstlerischer Konzepte für eine (post-)migrantische Stadtgesellschaft

Kontakt:

Kunstwerk e. V.
Ansprechpartner
Eva Maria Stüfing
Jarrestr. 20
22303 Hamburg
fon: 0176 / 23 79 57 59
eva@krass-festival.de
www.krass-festival.de

nerin Mable Preach mit der Durchführung. Begleitet wurde sie von den Raumgestalter*innen von „We Are Visual“. Das Projekt sollte ursprünglich mit einer Workshop-Reihe an Hamburger Schulen starten. Aber dann kam Corona. Die Arbeit wurde auf digitale Formate umgestellt. Mable Preach erarbeitete auf Zoom mit PoC-Schüler*innen diverse Räume und Challenges, während „We Are Visual“ im Austausch mit den Jugendlichen das Bühnenbildlabyrinth für die Kampnagelbühne entwarf und umsetzte. Im Oktober 2020 – als sich die Corona-Situation entspannt hatte – konnten die Aufführungen des Escape Rooms auf Kampnagel unter strengen Zuschauerregeln stattfinden.

Beim Spiel „Escape the Room – Fight the Power“ mussten fünf Räume durchlaufen werden. Es gab zum Beispiel einen Raum, in dem das Publikum den Deutschtest für die Einbürgerung ablegen musste; einen weiteren, in dem ein Schüler eindringlich von seinen Rassismuserfahrungen an der Schule berichtete, ein Statistik-Bingo und eine Ausstellung über die „Weißwerdung“ von Michael Jackson. Ein Raum stellte eine mit Samtkordeln abgetrennte VIP-Lounge dar, aus der sanfte Musik und das Klirren

von Eiswürfeln in Kristallgläsern klang – für PoC only. Der Tonfall der Moderator*innen war streng, sodass manche Besucher*innen begeistert und empowert waren, andere sich wiederum vor den Kopf gestoßen und selbst diskriminiert fühlten: „Ich weiß doch, dass Rassismus schlecht ist.“

Im Rückblick war unser Vorhaben ein großer Erfolg, wir haben aber auch gelernt, dass es nicht die Aufgabe von schwarzen Menschen sein kann, ihre weißen Mitbürger*innen über Rassismus und Diskriminierung aufzuklären. Deshalb haben wir das immersive Projekt weiterentwickelt zum „Escape the Room 2.0, über das Verlernen von Rassismus und Diskriminierung“. Darin spielen betroffene Schüler*innen Szenen ihres Alltags nach. Die theatrale Version dieser Versuchsanordnung wurde während der Aufführungen 2021 abgefilmt und mithilfe der Serious Games Firma waza! zu einem Mobile-Game für das Handy weiterverarbeitet.

Letztlich haben wir damit selbst eine prozesshafte Entwicklung durchlaufen. Vom Preachen und Teachen zum Fühlen und Durchleben. Denn ein Motto ist in unserer Arbeit hinzugekommen, und wir haben es auf unsere Fahne geschrieben: Zukünftig öfter mal die Perspektive wechseln!

HA:NEO 2020/21

Ein kulturelles Stadtentwicklungsprojekt in Halle-Neustadt

Philipp Kienast



Fotos: Freiraumgalerie - Kollektiv für Raumentwicklung

„ha:neo 2020/21“ ist ein Stadtentwicklungsprojekt des Wall & Space e. V. in Halle-Neustadt. In enger Zusammenarbeit mit der Freiraumgalerie – Kollektiv für Raumentwicklung basiert es auf – seit 2017 durch den Fonds Soziokultur geförderten – Kunst- und Beteiligungsaktionen im Stadtteil und ist die erste Umsetzung des 2019 veröffentlichten ha:neo-Konzepts für Kunst im öffentlichen Raum Halle-Neustadts. Dieses Konzept zielt anhand zentraler Leitlinien auf die Umsetzung ortsbezogener und identifikationsstiftender Kunstwerke, die Vermittlung stadtplanerischer Visionen sowie die Partizipation der Stadtteilbevölkerung an den Gestaltungs- und Entwicklungsprozessen.

Die Neustädter Passage ist als Stadtteilzentrum einer der meistfrequentierten Orte in Halle-Neustadt. Zu Füßen der mitunter seit Jahrzehnten leer stehenden Scheiben-Hochhäuser befinden sich hier der Neustädter Markt sowie zahlreiche öffentliche, gewerbliche und soziokulturelle Einrichtungen. Täglich bewegen sich viele Menschen innerhalb der Passage und um sie herum. Dennoch erscheint das Areal mit seinen teils dunklen und heruntergekommenen Ecken, Winkeln und Durchgängen oft unbelebt und ungenutzt. Auch aus diesem Grund plant die Stadt Halle eine Umgestaltung des Quartiers sowie die Einrichtung eines Zentrenmanagements, welches das Viertel als zentrale Organisations- und Beratungsstelle unter einer neuen Ausrichtung aufwerten und gemeinsam mit den lokalen Akteur*innen weiterentwickeln soll.

Die ursprünglichen Planungen für die Vorbereitungen des Zentrenmanagements sahen vor, eine künstlerische Gestaltung parallel zu einem Partizipations- und Veranstaltungsprogramm innerhalb eines mehrwöchigen Projektzeitraums umzusetzen. Aufgrund der Corona-Pandemie, entsprechender Veranstaltungsverbote und Kontaktbeschränkungen musste dahingehend umdisponiert werden, dass das Projekt über fast ein Jahr verteilt in zwei Phasen realisiert wurde: 2020 mit verschiedenen Erhebungs- und Beteiligungsformaten vor Ort sowie 2021 mit der durch weitere Partizipationsmodule begleiteten Umsetzung einer aufwendigen Wand- und Bodengestaltung. Die Umplanungen eröffneten jedoch auch neue, erfolgreiche und bisher nicht im ha:neo-Konzept vorgesehene Formate, wie etwa eine Online-Umfrage oder temporäre Wandgestaltungen zur Projektbewerbung und Ankündigung des geplanten Kunstwerks.



Projektträger:

Wall & Space e. V.
gegründet: 2017

Ziele:

Verbindung von urbaner Kunst und Kultur mit urbaner Bildung, Vermittlung des öffentlichen Raums als demokratischem und aneignungsoffenem Ort, Aktivierung und Vernetzung generationsübergreifender Zielgruppen

Angebote:

Workshops und künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum, Konzeptentwicklung, Vorträge, Mitmachaktionen, Bereitstellung mobiler Elemente zur Steigerung der Aufenthaltsqualität, Wandgestaltungen

Kontakt:

Wall & Space e. V.
Ansprechpartner:
Danilo Halle
Ernst-König-Str. 1
06108 Halle/Saale
fon: 0159 / 01 13 63 52
info@wallandspace.org
www.wallandspace.org
www.haneo-passage.de

Für die Gestaltung konnte das international renommierte Künstlerkollektiv Boa Mistura gewonnen werden. Die spanische Gruppe aus Wandmaler*innen, Designer*innen und Architekt*innen arbeitet mit großen und bunten Farbflächen sowie Typografie und Begriffen, die stets eine Beziehung zum umliegenden Raum und seiner Architektur aufweisen. Eine entscheidende Rolle in ihren Kunstwerken spielt außerdem die Beteiligung der Anwohner*innen und deren Identifikation mit dem jeweiligen Gestaltungsort.

Das entstandene großformatige Kunstwerk ist in seiner Multidimensionalität einzigartig in der Region Halle und setzt für die Arbeit von Wall & Space e. V. und Freiraumgalerie neue künstlerische Maßstäbe. Der Verein steht mit der kooperativen Ausgestaltung des Zentrenmanagements ab 2022 vor der Aufgabe, Begonnenes zielgerichtet weiterzuführen und zur positiven Entwicklung des Neustädter Zentrums beizutragen.

CLINCH FESTIVAL

Intersektional. Radikal. Empowernd

Katharina Wisotzki

19. Februar 2020: Bei einem rassistischen Anschlag in Hanau werden neun Menschen ermordet. Die Nachricht erreicht die Festivalmacher*innen Sri Hartini Santo, Melanie Micudaj und Katharina Wisotzki bei der Klausurtagung zum CLINCH Festival 2020.

25. Mai 2020: George Floyd wird von einem weißen Polizisten ermordet. Zahlreiche Menschen demonstrieren gegen Rassismus und Polizeigewalt, auch in Deutschland. Dem Aufruf zur Black Lives Matter-Demonstration am 6. Juni 2020 folgen in Hannover knapp 10.000 Menschen.

25. Juni 2020: In Göttingen wird ein Wohnkomplex, in dem mehrheitlich migrantisierte Menschen leben im Rahmen der Corona-Maßnahmen für Tage unter prekären Bedingungen abgeriegelt. Die rassistischen Realitäten machen in der Pandemie keine Pause. Das CLINCH Festival 2020 sollte also ein besonders kämpferisches werden. Bis zuletzt hielten die Festivalmacher*innen an seiner Durchführung im November 2020 fest, mussten diese dann aber aufgrund der erneuten Schließung der Theater und Veranstaltungsorte verschieben: in den Mai 2021, zu einem digitalen Festival gewandelt. Was zuerst als Notlösung empfunden und



Fotos: China Hopson

nur dank der unkomplizierten Unterstützung durch den Fonds Soziokultur möglich war, stellte sich als Chance für das CLINCH Festival heraus.

An der inhaltlichen Dringlichkeit hatte sich nichts geändert. „Es war klar, dass wir das CLINCH Festival durchführen wollten, eben weil es gerade während der Pandemie notwendig war“, sagt Melanie Micudaj, die das Festival 2016 mitgegründet hat. Das digitale Festival stellte die Macher*innen vor ungeahnte, vor allem technische, organisatorische und kommunikative Herausforderungen und viele Fragen: Wie können Gesprächsrunden, Lesungen und Open Spaces digital so gestaltet werden, dass sie ansprechend, zugänglich und interaktiv sein können? Wie binde ich gleichzeitig einen Zoom-Call und die Gebärdendolmetscher*innen in meinen Live-Stream ein? Aber auch: Wie gestalten wir für unser Publikum angenehme kommunikative Situationen? Wie können wir als Festivalteam ansprechbar sein? Wie lässt sich ein Awareness-Konzept im digitalen Raum umsetzen?

Die Lernkurve war hoch und forderte die Festivalmacher*innen und beteiligten Künstler*innen extrem heraus. Fast alle Formate konnten schließlich in einen digitalen Raum

Projekträger:

BI Raschplatz e. V. / Theater im Pavillon
gegründet: 1976 / 2014

Ziele:

Bei CLINCH ringen die Besucher*innen um emanzipatorische, antirassistische und antidiskriminierende Perspektiven. Das Festival bietet Raum für Workshops, Performances, Diskussionen, Lesungen, experimentelle Formate und vor allem: Empowerment und Vernetzung für postkoloniale und (post-)migrantische Sichtbarkeiten.

Angebote:

Mitmachaktionen für alle kulturell, sozial und politisch interessierten Menschen in Stadt und Region, Kreativ-Workshops mit Künstler*innen aus allen Bereichen, Stadteilbibliothek, Theaterwerkstatt, Organisation des CLINCH-Festivals im zweijährigen Rhythmus

Kontakt:

BI Raschplatz e. V. / Theater im Pavillon
Ansprechpartnerin
Katharina Wisotzki
Lister Meile 4
30161 Hannover
clinch@pavillon-hannover.de
www.clinchfestival.de

übersetzt werden. Der Ehrgeiz, mit Licht, Bühnenbild, Dramaturgie, Einblendungen und Sound aktiv einzugreifen und zu gestalten, zahlte sich aus: Es entstanden hochwertige digitale Produktionen, die zum Teil über den Festivalzeitraum hinaus verfügbar waren, sich im Digitalen ein neues, eigenes Publikum erschließen konnten und teilweise gerade durch die Abwesenheit vom Präsenz-Publikum eine ganz eigene Intimität, Konzentriertheit und Detailtreue in den Gesprächen zuließen.

Besonders herausfordernd war, den lokalen, verbindenden und Community-orientierten Charakter des Festivals beizubehalten und die zahlreichen lokalen Akteur*innen angemessen zu würdigen. Höhepunkt dieser Bemühungen war die erstmals stattfindenden CLINCH Gala: eine Art Oscarverleihung des antirassistischen Engagements, in der Einzelpersonen und Gruppen aus und um Hannover für ihr Engagement geehrt wurden, oder wie die Moderatorin Carolin Froehlich es ausdrückte: „Die CLINCH Awards werden verliehen in den Kategorien Empowerment, Empowerment und Empowerment!“ Diese gegenseitige Wertschätzung, Achtung und Bezugnahme war ein Herzstück des Projekts, das uns in die kommenden Jahre begleiten wird.

CHAIRYTALES

Geschichten vom Leben in der Mainzer Neustadt

Jürgen und Sabine Felker



Fotos: Jürgen Waldmann



Projektträger:
Kulturbäckerei e. V.
gegründet: 2017

Ziele:

Etablierung der Kulturbäckerei als Soziokulturelles Zentrum in der Mainzer Neustadt, Entwicklung eines zentralen Ortes für den interkulturellen, vielfältigen und generationsübergreifenden Austausch von Menschen, Befähigung zum Denken und Handeln in Kunst und Kultur

Angebote:

Kunst- und Kulturveranstaltungen zu den verschiedensten Themen, soziokulturelle Projekte auf öffentlichen Plätzen, partizipative Aktionen im Sozialraum, stadtteilbezogene Gesprächskreise, Kooperationen mit anderen Mainzer Kultureinrichtungen

Kontakt:

Kulturbäckerei e. V.
Ansprechpartner:
Jürgen Waldmann
Wallaustr. 93 B
55118 Mainz
fon: 06131 / 8948382
info@kulturbaeckerei-mainz.de
www.kulturbaeckerei-mainz.de

Im Sommer 2020 veranstaltete das im Aufbau befindliche Soziokulturelles Zentrum Kulturbäckerei in der Mainzer Neustadt das dreiteilige Projekt „Chairytales“. Dabei handelte es sich um ein altersübergreifendes Sozialraum-Projekt für Mainzer Neustädter*innen mit dem Ziel, die Teilhabe und das Engagement an der Stadtteilentwicklung zu fördern.

Im ersten Teil wurden im Mai 2020 insgesamt 100 weiße Stühle auf dem Goetheplatz in öffentlichen Schreib- und Malaktionen gestaltet. Die Menschen wurden eingeladen, Platz zu nehmen, ins Gespräch zu kommen und ihre persönlichen Geschichten und Eindrücke auf den Stühlen zu hinterlassen. Warum habe ich mich hier niedergelassen? Wo habe ich meine Spuren hinterlassen? Wo fühle ich mich hier wohl? Was hätte ich gerne anders? Unterstützt wurden sie dabei vom Künstlerpaar Oktoober (www.oktoober.de). Es entstand eine Sammlung Mainzer Geschichten und Bilder von 100 Teilnehmenden. Drei bis vier Performer*innen pro Aktionstag standen bereit, im Austausch mit den Gestalter*innen die Geschichten in Tanz- oder Theateraktionen zu übersetzen und ad hoc zu präsentieren. So entstanden viele bewegende Theatermomente, die die Teilnehmenden und das Publikum begeisterten und manchmal auch zu Tränen rührten. Diese 100 Geschichten, autobiographischer Einblicke und Ansichten verbanden sich in einem zweiten Schritt in der Aktion „Kulturmeter“ mit Ideen und Visionen zu einer gemeinwohlorientierten kulturellen Entwicklung der Mainzer Neustadt. Insgesamt 500 unskalierte Meterstäbe wurden in öffentlichen Aktionen an mehreren Wochenenden im Juli 2020 von Neustädter*innen gestaltet und mit Wünschen und Erwartungen an die kulturelle Entwicklung der Mainzer Neustadt beschriftet.

Diese 500 Meterstäbe wiederum wurden dann im dritten Teil im September 2020 in der Kunstveranstaltung „Kulturkilometer“ zu einem Kilometer am Rheinufer in Mainz zusammengelegt. Alle 200 Meter fand eine musikalische Aktion statt und die Chairytales wurden entlang des Kilometers aufgereiht, um Platz zu nehmen, der Musik zu lauschen und an partizipativen Angeboten wie gemeinsames Musizieren oder einer Mitmachskulptur teilzunehmen. Dadurch verbanden und verschränkten sich in einer Kunstaktion im öffentlichen Raum individuelle biographischer Geschichten mit den Vorstellungen für die Entwicklung eines lebenswerten Stadtteils. Durch ihren Gebrauch als Sitzgelegenheiten für Veranstaltungen bleiben die Stühle und die damit verbundenen Geschichten Teil einer zukünftigen Verwendung und Wertschätzung. Im Laufe des letzten Jahres konnte die Kulturbäckerei bei Veranstaltungen immer wieder hören: „Das ist ja mein Stuhl, den hab' ich auf dem Goetheplatz gestaltet.“ Das Projekt stand lange Zeit vor der Frage: Kann es angesichts der Pandemieeinschränkungen überhaupt durchgeführt werden? Der Verein hatte Glück, dass in den Sommermonaten Veranstaltungen wieder möglich waren, allerdings unter hohen Hygiene- und Abstandsregeln. Die Bedenken, dass sich ein Austausch und Miteinander vielleicht nur sehr eingeschränkt herstellen lassen konnte, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt. Das Projekt war in allen Teilen geprägt von einer sehr guten Atmosphäre, in der nicht zuletzt dank der vielen Beteiligten Gespräche, Diskussionen und gemeinsames Kunstschaffen mit räumlichem Abstand und geistiger Nähe stattfinden konnten. Vor diesem Hintergrund wird sich die Kulturbäckerei selbstredend weiter des Themas Stadtteilentwicklung in Mainz annehmen.

ZWEI SPRACHEN – EINE MODE

Kreativ-Workshop über textile Überlieferungen

Cora Schönemann



Foto: Jörg Stephan

2017 fanden die in Baden-Württemberg ansässige Bildende Künstlerin Andrea Tiebel-Quast und die Modedesignerin Sarah Gwicszs aus Brandenburg erstmals zu einer künstlerischen Kooperation zusammen. Aus der Auseinandersetzung mit der Trachtenkultur verschiedener Regionen entstand die Idee zu einem Kreativ-Workshop mit jungen Menschen, die sich für Alltagskultur und Mode begeistern und in Textilarbeiten Elemente ihrer Herkunftskulturen miteinander verweben.

Andrea Tiebel-Quast gewann den Verein Via Training e. V. aus Ulm als Projektträger. Da sie selbst aus dem Spreewald stammt und ihre sorbischen Wurzeln ihre Arbeit mitbestimmen, trat sie 2019 an das soziokulturelle Zentrum Steinhaus e. V. in Bautzen mit der Idee eines gemeinsamen deutsch-sorbischen Mode-Projekt heran.

Mit großem Engagement verschiedener Akteure und einer Förderung der Stiftung für das sorbische Volk sowie der Unterstützung durch den Fonds Soziokultur konnte der Workshop Anfang 2020 gemeinsam mit dem Steinhaus e. V. realisiert werden. Gefördert vom Kooperationsprogramm INTERREG Polen – Sachsen (2014 – 2020) des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung

wurde parallel der musische Teil „Szenische Musik: Hip. Fancy. Art“ ermöglicht. „Zwei Sprachen - eine Mode“ richtete sich an Schüler*innen und Auszubildende aller Bautzener Schulen sowie an Erwachsene mit sorbischem Hintergrund. Zwei Tage lang wurde mit Impulsen von Kunst und Design Mode kreiert, bevor abschließend die Ergebnisse in einer professionellen Schau präsentiert wurden. Erklärtes Ziel der Initiative war es, mehrere Kulturregionen und ihre textilen Überlieferungen miteinander zu verweben und mit Vertreter*innen der sorbisch-stämmigen Minderheit in Sachsen zu einer zeitgenössischen Interpretation von „Folklore“ zu gelangen. Die kreativen Prozesse sollten Migrationseinflüsse sichtbar machen und das ethnische Selbstbewusstsein im Gemeinschaftsgefüge stärken – gewürzt mit Spaß und Elementen des Hip Hop. Zum Workshop hatten sich zwölf Jugendliche und junge Erwachsene angemeldet, ausschließlich Frauen, obwohl die Ausschreibung geschlechtsneutral formuliert worden war. Zum Auftakt ließ sich die Gruppe von zwei Ausstellungen und den dort gezeigten Design- und Kunstwerken zur Gestaltung eigener Druckstöcke für den Textildruck inspirieren. Auch nach freien Zeichnungen

der Teilnehmenden wurden Kleidungsstücke gestaltet und genäht sowie verschiedene Möglichkeiten des Foliendrucks und der Typografie erforscht. Die kreative Tätigkeit ermutigte zu einem lebendigen Austausch über vergangene und noch gelebte Traditionen der sorbischen Bevölkerung. Sprachlich konnten die Teilnehmenden dabei switchen zwischen sorbisch und deutsch.

Am Finaltag präsentierten die Jung-Designerinnen dann im Steinhaus Bautzen ihre Ergebnisse. Die Abschlussveranstaltung, die zweisprachig moderiert wurde, erhielt Unterstützung durch regionale Spreewälder Modelabels. Als Models agierten die Gestalterinnen selbst, die in ihre eigenen Kreationen geschlüpft waren. Mit ihnen präsentierten Tänzerinnen aus einem parallel stattfindenden Hip Hop-Workshop die Einzelstücke. Beeindruckend war, welche handwerklichen Fähigkeiten die jungen Teilnehmerinnen mitbrachten – und wie stolz sie nach der Präsentation auf ihre Kreationen waren. Der interkulturelle deutsch-sorbische Dialog soll fortgeführt werden.

Projektträger:

Via Training e. V.
gegründet: 2018

Ziele:

aktive Mitwirkung an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in einer lebendigen Demokratie, Ermittlung und Hinterfragung kultureller Identitäten, Förderung der kulturellen Bildung für nachhaltige Entwicklung, Unterstützung von Kulturschaffenden

Angebote:

Veranstaltungen und künstlerische Aktionen, Workshops zu Figurenbau, Film, Theater, Tanz, Design, Musik, Bildende Kunst, Performances und Installationen, inklusive Kulturarbeit, Netzwerken

Kontakt:

Via Training e. V.
Ansprechpartnerin:
Andrea Tiebel-Quast
Römerstraße 8
89077 Ulm
fon: 0157 / 34 24 02 51
andrea.tiebel-quast@via-training.com
<http://via-training.com>

SCHRITT FÜR SCHRITT

Audiowalk in die NS-Vergangenheit

Kai Fischer

Projekträger:

Theaterwerkstatt im Kleinen Theater
Bargteheide e.V.
gegründet: 2016

Ziele:

Förderung von Kunst, Kultur und Bildung,
Reflexion und Umsetzung soziokultureller
Aspekte des Zusammenlebens mit
theaterfremden Menschen, Entwicklung
von Selbstbewusstsein, Körpergefühl und
Teamgeist

Angebote:

theaterpädagogische Arbeit mit Kinder,
Jugendlichen und Alten, Interventionen
im öffentlichen Raum, Workshops zu
Tanz, Gesang und Schauspiel, Musik
und Kleinkunst, Theaterschule

Kontakt:

Theaterwerkstatt im Kleinen Theater
Bargteheide e. V.,
Ansprechpartner:
Kai Fischer

Hamburger Straße 3
22941 Bargteheide
59 31

fon: 04532 / 54 40 oder 0179 / 926
59 31

info@theaterwerkstatt-bargteheide.de
www.kleines-theater-bargteheide.de
www.der-marsch.de

Bargteheide liegt im Speckgürtel Hamburgs. Die Kommune verfügt über einen plüschigen Kinosaal, Schützen- und Verschönerungsvereine, Heimatmuseum und Volkshochschule. Der Initiator des Projektes und Autor des Berichts ist in der Kleinstadt groß geworden und 20 Jahre nach der Ausbildung zum Kulturpädagogen und Theaterregisseur zurückgekommen. Heute arbeitet er mit der Gruppe Die AZUBIS als freier Theatermacher in Hamburg an performativen Theater-spaziergängen und ist ehrenamtlich in der Bargteheider Theaterwerkstatt tätig. Wie die meisten anderen Einwohner*innen wusste er lange nicht, dass 1945 in einem der letzten Todesmärsche ca. 200 KZ-Insassen aus dem Lager Neuengamme durch seine betuliche Kleinstadt getrieben wurden. Am Beginn der Projektidee stand die Suche nach Kooperationspartnern, die bei der VHS-Bargteheide und in der Stadtverwaltung von Erfolg gekrönt war. Damit war der Weg in



Fotos: Christina Schlie

die Öffentlichkeit geebnet. Zusammen mit dem Künstler Christopher Weiß wurden Gäste zu einem Workshop eingeladen, um gemeinsam eine Form der Erinnerungskultur zu finden. Dabei ging es den Künstler*innen nicht um den Versuch, die „Historie nachzustellen“, sondern eigene, historisch-sensible Wege zu finden, zu den grauenhaften Taten der Vergangenheit Stellung zu beziehen und trotzdem das Heute im Blick zu haben.

Im Protokoll der Auftaktveranstaltung heißt es: „In der Überzeugung, dass ‚Erinnern‘ stetiger Teil der Stadtkultur sein muss, um Missstände in der Gegenwart zu erkennen, wollen wir die Möglichkeit geben, den Alltag für einen Moment zu unterbrechen. Wir geben Raum, durch Kunst inne zu halten und sich der Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart zur Gestaltung der Zukunft bewusst zu werden.“

Nicht alle waren für das Projekt. Bei öffentlichen Sitzungen, in denen das Vorhaben präsentiert wurde, gab es Gegenwind. Rechtsradikale könnten auf die Stadt aufmerksam werden, da wäre es besser, „das Thema ruhen lassen“, lauteten zumeist die Einwände. Es wurde hitzig debattiert.

Die Zusammensetzung der Gruppe variierte während des Projektverlaufs. Zu beobachten war, dass der Anteil geschichtsinteressierter akademischer Teilnehmer*innen den von jungen Menschen oder solchen mit Migrationshintergrund bei Weitem übertraf. Dennoch steuerte jeder und jede Einzelne wichtige Bestandteile zu dem Projekt bei, wie historisches Stadtwissen, Interviews und Musik.

Das Endergebnis kann sich hören und „gehen“ lassen: „Schritt für Schritt“ ist eine bleibende Audioinstallation von den Bürger*innen Bargteheides als Intervention im öffentlichen Raum zum Thema Erinnerungskultur. Der Audiowalk führt die Zuschauer*innen mittels Kopfhörer und internetfähigem Smartphone durch den Stadtraum den Originalweg des Todesmarsches entlang. Die Zuschauer*innen hören historische Daten, eingespielte Zeitzeugenberichte und setzten die Fakten und Erlebnisberichte mit dem heutigen Stadtbild in Verbindung. Der Stadtraum dient nicht zuletzt der künstlerischen Auseinandersetzung. Gedanken, Gedichte, Wünsche und Lieder von Bargteheider Bürger*innen thematisieren die Bedeutung der Erinnerung sowie Wünsche und Träume für ein heutiges und zukünftiges Zusammenleben.

Anfang November 2020 wurde der Audiowalk offiziell eröffnet. In einem knappen Jahr sind gut 400 Personen die Route abgegangen. Im Schnitt ging also jeden Tag wenigstens eine Person den damaligen Todesmarsch, gedachte der Vergangenheit, setzte ein Zeichen im Heute und mahnte für die Zukunft.



LANDPARTIE 2020

Kirche trifft Haltestelle

Ulrike Sebert

„Kirche trifft Haltestelle – Orte der Begrenzung“ war das Motto der Landpartie 2020, die am Tag der Deutschen Einheit zur Entdeckungsreise im Uecker-Randow-Tal einlud. „Landpartie“ ist ein alle zwei Jahre stattfindendes künstlerisches Projekt des schloss bröllin e. V., ein Format, das mit unterschiedlichen Themen in den öffentlichen Raum geht und durch professionelle Kunstschaffende umgesetzt wird. Initiativen und Menschen aus der Region werden dabei als Kooperationspartner*innen, Mitspielende, Impulsgeber*innen und Teilnehmende eingebunden.

Seit 2019 war das Team zusammen mit dem Performance-Theater Grotest Maru in der Region unterwegs und überzeugte Menschen in den Dörfern, die Landpartie aktiv mitzugestalten. In vier Workshops wurde gefragt: „Was ist das Besondere in Eurem Dorf zwischen Kirche und Bushaltestelle?“ Auf diesen Veranstaltungen lernten sich Menschen intensiver kennen und wurden neugierig auf andere Dörfer. Gemeinsam entwickelte man anschließend Ideen und wählte Orte für die Inszenierung aus. Ursprünglich sollte eine Busreise mit Publikum sieben Dörfer miteinander verbinden. Wegen aktueller Hygieneauflagen wurde das Konzept angepasst. Die Landpartie 2020 besuchte nun in individueller Anreise Uhlenkrug, Koblentz und Bagemühl.

Grotest Maru entwickelte poetische Bilder zur Geschichte und den Themen der einzel-

nen Orte und arbeitete dabei mit lokalen Akteur*innen zusammen. Zeichnungen des expressionistischen Malers Paul Holz, der 1883 in der Region geboren wurde, mit versunkenen Gutshäusern, Kirchen, Bushaltestellen und Hugenotten wurden lebendig. Künstler*innen brachten die Kirchen in Bagemühl und Uhlenkrug zum Klingen. In der Vorbereitung entstanden auch Zeitzeugeninterviews in einer Audioinstallation, die die Geschichte und Brüche der Dörfer bis heute erzählen und die am 3. Oktober zur Aufführung kamen. Außerdem gab es eine Ausstellung von Kinderbildern, inspiriert durch den Workshop-Besuch des Paul-Holz-Museums in Pasewalk.

Eingeladen waren die Bewohner*innen der Orte, Gäste und Publikum aus der Region und darüber hinaus. Die Presseresonanz war beachtlich. Ein Filmemacher aus der Region begleitete den Tag. Für das leibliche Wohl war unter Beachtung der Corona-Hygieneauflagen gesorgt. Die Organisation dafür übernahmen die Dorfbewohner*innen. In jedem Dorf konnte man zudem ein unterschiedliches Publikum wahrnehmen: vorwiegend die Einwohner*innen, aber auch Gäste aus den unmittelbaren Nachbarorten. Es gab auch mehrere Zuschauer*innen, die alle drei Orte im Sinne der Landpartie-Idee besuchten. In Bagemühl war die intensivste Bürgerbeteiligung zu beobachten, wahrscheinlich auch, weil es aus dem Projektteam eine direkte Ansprechpartnerin für den Ort gab. Durch den zwischenzeitlichen

Projekträger:
schloss bröllin e. V.
gegründet: 1992

Ziele:
Weiterentwicklung unseres Ermöglichungsraums für Kunst, Kultur und Bildung, Regionalentwicklung durch Soziokultur, Erwachsenen- und Jugendbildung, Erhalt der historischen Gebäude

Angebote:
Durchführung und Unterstützung von künstlerischen Projekten, Residenzprogramm, Beratung regionaler Akteur*innen, kulturelle Jugendarbeit, Kulturveranstaltungen, Fachtagungen, Workshops, Netzwerken, Gästebetrieb

Kontakt:
schloss bröllin e. V.
Ansprechpartnerin:
Katharina Husemann
Bröllin 3
17309 Fahrenwalde
fon: 039747 / 56 50 22
katharina.husemann@broellin.de
www.broellin.de

Lockdown gelang es nicht immer, direkten Kontakt zu halten, und die Strukturen in den Dörfern waren sehr unterschiedlich.

In einem Nachtreffen im Sommer 2021 wurde der Dokumentarfilm öffentlich aufgeführt. Es kam zu Reflexionen und Diskussionen unter den Teilnehmenden, wie man zukünftig die Einwohner*innen stärker zum Mitmachen motivieren könnte. Fazit: Klare Absprachen und Verantwortlichkeiten sind in Prozessen mit Bürgerbeteiligung und Partizipation ein wichtiges Mittel zu erfolgreicher Kommunikation. Abgesehen davon hat die „Landpartie“ allen Beteiligten viel Spaß gemacht und sie darin bestärkt, auch 2022 wieder auf die Reise in die Dörfer der Uckermark zu gehen.

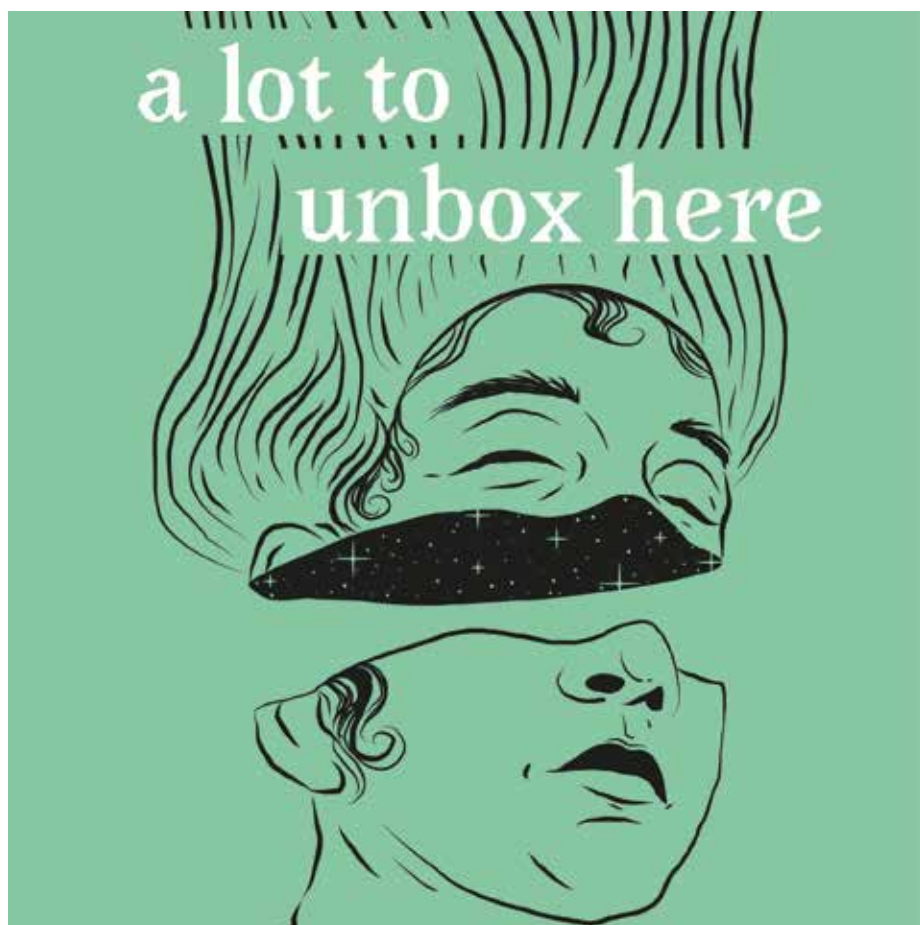
Fotos: Peter van Heesen



UPGRATION

Upgrade durch Migration in Pandemiezeiten

Jakob Hermens



Grafik: Paulina Stoellger / Cameo Kollektiv

Projekträger:
Cameo Kollektiv e. V.
gegründet: 2016

Ziele:
multimediale Sensibilisierung der
Öffentlichkeit für Interkultur, Vielfalt und
Demokratie, Förderung einer offenen,
vielfältigen und gleichberechtigten Ge-
sellschaft mit kulturellen Mitteln

Angebote:
Veranstaltungen und Workshops,
Publikationen, Ausstellungen, Videos,
Podcasts, Webtalks, Onlinemagazin und
Onlineplattform, kulturelle Integrations-
arbeit

Kontakt:
Cameo Kollektiv e. V.
Ansprechpartner:
Sebastian Cunitz
Leinstraße 16
30159 Hannover
fon: 0511 / 65 52 62 98
hallo@cameo-kollektiv.de
www.cameo-kollektiv.de

Upgration.de ist ein Onlinemagazin des Cameo-Kollektivs aus Hannover. Und eigentlich auch ein Raum mit Arbeitsmöglichkeiten, Computern, Media-Equipment und persönlichen Begegnungen. Denn unser Motto lautet: Wenn Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven kreativ zusammenarbeiten, entsteht Großartiges: 1+1=3. Ab März 2020 wollte die Upgration-Redaktion diese Arbeitsweise mithilfe von Community-Created-Content auf ein neues Level heben. Dann kam Corona, mit der Folge, dass die Redaktion ihre Arbeit ins Digitale überführen musste. Das brachte ungeplante Herausforderungen mit sich, da das ursprüngliche Konzept eigentlich Präsenzbegegnungen und analoge Ergebnisse vorsah. Mit „Liebe“ als alle Menschen betreffendes, kulturübergreifendes Jahresthema sollten neue Zielgruppen angesprochen und mit Community-orientierten Inhalten zusammengebracht werden. Der Open Call wurde

von der Redaktion sowohl in Form von Plakaten im öffentlichen Raum als auch digital verbreitet. Letzteres vergrößert den Radius der Personen, die erreicht werden konnten, deutlich. Künstler*innen, Illustrator*innen, Autor*innen und andere kreative Menschen nahmen an den digitalen Redaktionssitzungen teil und schickten eigene Content-Ideen an Upgration.de.

Auf der projekteigenen Internetseite wurden im Laufe eines Jahres rund 60 Artikel veröffentlicht, 33 davon zum Thema Liebe.

Die Spannweite der Beiträge liegt zwischen Gedichten einer 15-Jährigen Poetry Slammerin, Texten von Menschen aus einer Behindertenwerkstatt, Bildern eines Künstlers, der in Indonesien lebt, alten Tagebucheinträgen einer 12-Jährigen und einer Fotostrecke über Freundschaft und Liebe im hippen Leben zwischen Berlin und Leipzig.

Dem Upgration-Team war es trotz Corona-bedingten Einschränkungen zudem möglich, diverse Workshops zu den Themen Diversity Writing, Allyship und Antirassismus anzubieten und damit einen Beitrag zur soziokulturellen Bildung im Blick auf eine demokratische Gesellschaft zu leisten. Die Workshops fanden ebenfalls ausschließlich online statt, weil es in den Sommermonaten 2020 trotz niedrigerer Infektionszahlen nicht möglich war, reale Treffen stattfinden zu lassen, da unsere Räumlichkeiten die geforderten Mindestabstände nicht zuließen.

Insgesamt haben sich die Online-Workshops nicht zuletzt wegen ihrer großen Reichweite als sehr gutes Tool herausgestellt. Von zu Hause aus an Workshops teilnehmen zu können, hat sich insbesondere bei Themen wie Antirassismus und Diversity als positiv herausgestellt. Auch die kritische Auseinandersetzung der Teilnehmer*innen mit den eigenen Privilegien funktionierte im Netz einfacher. Aus der Sicherheit und dem Schutz der eigenen Räume fällt es nun einmal leichter, sich einer Gruppe zu öffnen. Das Redaktionsteam ist derzeit in einer kreativen Pause. Auf der Upgration-Website findet sich ein Artikel mit dem Titel „How to do a soziokultur onlinemagazine project digital during a pandemic“ mit konkreten Tipps und Learnings für das digitale Arbeiten und natürlich Texte, Videos, Illustrationen, Gedichte etc. im Themenbogen von Liebe, Diversität, Antirassismus, Heimat, Erneuerung und Fixing. Wir freuen uns auf euer Feedback auf Upgration.de!

LOKAL EUROPA

Ein theatrales Planspiel über Systemzusammenhänge

Dominik Breuer



Fotos: Marie-Luise Manthei

Juli 2018 – Brüssel: Die Schimpftirade eines unzufriedenen Gastes gegenüber einer Servicekraft in einer Kneipe im Herzen der europäischen Hauptstadt führt schlagartig zur Erkenntnis, welchem Muster unser Politikverständnis oft folgt: „Das habe ich so nicht bestellt!“ „Das dauert viel zu lange!“ „Die Geschäftsführung ist korrupt!“ Was würde passieren, wenn sich die Bürger*innen nicht als Gäste, sondern als Miteigentümer*innen des Lokals EU verstehen würden?

August 2019 – 100 Interviews mit EU-Abgeordneten in ihren Brüsseler Stammkneipen zeigen zwei Dilemmata: 1. Die EU soll den europäischen Freischwimmer machen, aber die nationalen Hände gefälligst am Beckenrand lassen. 2. Bürger*innen schimpfen zu viel und beteiligen sich zu wenig. Wer könnte sie wieder zur Teilnahme anstiften?

September 2019 – die Idee: Im „Lokal Europa“ soll das Publikum als EU-Parlament über Gesetze abstimmen und dem Spielverlauf unterschiedliche Richtungen geben können; inszeniert in einer Kneipenkulisse inklusive Theke, TV-Studio und Alleinunterhalter-Insel. Streit und alkoholische Getränke: ausdrücklich erwünscht.

Oktober 2019 – Ein Artikel über EU-Exporte von Geflügelfleischresten nach Westafrika zeigt die Folgen der Kaufentscheidungen „Filet-fixierter“ Konsument*innen für Ökologie, europäische Landwirte und westafrikanische Bürger*innen und eine damit verbundene Abwanderung nach Europa. Der Fantasiestaat „Makalowien“, der einen



Handelskrieg mit der EU vom Zaun bricht, wird kreiert. Die Kneipen-Gäste müssen nun Europa und die Speisekarte vor dem Schlimmsten bewahren.

November 2019 – Ein Zukunftsreport der CIA beschreibt unter anderem die Wahrscheinlichkeit einer in der Massentierhaltung begründeten Pandemie in den frühen 2020er Jahren, dies erscheint dem Team etwas weit hergeholt, aber die Frage, wie sich die EU angesichts einer globalen Bedrohung verhält, birgt Potenzial. Das Szenario wird inklusive Fleischskandal und Streit über den Zuzug dringend benötigter Erntehelfer*innen in einen der wählbaren Handlungsstränge eingewoben.

März 2020 – Die ursprüngliche Idee, das Publikum eng an eng an Stammtischen zu platzieren, wird am Haus nicht mehr als großartig empfunden. Als Regie und Teile des Teams genesen aus der Quarantäne zurückkehren, wird eine hybride Stream-Version entwickelt, mit Chaträumen, Abstimmungs-App, Kamerasystem sowie Kopfhörern für die Präsenz-Gäste. In einer Zoom-Probe sagt die Regie: „Das Stück muss

Projektträger:

Brachland-Ensemble
gegründet: 2011

Ziele:

kritische Auseinandersetzung mit Themen aus Wissenschaft, Politik und Medien, Entwicklung partizipativer Konzepte, Begegnungen zwischen künstlerischen Ansätzen und solchen der politischen Bildung, faire Vergütung der Kulturschaffenden

Angebote:

Projekte zwischen zeitgenössischem Theater, journalistischer Recherche und politischer Bildung, diverse interaktive Formate, Solostücke, Tanztheater, Performances, Videoausstellungen, Audiowalks, internationale Netzwerkarbeit

Kontakt:

Brachland-Ensemble
Ansprechpartner:
Dominik Breuer
Dornierstrasse 2
51381 Leverkusen
fon: 0178 / 561 22 04
management@brachland-ensemble.de
www.brachland-ensemble.de

im Zweifelsfall nur mit Schauspieler*in, Kerze und Stuhl funktionieren“. Es folgen Lacher und ein Lockdown.

September 2020 – Aufgrund der Probenbühnengröße muss ein Darsteller in den Nebenraum nebst Kamera und Mikro „ausgelagert“ werden, die Dramaturgie in den Flur. Der Regisseur flüstert leise „Schauspieler*in, Kerze, Stuhl“ vor sich hin, während er am PC eine Gebrauchsanweisung für die Publikumskopfhörer animiert. Das Ensemble beginnt damit, die 8. Stückfassung zu lernen. Mittags gibt es Huhn.

Oktober 2020 – Premiere: 200 Gäste sind online zugeschaltet. Ein TV-Team und 22 Präsenz-Gäste sitzen, angeordnet im Stil einer südkoreanischen Abiturprüfung, maskiert im Saal, saugen ausgehungert jeden Tropfen Kunst auf, den sie kriegen können, vergüten dies mit einer neuen Spielidee nach der anderen und schließlich mit nicht enden wollendem Applaus. Trotz mehrstündiger Aufführungsdauer will im Anschluss niemand die Kneipe verlassen. Es ist die Einzige, die geöffnet hat.

ALEXA VS SIRI

Künstliche Intelligenz im Bürgerradio

Georg Gräser

Was passiert, wenn künstliche Intelligenz ein Bürgerradio übernimmt? Wenn Algorithmen das Programm kapern, ohne in Erscheinung zu treten, weil sie sich an Hörgewohnheiten und etablierte Schemata halten?

Was nach Zukunftsszenario klingt, liegt gar nicht so fern. „Künstliche Intelligenz“ kann bereits heute deutlich mehr als reine Assistenzleistungen. Was bedeutet das für die Zukunft von lokaler Kommunikation in Bürgerradios, für die städtische Öffentlichkeit? Hören wir nur noch zu, wie Daten mit sich selbst kommunizieren? Stehen wir auf ruralen Brückenraststätten und schauen auf die Datenautobahn? Oder ist das Programm gar partizipativer?

Um das herauszufinden, hat Radio LOTTE Weimar 2020 ein radiofones Experiment gestartet und eine Programmsimulation für sein Morgenmagazin durchgespielt. Diese wäre auch als rein technische Lösung denkbar gewesen, individuell programmiert auf der Datengrundlage von x Magazinsendungen. Stattdessen sollte dem spezifischen Profil von Bürgerradios Rechnung getragen werden: der Vielfalt der Produzent*innen. Rund 30 Künstler*innen, Autor*innen, Radiomacher*innen und Nerds aus ganz Thüringen waren eingeladen, ihre individuellen Meinungen zum Thema beizutragen.

Durch die Pandemie mussten alle Schritte virtuell entwickelt, der gesamte kreative Prozess ohne persönliches Kennenlernen umgesetzt werden. Der Austausch erfolgte – nach einem Online-Auftakt – über ein Padlet. Als Ergebnis entstand eine fünfstündige Magazinsendung aus über 40 Beiträgen, die Anfang Dezember 2020 in das reguläre Programm eingeflochten und zeitgleich von zahlreichen Thüringer Bürgermedien übertragen wurde.

Textbots generierten die Lokalnachrichten, die gesamte Moderation erfolgte durch Text-to-Speech-Programme und basierte auf Dialogen zwischen Alexa, Siri, Replica und weiteren Chatbots. Die vertrauten Jingles wurden im Sinne zufälliger Varianz künstlerisch verändert, wobei die Musik von KI-Programmen generiert wurde. Daneben lieferten Interviews und Gespräche zu Künstlicher Intelligenz, ihren technischen Grenzen und Möglichkeiten sowie zu ihrem Einsatz in Kunst, Musik und Alltag neue

Erkenntnisse. Auch die philosophischen, theologischen und sozialen Implikationen des Themas kamen zur Sprache.

Sowohl für die Produzent*innen als auch für viele Hörer*innen stellte das Projekt einen Einstieg in die experimentelle Erforschung des KI-Zeitalters dar. Durch die große Bandbreite von Ansätzen wurden unterschiedliche Bevölkerungsgruppen für den bewussteren Umgang mit KI im Alltag erreicht und sensibilisiert. Die Entscheidung, eine öffentliche Debatte mittels performativer Irritation anzustoßen, verhinderte einfache Antworten. Für die Radiomacher*innen ergaben sich neue Anregungen zur kreativen und technischen Umsetzung des Programms.

Es zeigte sich: KI-Systeme sind bereits sehr potent, können zahlreiche redaktionelle Aufgaben übernehmen und ein Programm auch ohne Subjekte produzieren, allerdings noch mit Einschränkungen: Ihr Bürgerradio könnte so klingen, wie wir es kennen – es bliebe jedoch ohne Funktion. Denn Bürgermedien sind vor allem Sprachrohr von Bürger*innen, Kommunikationsplattform der Zivilgesellschaft, Möglichkeitsraum einer engagierten, vielfältigen Stadtöffentlichkeit. „Alexa vs. Siri“ hat zum Nachdenken darüber angeregt, wer sich wie artikuliert und wie wichtig das Empowerment für öffentliche Aushandlungsprozesse ist. Das Thema dürfte Radio LOTTE auch in Zukunft weiter beschäftigen.

Bildmotiv „Kopfkörper“: Claus Bach



➤ Durch die Pandemie mussten alle Schritte virtuell entwickelt, der gesamte kreative Prozess ohne persönliches Kennenlernen umgesetzt werden.

Projekträger:

Bürgerradio LOTTE in Weimar e. V.
gegründet: 1999

Ziele:

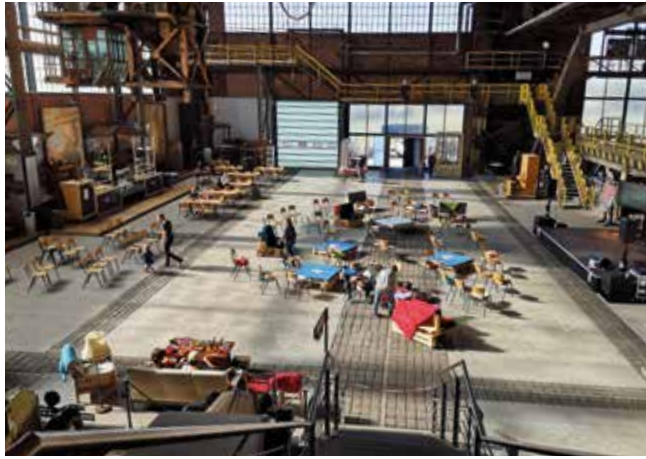
mediale Aufarbeitung und Transformation des geistigen Erbes Weimars, Schaffung von Rahmenbedingungen, bei denen aus passiven Empfänger*innen aktive (Bürger*innen-)Sender werden; Förderung der Wahrnehmungs-, Nutzungs- und Handlungskompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

Angebote:

mediale Behandlung sozialer, kultureller und politischer Probleme mit allen Beteiligten im konstruktiven Diskurs, Bereitstellung freier Sendekapazitäten für interessierte Bürger*innen, Radioworkshops zum tagesaktuellen Geschehen, Mitarbeit in der Jugend-Musik-Redaktion, Lehrer*innen-Fortbildung

Kontakt:

Bürgerradio LOTTE in Weimar e. V.
Ansprechpartner:
Georg Gräser / Detlef Fengler
Goetheplatz 12
99423 Weimar
fon: 0177 / 7 47 29 40
d.fengler@radiolotte.de
www.radiolotte.de

**Projektträger:**

Kulturverein Päwesin e. V.
gegründet: 2011

Ziele:

Belebung des kulturellen Lebens in der Gemeinde und ihrer Umgebung, kulturelle Adaption und künstlerische Vermittlung von Zeitgeschichte auf der Basis von erlebten Geschichten der Menschen in der Region

Angebote:

Jährliches Kunst- und Kulturfest Päwesin unter Einbeziehung der umliegenden Gemeinden, diverse kulturelle Projekte zu besonderen Themen und mit unterschiedlichen Kooperationen, z. B. Predigt Slam, Bibliothek im Bauwagen, Musikevents, Ausstellungen

Kontakt:

Kulturverein Päwesin e. V.
Ansprechpartnerin:
Katrin Werlich
Kirchplatz 1
14778 Päwesin
fon: 0179 / 78 70 370
katrin@hauptkulturdorf.de
www.hauptkulturdorf.de



Fotos: Kulturverein Päwesin e.V.



EINHEITS-JAHRMARKT

Zeitgeschichte als symbolische Karussellfahrt

Katrin Werlich

Der Kulturverein Päwesin arbeitet seit 2010 in verschiedenen Kunstprojekten in Päwesin und der Region. Vielfach fließen biografische Geschichten in die Projekte ein. Zum Anlass, über 30 Jahre Wende und 30 Jahre deutsche Einheit nachzudenken, machte sich Danny Klein, die Geschichtensammlerin des Vereins, auf den Weg und traf viele Menschen, die vom Umbruch damals erzählten. „Die Wende ist wie ein großes Karussell“, sagte sie nach zwei Jahren Recherche. „Du konntest aufspringen, wenn ein Platz frei wurde, ein Stück mitfahren, aber wie lange du dich halten konntest, wann du wieder runterflogst, wußtest du nicht.“ Das Bild eines Karussells assoziiert den Jahrmarkt, ein Jahrmarkt der Möglichkeiten, sich mit künstlerischen Verfremdungen den Geschehnissen der Wende zuzuwenden. Ein großes spielerisches Sinnbild für die riesigen Umwälzungen, Hoffnungen, Überraschungen und Enttäuschungen dieser im Rückblick fast unwirklichen Zeit. Der volkstümliche, humorvolle Charakter sollte die Hemmschwellen überwinden im Umgang mit dem Thema Wende, deren Geschichte bis heute allzu oft nur von den Gewinnern erzählt wird. So entstand 2019 der Wende-Jahrmarkt und 2020 der Einheits-Jahrmarkt im Indust-

riemuseum Brandenburg – dem ehemaligen Stahlwerk, das symbolträchtig für die Wende steht.

Konzipiert wurden für den Wende-Jahrmarkt mehr als 30 verschiedene Stationen, von der Wahrsagerin bis zum „Hau den Lukas“. Die Besucher*innen konnten sich über den Tisch ziehen lassen – unterstützt von Aktionstheater-Schauspieler*innen; sie konnten in den überdimensionalen Stahlkesseln große Fische angeln oder an der Tombola eine goldene Nase gewinnen; mit Rettungsringen nach Schornsteinen (Wahrzeichen des Stahlwerks) werfen oder einen Antrag auf „Umschreibung der Geschichte“ stellen. Die Theaterleute Reymund Groß und Gernot Frischling schufen auf der Grundlage des Recherchematerials von Danny Klein zudem eine Wende-Revue mit Laiendarsteller*innen, jungen Akrobat*innen, begleitet von der Band Patchwork, die 1989/90 im Umfeld der Bürgerbewegung eine wichtige Rolle in Brandenburg an der Havel gespielt hatte. Darauf aufbauend wurden zum Einheits-Jahrmarkt 2020 viele neue Stationen erarbeitet: Gleich am Eingang konnten die Besucher*innen ein Stück Mauer aus der auf einem Relief dargestellten deutsch-deutschen Grenze entnehmen, es gab die

Selfi-Station vor dem Bild der Unterzeichnung des Einheitsvertrages, die Kegelbahn, bei der Politiker*innen aus der Wendezeit weggekegelt werden konnten, die Glücksschmiede oder man konnte mit Wasserbomben-Luftballons die Mauer einwerfen. Die Künstler*innengruppe IVAN um Jeanette Goldmann gestaltete einen Nähparcours für zwei aufeinander zulaufende Patchworkbänder, die zum Abschluss der Veranstaltung als Band der deutschen Einheit zusammengeknüpft wurden. Eltern erklärten ihren Kindern die historischen Hintergründe der einzelnen Stationen, Ältere Menschen kamen ins Gespräch. Die spielerische, teils groteske Verfremdung von historischem Material erzeugte eine offene und zum Schmunzeln anregende gemeinsame Erinnerung. In das Projekt waren in jedem Jahr mehr als 100 Mitwirkende, Künstler*innen und Akteur*innen aus verschiedenen Initiativen der Stadt und viele Jugendliche involviert. Von den insgesamt mehr als 4.000 Besucher*innen erhielt das Projekt großen Zuspruch und den vielfachen Hinweis, das Einheits-Karussell weiter zu drehen.

ANGST VERDIRBT DEN CHARAKTER

Ein luftartistisches Solo mit vielen Worten

Julia Knaust

In acht Metern Höhe, kopfüber, nur gehalten von einem flüchtigen Knoten am Fuß, zwischen Himmel und der harten Realität des Bodens, macht sich still und leise die Angst breit.

„Über diese Angst will ich reden, die ich real habe, während ich in acht Metern Höhe schwinde, fliege und falle. Die Angst, die mir diese Gesellschaft manchmal macht. Der Rechtsruck unserer Gesellschaft ist offensichtlich und darf nicht ohne Widerspruch bleiben.. Das wird man ja wohl noch sagen dürfen. Nur wie?“

Julia Knaust und die Artistik-Gruppe Omnivolant haben dazu ein ganz persönliches, interaktives Stück zwischen Straßentheater, Circus und politischem Kabarett geschaffen. Eingerahmt wird dieses Stück mit Fragebögen an die Zuschauenden, die die Grundlage für anschließende Publikumsgespräche bilden.

Projektträger:

Omnivolant –
Knaust & Wollschläger GbR
gegründet: 2004

Ziele:

Verbindung von Straßentheater, Circus und politischem Kabarett, Aufgreifen gesellschaftsrelevanter Themen mit artistischen Mitteln, Verbindung von Theater- und Circustechniken

Angebote:

Theatererlebnisse im öffentlichen Raum, Cafewagen macht Circus, minimal circus, Fliegendes Trapez, Pandoras Circus: Circustour im Zelt in enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteur*innen

Kontakt:

Omnivolant –
Knaust & Wollschläger GbR
Ansprechpartnerin:
Julia Knaust
10245 Berlin
fon: 0160 / 97 72 95 07
info@omnivolant.de
www.omnivolant.de

Die Idee zu diesem Projekt ist schon vor einigen Jahren aus dem Wunsch heraus entstanden, die Bühne zu nutzen, um deutlich Stellung gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu beziehen. Im weiteren Verlauf wurde schnell deutlich, dass die Seite der Zuschauenden ebenfalls aktiv eingebunden werden muss. Hieraus entstand schließlich das Dreierformat „interaktive Artistikvorstellung, Fragebögen und Publikumsgespräch“. Ziel war, die oft positiv wahrgenommene Stellung als Künstler*innen zu nutzen, um demokratische Denkanstöße zu geben und Diskussionen zu initiieren. Darüber hinaus sollten auch „rechte“ Orte bespielt werden, um dort als „Gegenmeinung“ präsent zu sein.

Nach der Stückentwicklungsphase unter Regie von Philipp Harpain und Susanne Lipp sammelte die Artistikgruppe bei Probeläufen mit Publikum erste Erfahrungen. Es folgten die Vorbereitung der Fragebögen und Publikumsgespräche. Im Herbst 2020 startete schließlich die Veranstaltungstour unter Pandemiebeschränkungen durch kleinere Orte in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Aufgetreten wurde in Jugend- und Nachbarschaftszentren, bei einer Schulvorstellung und auf Marktplätzen. Insgesamt sieben Auftritte in sechs Orten mit rund 700 Teilnehmer*innen und 306 ausgefüllten Fragebögen kamen dabei zusammen.

Beeindruckend war, wie intensiv die Gesprächsrunden im Anschluss an die Aufführungen wurden und wie viel Interesse es daran gab. Menschen jeden Alters sprachen offen über ihre Ängste und den Umgang damit. Die Themen Rassismus und Ausgrenzung von den Teilnehmenden je nach Ort und Situation unterschiedlich behandelt – oft mit persönlichem Zugang, aber auch in theoretischen Diskussionen. Alle hatten indes den Eindruck, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt zunehmend schwindet.

Als persönliches Fazit lässt sich festhalten, dass es entgegen mancher Diskussionen im Vorfeld sehr wohl möglich ist, die (Straßen-)



Foto: Peter van Heesen

➤ Menschen jeden Alters sprachen offen über ihre Ängste und den Umgang damit.

Kunst mit politischem Inhalt zu verbinden, und dass das Publikum dies sehr interessiert aufnimmt. Manche Veranstaltungen waren schon sehr aufregend, beispielsweise in Anklam auf dem Marktplatz vor 200 Personen allein auf einer Bühne zu stehen und sehr konkret die AFD samt Unterstützer*innen zu kritisieren. Trotz unterschiedlicher Sichtweise wurden wir oftmals überrascht von positivem Feedback von Menschen, die wir anders eingeschätzt hatten.

Im Jahr 2021 konnten wir unsere Arbeit schon auf einigen (Straßen-)Theaterfestivals präsentieren, was auch 2022 fortgesetzt werden soll. Aktuell suchen wir nach Möglichkeiten, unsere interaktive Artistik auch weiterhin in sozialen Einrichtungen und an Orten zu zeigen, die nicht die finanziellen Mittel dafür haben.

YALLAH KUNSTBETREIBEN!

BiPoC-FLINTA-Künstler*innen im Fokus

Team Salon der Perspektiven



Foto: Salon der Perspektiven

Der „Salon der Perspektiven“ ist ein mobiler Ort des Denkens für neue Formen der Zusammenarbeit, der Solidarität und des Austauschs in Kunst und Wissenschaft. Er versteht sich als Kollektiv zur Erforschung und Sichtbarmachung von Machtdynamiken in künstlerischen und wissenschaftlichen Berufen. Die Projektreihe YallahKunstbetreiben! widmete sich in einem digital-partizipativen Format mit einem Magazin und einer Ausstellungsreihe den Perspektiven von BiPoC-FLINTA-Künstler*innen.

Entstanden ist die Projektidee aus dem Umstand der mangelnden Repräsentation von marginalisierten Perspektiven in der Kunst- und Kulturlandschaft. In den gängigen soziokulturellen Debatten werden überproportional häufig Anliegen der weißen Dominanzgesellschaft thematisiert oder Sachverhalte ausschließlich aus der Sicht eben dieser dargestellt und diskutiert. Dies führt zu einem Ungleichgewicht in der öffentlichen Wahrnehmung mit der Folge, dass einzelne Gruppen ausgeschlossen und ihre Möglichkeiten zur künstlerisch-kulturellen Mitgestaltung stark reduziert werden.

In einem öffentlichen Call wurden BiPoC Autor*innen, Gestalter*innen, Fotograf*innen, Essayist*innen, Aktivist*innen und weitere Akteur*innen dazu aufgerufen, Beiträge für ein alternatives Magazin einzureichen. Mit der übergeordneten Fragestel-

lung – „Wie, mit wem und wo verbünde ich mich, um alternative Ordnungen jenseits der herrschenden gesellschaftlichen Strukturen herzustellen?“ – sollte eine Auseinandersetzung mit dem Akt der Kompliz*innenschaft erzeugt werden. Die Zeitschrift trägt den Titel „Yallah Salon“. Das ursprünglich arabische Wort „Yallah“ bedeutet auf Deutsch so viel wie „beeile dich“ und wird auch im hebräischen und türkischen Sprachgebrauch verwendet.

„Yallah Salon“ soll dem Magazin nicht nur einen dynamischen Charakter vermitteln, sondern auch unserem Verständnis von Solidarität und Kompliz*innenschaft, welches sich nicht auf einzelne Communities beschränkt, Ausdruck verleihen. Es wurden Beiträge aus der gesamten Bundesrepublik eingereicht. Die ausgewählten Texte erschienen in Kombination mit einer persönlichen Vorstellung der Autor*innen in Ausschnitten auf Instagram. Darüber hinaus wurde das Medium für Umfragen genutzt, um auch das Publikum für eine diskursive Auseinandersetzung mit dem Thema Kompliz*innenschaft zu aktivieren.

Die Ausstellungen wurden zeitgleich in den Räumen der Kooperationspartner*innen „atelier automatique“ in Bochum und „kitev – Kultur im Turm e.V.“ in Oberhausen, realisiert. Zur Disposition standen sämtliche Texte, Fotos und Illustrationen, die im

Magazin abgedruckt waren. Die Auswahl der Werke erfolgte in Abstimmung mit den involvierten Einrichtungen. Die Fotos und Collagen wurden sorgsam kuratiert und in verschiedenen Formaten unter Beachtung geltender Kontaktbeschränkungen präsentiert. So wurden zum Beispiel Gedichte auf größere Stoffbahnen gedruckt und in die Schaufenster gehängt.

Die öffentlichen Reaktionen auf Ausstellung und Magazin sowie auf die durch das Projekt angestoßenen inhaltlichen Diskussionen zum Thema Kompliz*innenschaft waren durchweg positiv. Sie sind nicht nur Beleg für die Aktualität des Projekts, sondern auch Zeichen für den hohen Stellenwert von alternativen Räumen, welche selbstorganisiert die Repräsentanz von und den Austausch zwischen mehrfach-marginalisierten Menschen ermöglichen.

Projekträger:

Salon der Perspektiven
gegründet: 2018

Ziele:

Etablierung eines mobilen Orts des Denkens für neue Formen der Zusammenarbeit, der Solidarität und des Austauschs in Kunst und Wissenschaft, Unterstützung und Sichtbarmachung marginalisierter Gruppen und Positionen

Angebote:

Talks, Magazin, Workshops, Ausstellung, Vernetzung für Künstler*innen und Wissenschaftler*innen

Kontakt:

Salon der Perspektiven
Ansprechpartner*innen
Das Team vom Salon
Ruhrorter Straße 84a
47059 Duisburg
post@salonderperspektiven.de
www.salonderperspektiven.de

PAS DE DEUX MIT GABELSTAPLER

Eine soziale Oper

Heike Hennig

Die Pandemie hat dem Kunstbetrieb arg zugesetzt: Vor zwei Jahren war Krise, vor einem Jahr war Krise und dennoch: Wir haben es dank tanzpakt Dresden und Fonds Soziokultur geschafft, ein wirklich interaktives Projekt mit Menschen ganz verschiedener Herkunft zu realisieren: eine soziale Oper!

Unsere Oper eröffnete am 22. September 2021 das tanzpakt Festival Dresden-Hellerau. Wir luden ein zu einem Fest mit Rauschmitteln, Kunststücken und Festplatz-Eroberung. Wir feierten, lachten, weinten, waren endlich körperlich-seelisch wieder zusammen als Menschen, die „Corona“ isoliert hatte. Das Motto: Hochkultur trifft Basiskultur. Bei Musik von Händel, Purcell und Bach einerseits und gemeinsamen Gesang und Tanz sowie einem Fußballspiel andererseits verbanden sich Kunst und Publikum. Ein Höhepunkt war die Choreografie eines Gabelstaplers, ein Duett zwischen Fahrerin Carolin Masur, welche extra dafür trainiert hatte, und unserem Zeremonienmeister, dem Schauspieler Frank Schilcher – ein Duett zwischen Maschine und Mensch, Arbeit und Vergnügen, Absurdität und Ernsthaftigkeit. Das Publikum staunte nicht schlecht, als plötzlich ein Gabelstapler um die Ecke des Festspielhauses auf den Platz fuhr –darin



Fotos: Hendrik Pupa

unsere fantastische Opernsängerin Carolin Masur –und Kreise, Spiralen und Diagonalen mit dem Schauspieler drehte und tanzte oder kleine Greifbewegungen mit dem Gabeln ausführte. Es war lustig, und fast alle Anwesenden zückten ihre Handys. Danach erfolgte der Aufruf, den Platz für ein spektakuläres Fußball-Derby einzuweihen – Dynamo Dresden gegen Red Bull. Im Nu war das Publikum verkleidet und legte los. Wir konnten den Elan kaum bremsen und nur durch eine fiktive Verletzung unseres Schiedsrichters erneut spektakulär grandios das Spiel unterbrechen.

„Mach mit, mach’s nach, mach’s besser!“ Zusammen mit allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen streckten wir unter fachgerechter Anleitung die Körper, begleitet durch Musik von Geige und Akkordeon. Atemübungen folgten, um wunderschöne Volkslieder zu singen. Danach wurde mit dem Zeremonienmeister ein Volkstanz eingeübt. Der Platz bot genug Raum für alle, und es war ein Vergnügen zu beobachten, wie das Publikum nach und nach die Schritte lernte und in Schwung kam. Die tollen Barockperücken unserer Crew wurden übrigens von Christel Geissler hergestellt. Frau Geissler strickt schon seit 60 Jahren und im Lockdown begann sie für uns, diese un-



gewöhnlichen Perücken herzustellen. Mit Händels Barockarien und Blasmusik vom Feinsten blickten wir in unserer sozialen Oper gedanklich zurück und schauten ins Jetzt. 110 Jahre nach der Erbauung des Festspielhauses Hellerau, zwischen Sommerhoch und anstehenden Wahlen zelebrierten wir das Leben und stellten uns und dem auskunftswilligen und aktiven Publikum unendlich viele Fragen.

Mit dabei waren: Gesang: Carolin Masur, Schauspiel: Frank Schilcher, Musik: Shir-Ran Yinon, Norman Daßler, Sound: Thomas Fichtner und das gut gelaunte Blasorchester der Feuerwehr Dresden in der Regie von Heike Hennig.

Unsere soziale Oper hat so viel vereinigen können: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, zufällig Vorbeikommende, Künstler und Künstlerinnen, ein Blasorchester und sogar einen Gabelstapler. Das Echo darauf war wunderbar: Humor, Entspannung und Lebensfreude auf dem Festplatz – mehr geht nicht. Wir sind uns sicher, dass diese soziale Oper nicht die letzte war.

Projekträger:

Eine Produktion vom Verein zur Förderung Zeitgenössischer Darstellender Kunst und Musik e. V. in Koproduktion mit TANZPAKT Dresden. gefördert vom Fonds Soziokultur e. V.

Ziele:

Ausloten der Bedingungen und Möglichkeiten für Performance, Tanz, Theater und Musiktheater der Gegenwart, Aufhebung der Grenzen zwischen Publikum und Kunstschaffenden, Laien und Profis, Entwicklung neuer Impulse für musiktheatralisches Geschehen, Zusammenführung unterschiedlicher ästhetischer Positionen

Angebote:

Initiierung von Kunst und Kultur vorwiegend im öffentlichen Raum, Entwicklung von Opern, Theater- und Tanzstücken für internationale Festivals, Projekte an der Schnittstelle von Sprache, Bewegung und Gesang, vokales Musizieren, Improvisation, jährliche Festivals der Schönen Künste

Kontakt:

Verein zur Förderung Zeitgenössischer Darstellender Kunst und Musik e. V.
Ansprechpartner*in
Heike Hennig
Hauptmannstr. 1
04109 Leipzig
fon: 0341/14 99 03 27
info@heikehennig.de
www.heike-hennig.de

DIE STRAZE

Neueröffnung zwischen zwei Lockdowns

Laura Armborst und Vincent Exner

Die STRAZE ist ein im Oktober 2020 neu eröffnetes soziokulturelles Zentrum in Vorpommern, am Rande Greifswalds. Nach siebenjähriger, zu großen Teilen ehrenamtlich getragener Sanierung und Restaurierung konnte dem denkmalgeschützten, vom Abriss bedrohten historischen Gebäude seine ursprüngliche Bestimmung zurückgegeben werden. Der älteste erhaltene Theatersaal der Region ist nun wieder ein Ort für Kultur und Begegnung. 200 Personen finden hier einen Sitzplatz – wenn sie nicht gerade Abstände einhalten müssen. Mit dieser Größe ist der neu entstandene Ort auch während der Pandemie unschätzbar, da in Greifswald nur wenige Räume zur Verfügung stehen, in denen derzeit überhaupt größere Veranstaltungen stattfinden können.

Bis dahin war es ein weiter Weg. Das in den 1840er Jahren errichtete Gesellschaftshaus „Zum Greif“ ging während der DDR in den Besitz der Universität Greifswald über – die Nutzung während der Nazizeit ist derzeit unbekannt und bildet eine ausstehende Rechercheaufgabe. 2007 konnte das Haus in der STRALSUNDER STRASSE ZEHN (daher der Name) durch eine Gruppe engagierter Greifswalder Bürger*innen gekauft werden. Es folgte ein aufwendiger, vom Denkmalschutz begleiteter Sanierungsprozess, getragen von mehreren hundert Freiwilligen, die an vielen Wochenenden das Haus gemeinsam entkernten und wiederaufbauten..

Foto: Thorsten Wagner



Während der zum Wohnen vorgesehene Teil des Hauses im Lauf der Jahre bezogen werden konnte, wurde 2019 schließlich der 15. Oktober 2020 als Eröffnungstermin des öffentlichen Teils, des Kultur- und Bildungszentrums, festgelegt. An diesem Termin erwachsen im Frühjahr 2020 erhebliche Zweifel – wie sollte eine Eröffnung unter den sich abzeichnenden Corona-Bedingungen möglich sein? Auch die Bauarbeiten verzögerten sich: Waren vorher teils bis zu hundert Freiwillige gleichzeitig auf der Baustelle, wurde jetzt darauf geachtet, dass sich nur Gruppen aus gemeinsamen Wohnzusammenhängen am gleichen Ort aufhielten und Parkett verlegten oder Trockenbauarbeiten erledigten.

Am Ende hatten wir unverschämtes Glück mit der Eröffnung: Genau am Ende der Lockerung im Sommer 2020 konnte ein zweieinhalbwöchiges Festival stattfinden, das wohl umfangreichste zusammenhängende Programm des Jahres in Vorpommern. Aus einer großen feierlichen Einweihung wurden sechs kleine Eröffnungsprogramme mit jeweils 70 Gästen. Mitmachen, Begegnung, Solidarität, Vergnügen, Gemeingut, Vielfalt – Themen, die die Nutzenden des Hauses bewegen, bildeten die Schwerpunkte der Veranstaltungen. An zwei Tagen wurde so von einem Grußwort von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig über schwere Rockmusik, einer Forumtheater-Aufführung

bis zu den experimentellen Klängen einer Nähmaschinenperformance ein breit gefächertes Ausblick auf das künftige Programm geboten.

Danach ging es weiter in einem Parforceritt aus Konzerten, Theater, Lesungen, Kinoprogramm, Bildungs- und Mitmachangeboten – nur die ganz große Eröffnungsparty blieb aus. Direkt im Anschluss mussten die Türen Anfang November gleich wieder geschlossen werden. Doch wurden viele Formate digital im zweiten Lockdown ausprobiert, bis nun zum ersten Jubiläum auch das nachgeholt werden konnte: Am 15. Oktober 2021 wurde endlich gefeiert. Zwar immer noch mit begrenzter Auslastung und umfangreichen Auflagen, aber es ist nicht abzustreiten: Die STRAZE ist jetzt da. Und sie wird auch noch lange bleiben.

Projekträger:
Kultur- und Initiativenhaus
Greifswald e. V.
gegründet: 2008

Ziele:
Berücksichtigung der Leitkategorien soziale Gerechtigkeit, Weltoffenheit und Nachhaltigkeit in der Kulturarbeit, Etablierung eines alternativen Kulturangebots für die Region, Bereitstellung gesicherter Räume für zivilgesellschaftliche Initiativen

Angebote:
emanzipatorische, globale, queere und ökologische Bildung, Programm kino, offene Werkstätten, Ausstellungen, Tagungen, Workshops, Probe- und Spielstätten, Café und Biergarten, Solidarische Landwirtschaft

Kontakt:
STRAZE
Kultur- und Initiativenhaus
Greifswald e. V.
Ansprechpartnerin:
Laura Armborst
Stralsunder Str. 10
17489 Greifswald
fon: 0157 / 33 28 78 79
kultur@straze.de
www.straze.de

SCHAU!RAUM

Ein transkulturelles Diorama

Theaterteam



Foto: Treibkraft.Theater

Projektträger:
Treibkraft.Theater
gegründet: 2016

Ziele:

Auflösen der „vierten Wand“ zwischen Bühne und Zuschauerraum, zwischen einem diversen Publikums durch die Erschließung ungewöhnlicher Spielorte, interkulturelle Teilhabe und Repräsentation als fünfte Kraft in einem Staat der Vielen

Angebote:

Performance im öffentlichen Stadtraum in partizipativen Formaten, Netzwerkarbeit mit Projektpartner*innen aus Kunst, Bildung und Wirtschaft, inter- und transkulturelle Produktionen mit Blick auf Intersektionalität und künstlerische Repräsentanz

Kontakt:

Treibkraft.Theater
Ansprechpartner:
Philip Gregor Grüneberg
Arminstraße 18
59071 Hamm
fon: 0173 / 527 65 62
post@treibkraft-theater.de
www.treibkraft-theater.de

Schau!raum ist eine digitale Performance, die transkulturelle Perspektivwechsel ermöglicht. Wer gehört zur sogenannten Mehrheit, wer nicht – und warum? Wie werden struktureller Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung sicht- und erlebbar? Gibt es trotzdem einen Weg in eine offene und solidarische Gesellschaft?

Im Mittelpunkt des Projekts vom Treibkraft.Theater stehen fünf Menschen mit ihren transkulturellen Geschichten. Sie performen in einem Diorama, einem Ausstellungskasten aus Glas, der vielfältige Perspektiven auf eine hegemonial und patriarchal geprägte Gesellschaft spiegelt und diese mit den Menschen im Schau!raum verbindet.

In einzelnen Performances nehmen uns die fünf Akteur*innen mit, den Schau!raum zu erkunden und dessen Grenzen sowie Wirkmächtigkeiten auszuloten und zu überschreiten. Denn der Schau!raum ist Traum und Vision, Konflikt und Wut, er ist Mensch und Ort, Hier und Jetzt, Gestern und Morgen — und jede*r Einzelne* steht in Beziehung zu ihm. Er wird zu einem Dialog mit dem eigenen Sehen und den Gesehenen — zwischen „Umbenannten“ und „Benanntem“ (Kübra Gümüşay).

Das Projekt verfolgt das Ziel, den Moment des „Othering“ aufzubrechen und durch die künstlerische Arbeit gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Der Schau!raum

greift stereotype Sichtweisen und Vorurteile genauso auf wie die Frage der Selbstverortung und verschiebt subversiv diese diskursiven Konstrukte durch Selbstaneignung im Moment der künstlerischen Auseinandersetzung.

Ort der Inszenierung und der Begegnung sind ein Museum und der virtuelle Raum. Somit verbindet der Schau!raum Orte der Konservierung, der Ausstellung und künstlerischer Perspektiven zu einer transmedialen Dialogdimension. Die Perspektive des Publikums auf die Performenden wird dabei durch deren Deutungshoheit über das Geschehen gebrochen. Sie inszenieren sich und sind gleichzeitig Beobachtende der Umgebung des Schau!raum.

Coronabedingt war die Teilnahme am Projekt ausschließlich digital über das Internet möglich. Schau!raum funktionierte über eine eigens programmierte Website, über die das Publikum sich an der Vorstellung beteiligen und mit den Performenden austauschen konnte.

Schau!raum ging im September 2020 live aus dem Gustav-Lübcke-Museum Hamm online und bestand im Wesentlichen aus zwei alternierenden Teilen: dem Spiel mit Vorurteilen und den Perspektiven der einzelnen Performenden im oder vor dem Kasten einerseits sowie der sich jeweils anschließenden Phase, in der das Publikum mit den Performenden, einem Avatar oder mit anderen Teilnehmenden in Austausch treten konnte, andererseits. Über unterschiedliche Buttons gab es verschiedene Möglichkeiten zur Interaktion: etwa durch ein Interview mit der Autorin über die Macht der Sprache, die Möglichkeit, mit jeweils einer anderen Person über das Gesehene in einen Dialog zu treten oder alle Zuschauenden in einem Grit zu erleben.

Das Konzept der interaktiven Website hat sich als innovativer Ansatz für eine kreative Auseinandersetzung mit transformativischen Prozessen bewährt. Es ermöglichte eine sinnvolle und flexible Anpassung der Performance an die Corona-Bedingungen und hat neue künstlerische Erzählweisen und einen transkulturellen Austausch ermöglicht. In dieser Hinsicht wird uns der Schau!raum als hilfreiches Prinzip in Sachen Fremd- und Selbsterkenntnis sicher weiter beschäftigen.



Fotos: Kunstprojekt Thallwitz 2020, FAIL

KUNSTPROJEKT THALLWITZ

Übertreiben wir es mit der Kunst auf dem Dorf, oder nicht?*

Jasmin Meinold

Im Frühjahr 2020 gründete der Leipziger Künstler, Manu Washaus, FAIL - Fine Arts Institute Leipzig – als generationenübergreifende Gruppe von Menschen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen. Anknüpfend an ein Projekt des Museums der bildenden Künste Leipzig aus dem Vorjahr mit der Gemeinde Thallwitz sollte der Austausch mit und über die Kunst auf dem Dorf in Nordsachsen fortgeführt werden.

FAILs Anliegen ist es, Kunst von unterschiedlichen Menschen sichtbar zu machen und einen Dialog zwischen Stadt, Land, Kunst – und mittlerweile auch einem Gefängnis – zu etablieren. Im Fokus standen, Gemeinsamkeiten zu finden, anstatt sich darauf zu fokussieren, was uns trennt. Im Großen und Ganzen das Kleine zu sehen und anders herum. Dafür schafft FAIL Formate, die auf radikal ehrlicher Kreation, Vermittlung und Rezeption von zeitgenössischer Kunst basieren. FAIL glaubt: Wenn wir über Kunst reden, schauen wir schon mal alle in die gleiche Richtung.

Im September 2020 gestaltete FAIL zusammen mit Freund*innen und Kreativschaffenden aus Thallwitz, professionellen Künstler*innen aus Leipzig und andernorts sowie Gefangenen aus der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen auf dem Thallwitzer Dorfplatz die Projekte „Unendlich“ und „Fail Interpretationen“. Unter der Regie der Künstlerin Yva Riedinger und in Kooperation mit der Gemeindeverwaltung, der freiwilligen Feuerwehr und dem Heimatverein wurde der Dorfplatz mit seinen acht Markthütten zu einer temporären Open

Air Galerie. Mit Holzmöbeln aus der JSA Regis-Breitingen, mit pinken Pailletten-Stoffen bezogenen Europaletten, künstlichen Palmen, farbiger Beleuchtung sowie einem Trinkwasser-Brunnen verwandelte sich der einstige Parkplatz in einen atmosphärischen Treffpunkt für die Besucher*innen.

Zum Veranstaltungsprogramm gehörten unter anderem Ausstellungen, künstlerische Workshops, musikalische Performances, eine Radiosendung, Spaziergänge durch den Ort, Kunstvermittlungsangebote für die Grundschule, Begegnungen im Virtuellen, ein neues Super-Mario-Level, Open-Air-Kino im Schlosspark sowie eine künstlerische Residenz im monatlich erscheinenden Amtsblatt. Während für die Ausstellung „Unendlich“ ein bundesweiter Open-Call zur Produktion für neue künstlerische Arbeiten ausgeschrieben wurde, konzentrierte sich „Fail Interpretationen“ auf das lokale Kunstschaffen. Neben Werken der Thallwitzer Kunstgruppe K9 zeigten junge Strafgefangene Arbeiten zum Thema „Unendlich“, die nach einem Treffen mit Mitgliedern von FAIL und unter der Leitung der Kunstpädagogin und Künstlerin Bianca Gröger entstanden waren.

Trotz zahlreicher Einschränkungen, die Corona mit sich brachte, zeigte sich das Veranstalterteam flexibel und nahm die Herausforderung an. Es entsprach damit dem wachsenden Bedürfnis nach kultureller Begegnung und Austausch auf allen Seiten. Durch die vielseitigen Formate und die niedrigschwellige Ansprache folgte nahezu die gesamte Gemeinde der Einladung auf den Dorfplatz. Neue Freundschaften ent-

Projekträger:

Exkurs Zwischenraum e. V./
FAIL – Fine Arts Institute Leipzig
gegründet: 2020

Ziele:

Erschließung der Kunst als Begegnungsraum für Menschen mit unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten zwischen Stadt, Land und Gefängnis, Entwicklung von Formaten zur Vermittlung und Rezeption von zeitgenössischer Kunst

Angebote:

Ausstellungen, Kreativ-Workshops, Konzerte, Kunstvermittlung digital und analog, Kulturaustausch auf Augenhöhe, Ko-Kreation, Kino in Bewegung, Fotoarbeiten, Lesestunden, Gartenschau, Netzwerkarbeit

Kontakt:

FAIL – Fine Arts Institute Leipzig
Ansprechpartnerin:
Jasmin Meinold
Mittelstraße 10
34260 Kaufungen
fon: 0162 /138 64 57
meinold@fail.institute
<https://fail.institute/de>

standen und Allianzen mit lokalen Kulturakteur*innen konnten gestärkt werden. Um den Austausch zu verstetigen, entwickelte FAIL anschließend „Das soziale Dreieck“ (2021), das die Verbindungen zwischen den Beteiligten von Kunst, Dorf und Gefängnis fortführt und eine langfristige Zusammenarbeit anstrebt.

*Zitat aus dem Gedicht „Bloß nicht übertreiben“ von Grit Fischer (Thallwitz), eine Rezension des Kunstprojekts Thallwitz 2020.

PPPRESSURE – DRUCK

Erfolgsmittel unserer Gesellschaft?

Rachel Hameleers



Foto: Etienne Girardet

Projekträger:

ACADEMY – Bühnenkunstschule und
Produktionshaus für Jugendliche
gegründet: 2003

Ziele:

Etablierung eines außerschulischen, inter-
kulturellen Ortes für kulturelle Bildung,
Ansprache und Gewinnung junger
Menschen, Aufgreifen jugendlicher
Thematiken und Lebensfragen, Selbstver-
wirklichung in innovativen künstlerischen
Prozessen

Angebote:

Einführung in die „Kunst“ des Theater-
spiels, Bühnenunterricht in Schauspiel,
Tanz, Musik, Film und Performance,
Casting-Workshops, Bühnenexperimente
aller Art, Werkstattarbeit

Kontakt:

Alte Feuerwache e. V. (Träger)
Ansprechpartnerin:
Rachel Hameleers
Axel-Springer-Straße 40/41
10969 Berlin
fon: 030 / 25 39 92 84
academy@alte-feuerwache.de
www.academy-buehnenkunstschule.de

Am Sonntagabend, dem 11. Oktober 2020, tanzten fünf Berliner und fünf Deventer Jugendliche ihren Traum, die erste von acht gemeinsamen und doch getrennten Vorstellungen des Gemeinschaftsprojekts „PPPPressure – Druck“. Den jungen Tänzer*innen und Choreograf*innen, dem gesamten Team und dem Publikum (alle mit Mundnasenbedeckung und auf Abstand) fiel sichtbar ein gewaltiger Druck von den Schultern. In dieser pandemischen Zeit, indem alle Parameter der Bühnenarbeit und des kulturellen Austausches ständig neu erfunden werden mussten, hatten alle Beteiligten es geschafft, einen internationalen Austausch zu gestalten, der ihren prozessorientierten, kommunikativen und künstlerisch innovativen Zielen treu geblieben war. Das war nicht immer einfach oder selbstverständlich, aber letztlich hat alles funktioniert.

Die ACADEMY Bühnenkunstschule & Produktionshaus für Jugendliche in Berlin-Kreuzberg und Het Theaterschip in Deventer (NL) kennen sich von einem internationalen Jugendtheaterfestival. Ihre Zielgruppen und Arbeitsweisen sind sehr ähnlich und ihr gegenseitiger Wunsch nach Austausch und Inspiration brachte sie zusammen. In mehreren Begegnungen wurde ein neues Format entwickelt: die „Parallele(n) Perspektiven“.

Wenn beide Häuser so viele Gemeinsamkeiten in der Arbeit haben, was sind dann die Differenzen? Worin unterscheiden sich die Lebenswelten der jugendlichen Akteur*innen? Wie ist der Umgang mit gesellschaftlichen Problemen? Wie die künstlerisch pädagogische Arbeit? Wie sind die Ausdrucksformen und Erwartungen junger Professionals? Was können wir voneinander lernen?

Diesen Fragen wurde in gemeinsamen wie auch getrennten Arbeitsphasen intensiv nachgegangen. Die jungen Choreograf*innen Elena Iachininoto aus Deventer und Tatjana Mahlke und Milena Sundari Nowak aus Berlin, gerade fertig mit ihren Tanzausbildungen, einigten sich schnell auf das gemeinsame Arbeitsthema PPPPressure – Druck.

All diese Pläne wurden vor Corona geschmiedet. Am Anfang und am Ende des Projektes waren Phasen der Zusammenarbeit in Berlin und Deventer geplant. Als diese dann wegfielen, wurde der Austausch zwischen den beiden Gruppen online organisiert. Das war wahrhaftig nicht einfach, die körperliche Nähe wurde sehr vermisst. Helfen konnte indes das Prinzip der Tandempartnerschaft. Alle Beteiligten hatten einen persönlichen Partner*in der anderen Stadt, mit der / dem sie die gesamte Zeit mittels Aufgaben in persönlichem, inhaltlichem und kreativem Austausch standen. Die jugendlichen Tänzer*innen lernten auf diese Weise im Vorfeld die Lebenswelt ihrer Partner*in kennen.

Inspirierend war zudem die gemeinsame künstlerische Arbeit an Texten, Choreografien und Kurzfilmen. Das Material wurde anschließend in die Vorstellung integriert. Der regelmäßige Austausch zwischen den jungen Choreograf*innen und den Produktionsteams war ebenfalls ein wichtiger Kern des Prozesses. Sowohl inhaltlich als auch organisatorisch machten beide Partner sehr ähnliche, aber zum Teil auch unterschiedliche Erfahrungen.

Erfolgreiche Zusammenarbeit steht und fällt mit guter Kommunikation und gelungenem Austausch. Gerade wegen der Pandemie rückte diese Erkenntnis noch mehr in den Vordergrund, und speziell in diesem Bereich wurde unglaublich viel gelernt. Diese Erfahrungen fanden sofort Anwendung in anderen Arbeitsprozessen beider Häuser. So ist es auch kein Zufall, dass weitere Austauschprojekte zum Format parallele Perspektiven bereits in Planung sind.

Viele Kultur-Veranstaltungen mussten in Zeiten von Corona ausfallen, so auch bei Handicapped – Kultur Barrierefrei e. V. Der Verein organisiert seit 2008 inklusive Konzerte, bei denen stets Musiker*innen mit und ohne Behinderungen auftreten. Die Konzerte finden früh am Abend statt, zu niedrigen Eintrittspreisen und an barrierefreien Orten. Nachdem 2020 vier Veranstaltungen pandemiebedingt ausfallen mussten, wurden in der Folge Konzerte per Online-Streams übertragen. Leere Säle konnten allerdings nicht die Stimmung transportieren und nur begrenzt Werbung für Inklusion machen. So kam die Idee auf, das Publikum in Online-Partys mit auf die Bühne zu bringen. Es fanden dann zwei Online-Partys statt, eine Mitte März 2021 und eine am 5. Mai 2021 zum „Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“. Bei den Partys waren über 350 Menschen in den Zoom-Meetings und auf den Bühnen dabei.

Auf der Bühne des Veranstaltungsorts Pfefferberg Haus 13 in Berlin traten live auf: der Rapper Graf Fidi, die Reggae-Band Woodman Jam und das inklusive DJ-Kollektiv Supa Star Soundsystem. Tänzerin Lola Agostini und eine DJane animierten zum Tanzen. Martin Sommer und Mendicino, die integrative Band der fundament wohnen gGmbH, boten Musik-Programme zum Mitmachen. Sie waren aus verschiedenen Wohnstätten live zugeschaltet und regten die Party-Gäste zum Mitsingen, Mittrumpeln und Gestikulieren an.

Kooperationspartner dynamis e. V. aus Berlin sammelte in Videos Stimmen zum Thema Inklusion von der Straße. Sign Support bot Gebärdensprachdolmetschen zu allen Redebeiträgen. Die Band „Rudolf Rock & die Schocker“ und Alexandra Cremer vom Netzwerk Inklusion Deutschland e. V. übernahmen die Schirmherrschaft. Das Netzwerk steuerte auch die Weltpremiere ihres Jerusalem Dance-Challenge-Videos bei. ALIVE!KULTUR e. V. aus Hamburg half bei der Bewerbung.

Es waren ein herrlich buntes Programm und Publikum. Kinder hielten selbstgemalte Bilder in die Kamera, Jugendliche, Erwachsene und Senior*innen tanzten, klatschten und sangen mit. Ganze Wohngemeinschaften waren gemeinsam mit Discokugeln zugeschaltet.

„Das Projekt hat unsere Erwartungen weit übertroffen, verrät Projektleiter Thorsten Hesse von Handicapped. „Dank unserer Partner MusicTech Germany und Streaming Berlin ist es auch technisch gut gelaufen“, so Hesse weiter. „Wir waren überwältigt von



Fotos: Jens Kaufmann



IT'S PARTY TIME

Livemusik und Inklusion online

Peter Mandel

dem bunten Geschehen an den Bildschirmen“, ergänzt Matthias Strobel, Gründer und Präsident von Music Tech Germany, dem Bundesverband für Musiktechnologie.

„Es gab natürlich auch technische Herausforderungen“, räumt Strobel ein. „Einmal wackelte während der Liveshow die Internet-Verbindung, und wir haben alle den Atem angehalten. Bei der Vorbereitung stellte es sich als wichtig heraus, die Technik an den Außenstandorten, aus denen Beiträge zugeschaltet werden sollten, vor der Party eingehend zu testen.“

Aus Sicht der Öffentlichkeitsarbeit fügt Thorsten Hesse hinzu: „Sehr schade ist, dass so gut wie keine Aufnahmen von dem bunten Livegeschehen im Zoom-Meeting existieren, denn die Zoom-Aufzeichnungen zeigen immer nur den Hauptbildschirm.“ „Insgesamt waren die Partys ein großartiges Erlebnis für alle Beteiligten und eine echte Werbung für Inklusion“ zieht Hesse sein Fazit. „Es ist davon auszugehen, dass insgesamt mindestens 30.000 Menschen in der ein oder anderen Form erreicht wurden.“ Der Verein hofft in Zukunft wieder einmal ein ähnliches Projekt durchführen zu können.

Projekträger:

Handicapped – Kultur Barrierefrei e. V. gegründet: 2009

Ziele:

Kultur für alle und von allen, gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung als Kulturkonsument*innen und Künstler*innen, zusammen Musik erleben, Musik machen und gemeinsam feiern

Angebote:

inklusive und barrierefreie Online-Partys mit Live-Bands sowie mit Musik und Tanz zum Mitmachen, inklusive und barrierefreie Live-Konzerte, Band- und Tanz-Workshops, Radiosendungen, Fachtagungen, Online Treffen, Netzwerk inklusive Live-Musik

Kontakt:

Handicapped – Kultur Barrierefrei e. V. Ansprechpartner: Thorsten Hesse Weitlingstr. 70, 10317 Berlin fon: 0179 / 137 1073 thorsten@handicapped-berlin.de <https://handicapped-berlin.de>

MENSCHEN MACHT WIESE!

Auf dem Weg zu einem inklusiven Theater

Projektteam



Fotos: Kollektiv greynoise

Das Projekt „Menschen Macht Wiese!“ ist für alle Beteiligten ein erster Schritt auf einem langen Weg. Wir möchten Strukturen verändern, die über Jahrzehnte eingeübt, durch Institutionen abgesichert und in Gesetzen verankert sind.

In Deutschland wurden in den letzten Jahrzehnten „Sonderwelten“ für Menschen, die als behindert bezeichnet werden, geschaffen. Auf dem zweiten Arbeitsmarkt bekommen diese Unterstützung von nicht-behinderten Menschen, weil sie es allein auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht schaffen würden.

Aber liegt das an den Menschen oder an den Bedingungen und Strukturen am Arbeitsmarkt?

Bei künstlerischer Arbeit erscheint die Antwort eindeutig. Sie soll vor allem eins sein: einzigartig. Das können alle Menschen gleich gut. Aber die Strukturen, in denen gearbeitet wird, sind schwierig. Das ist auch für Künstler*innen ohne Behinderung so:

Sie müssen sehr flexibel sein. Wer einen geregelten Alltag oder Unterstützung braucht, kann so nicht richtig arbeiten.

In Hamburg gibt es Künstler*innen-Arbeitsplätze in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Sie geben Sicherheit und bieten einen geregelten Tagesablauf. Hier wird aber ein Unterschied gemacht: Wer ist behindert und wer nicht? Für die behinderten Menschen bekommt die Einrichtung Geld. Nicht-behinderte Menschen muss die Einrichtung bezahlen. Die Infrastruktur, also zum Beispiel Räume, ist für behinderte Menschen da. Nicht-behinderte Menschen dürfen hier nur als Anleiter*innen, Unterstützer*innen oder als Kund*innen sein. Menschen mit und ohne Behinderung können hier nicht als gleichwertige Kolleg*innen zusammenarbeiten.

Unter diesen Bedingungen geben alle ihr Bestes. Es kommen tolle Projekte zustande. Aber genauso oft passiert es auch, dass Projekte scheitern. Impulse von Menschen, die als behindert bezeichnet werden, bleiben ungehört. Künstler*innen entscheiden nicht selbst darüber, wie ihre Arbeit nach außen repräsentiert werden soll. Leitungen von Lei-

tungen von Sozialinstitutionen entscheiden sich lieber für Kontrolle, Wirtschaftlichkeit und die Absicherung der Arbeitsplätze von Sozialarbeiter*innen als für Selbstbestimmung, künstlerische Freiheit und die schrittweise Überwindung der „Sonderwelten“.

Wir – Menschen Macht Wiese! – möchten so nicht arbeiten. Wir möchten voneinander lernen und miteinander Neues entwickeln. Alle sollen gleichwertige Gestaltungsmöglichkeiten haben. Wir möchten, dass Künstler*innen, die als behindert bezeichnet werden, wählen können, ob sie in oder außerhalb einer Werkstatt arbeiten möchten. Dazu brauchen sie mehr Sicherheit und Unterstützung außerhalb der Werkstätten.

Wir möchten, dass alle Künstler*innen wählen können, mit welchen Kolleg*innen sie arbeiten möchten. Wir möchten ein freies, inklusives und professionelles Theaterkollektiv in Hamburg gründen. Zuerst haben wir eine Gruppe gebildet. Etwa die Hälfte von uns wird als behindert bezeichnet.

Wir haben gemeinsam besprochen, was wir für diese Arbeit brauchen: Welche Räume? Welche Unterstützung? Welche Struktur? Wie werden Entscheidungen getroffen? Wie bezeichnen wir die Arbeit? Mit unserem Konzept werden wir zu Behörden und Institutionen gehen, um eine Finanzierung für das Theaterkollektiv zu erreichen.

Der Beginn war schwierig. Wir konnten uns nur digital austauschen. Deshalb waren wir froh, dass wir uns im September für einen Workshop treffen konnten. Wir haben mit verschiedenen Medien gearbeitet und hatten die Unterstützung eines kreativen Projektentwicklungs-Teams: www.docu.design. Das Projekt geht weiter!

Projekträger:

Hamburger Sprechwerk
gegründet: 2004

Ziele:

Etablierung als Bühne für freies Theater, Uraufführungen und Experimente; Präsentation der bunten Vielfalt der darstellenden Kunst und Auftrittsmöglichkeit für Hamburger Tanz- und Schauspielschulen

Angebote:

Gastspiele freier professioneller Künstler*innen in den Bereichen Schauspiel, Tanz, Theater für junges Publikum, inklusives Theater, Musical, Improtheater, Kabarett, und Zauberei; Eigenproduktionen unter dem Label „Wortgefächte“

Kontakt:

Hamburger Sprechwerk
Ansprechpartnerin:
Dorothee de Place
Klaus-Groth-Str. 23
20535 Hamburg
fon: 0178 / 148 74 65
kontakt@dorotheedeplace.de
info@hamburgersprechwerk.de
www.hamburgersprechwerk.de

INFORMATIONEN FÜR ANTRAGSTELLER*INNEN

Unsere Fördergrundsätze

Der Fonds Soziokultur e. V. fördert zeitlich befristete Projekte; regelmäßige Förderungen sind nicht vorgesehen. Die Fördermittel sollen dabei so eingesetzt werden, dass dadurch weitere öffentliche und/oder private Finanzierungsquellen erschlossen werden. Der Fonds fördert insbesondere solche Modellvorhaben, die sonst aus finanziellen Gründen nicht realisierbar wären. Dabei wird freien Trägern (Initiativen, Vereinen) der Vorrang gegeben vor öffentlichen Antragsteller*innen. Die Förderung setzt in der Regel und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten einen angemessenen Eigenanteil voraus (Geldmittel). Auf die Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse und Erfahrungen wird besonderen Wert gelegt.

Unsere Förderschwerpunkte

Die Förderschwerpunkte des Fonds Soziokultur e. V. dienen zur Orientierung für die Antragsteller*innen und für das Vergabegremium. Sie sind eine Richtschnur für die aktive Weiterentwicklung der Soziokultur. Ein Antrag muss jedoch nicht zwingend den folgenden Schwerpunkten zugeordnet sein.

Innovationsförderung: innovative kulturelle Projekte, die beispielhaft die Bedeutung der Soziokultur für die Kulturentwicklung in Deutschland und Europa herausstellen.

Impulsförderung: modellhafte Vorhaben, die Impulse geben für die Entwicklung soziokultureller Konzepte. Zum Beispiel im Bildungs- und Sozialbereich und/oder Projekte, die eine Reaktion auf aktuelle soziale und gesellschaftliche Probleme darstellen.

Strukturförderung: Initiativen zur Schaffung von langfristig stabilen Strukturen in der Kulturarbeit durch Beratung, Qualifizierung, Dokumentation und Vernetzung. In der Regel auf überregionaler Ebene.

Kooperationsförderung: Maßnahmen zur Förderung der regionalen, bundes- und europaweiten Kooperation im Kulturbereich. Ihr Ziel ist die Ressourcenbündelung und die Nutzung von Synergieeffekten.

Antragsfristen

Beim Fonds Soziokultur können für die Förderprogramme »Allgemeine Projektförderung« und »U25 – Richtung Junge Kulturinitiativen« zweimal jährlich Förderanträge eingereicht werden;

Einsendeschluss ist der 2. Mai bzw. der 2. November eines Jahres. Die Projekte dürfen erst nach den Entscheidungssitzungen des Fonds-Kuratoriums beginnen (i. d. R. zum 15. Juli bzw. 30. Januar). Sie müssen aber nicht zum 31. Dezember des Jahres abgeschlossen sein. Beim Programm zur Förderung deutsch-niederländischer Kooperationsprojekte »Jonge Kunst« endet die nächste Antragsfrist am 15. April 2022. Hier dürfen die Projekte nicht vor Mitte Juli 2022 starten; sie können aber im Folgejahr weitergeführt werden.

Entscheidungsgrundlage

Das Kuratorium des Fonds Soziokultur e.V. entscheidet über die Förderanträge auf der Grundlage der Fördergrundsätze und Vergaberichtlinien des Fonds.

Antragstellung

Der Fonds Soziokultur unterstützt vorrangig freie Träger*innen der Kulturarbeit (Vereine, Initiativen). Antragstellung im Online-Portal auf www.fonds-soziokultur.de

Keine Haushaltsjahrbindung

Die Fördermittel des Fonds Soziokultur sind nicht an das Haushaltsjahr gebunden.

Keine Doppelförderung

Der Fonds Soziokultur darf keine Projekte unterstützen, die eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes oder der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) oder von einer vom BKM ständig geförderten Einrichtung erhalten (z.B. von Hauptstadtkulturfonds, Stiftung Kunstfonds, Deutscher Literaturfonds, Fonds Darstellende Künste, Stiftung Preussischer Kulturbesitz).

Neustart Kultur

Der Fonds Soziokultur hat mit der Fortführung des BKM-Programms NEUSTART eine neue Förderung aufgelegt. Mit „Profil: Soziokultur“ werden im kommenden Jahr Vorhaben umgesetzt, die sich mit internen Fragen der Organisationsentwicklung und Entwicklungsprozessen beschäftigen. Die Ausschreibung endete am 15.10.2021. Die Vorhaben werden zwischen Februar und Dezember 2022 umgesetzt.

Nähere Informationen finden Sie unter: www.fonds-soziokultur.de

GREMIEN DES FONDS SOZIOKULTUR

Mitglieder

BDK e. V. – Fachverband für Kunstpädagogik
Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen
Bundesverband Studentische Kulturarbeit
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Bundesverband Soziokultur
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
Kulturpolitische Gesellschaft

Vorsitzender

Kurt Eichler, Dortmund

Stellv. Vorsitzende

Peter Kamp, Unna
Ulrike Münter, Remscheid

Kuratorium

Sabine Brandes, Stuttgart
Lis Marie Diehl, Hamburg
Siegfried W. Dittler, Göppingen
Claudia Güttner, Potsdam
Ute Handweg, Hannover
Ulrike Hanf, Greifswald
Renate Hillen, Darmstadt
Sirit Klimes, Unna
Jochen Molck, Düsseldorf
Kristin Narr, Leipzig
Dörte Nimz, Hamburg
Ella Steinmann, Oberhausen

Kuratoriumsmitglieder mit beratender Stimme

Brigitte Faber-Schmidt, Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK)
Carmen Schimmack, Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)
Christina Stausberg, Deutscher Städtetag (DST)

Geschäftsstelle des Fonds Soziokultur

Weberstraße 59a · 53113 Bonn
fon: 02 28 / 97 14 47 90
fax: 02 28 / 97 14 47 99
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de



fonds_soziokultur



fonds.soziokultur.ev

Kulturszene 21

FONDS
SOZIOKULTUR

PROFIL  SOZIO
KULTUR

NEU
START
KULTUR

GEFÖRDERT VON | SUPPORTET BY:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

IMPRESSUM

Herausgeber

Fonds Soziokultur e. V.

© Bonn 2021

Fonds Soziokultur e. V.
sowie die jeweiligen
Text- und Bildautor*innen

Redaktion

Mechthild Eickhoff
Renate Gervink
Yagmur Koreli
Franz Kröger
Andrea Weiss

Gefördert von der

Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Gestaltung

Markus Kossack, maaany.de

Druck

Karten Druck & Medien, Mönchengladbach

Bezug

Fonds Soziokultur e. V.
Weberstraße 59a
D-53113 Bonn
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

ISSN 2365-7065

SOZIOKULTUR IST ...

Perspektiven aus dem Kuratorium des Fonds Soziokultur



Ulrike Münter

Kuratoriumsvorsitzende bis 2021;
Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW/ Akademie der Kulturellen Bildung, Remscheid

Soziokultur hat für mich sehr viel mit Experimentierfreude und Laborsituation zu tun, mit der Bereitschaft, Wirklichkeit anders zu denken, mit Mut und Visionen, Entdeckerlust und Gestaltungsfreude. Eine lebendige und menschenwürdige Gesellschaft kann und darf niemals darauf verzichten!



Dirk Poerschke

LVR-Zentrum für Medien und Bildung
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Ich interessierte mich in der Soziokultur besonders für die rasanten digitalen Veränderungen in Bezug auf die Kommunikation, die Vernetzung der Menschen untereinander und neue digitale Kunst- Formate. Sozio bedeutet Gesellschaft, Kultur sind unsere geistigen, gestaltenden und künstlerischen Leistungen. Das ist für mich Soziokultur: Wie sehen wir unsere Umwelt, wie gestalten wir sie und welche Chancen ergeben sich daraus für ein gutes Miteinander?



Claudia Güttner

ATRIUM Jugendkunstschule/ Berlin-Reinickendorf

Soziokultur ist für mich gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit von Menschen, um gesellschaftliche Problemstellungen mit den Mitteln der Kunst und Kultur zum Wohle aller zu hinterfragen, zu bearbeiten und im besten Fall zu lösen.



Ella Steinmann

stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende bis 2021;
Agentin für Diversitätsentwicklung am Theater Oberhausen

Soziokultur ist ganz viel für mich. Dass mit künstlerischen Mitteln an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen mitgewirkt wird. Dass über Kultur kritisch auf die Welt geschaut wird. Aber auch, dass es einfach Spaß macht.



Ulrike Hanf

Landesverband Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V. im Sozio-kulturellen Zentrum St. Spiritus Greifswald

Soziokultur bedeutet für mich Vielfalt, Engagement, Auseinandersetzung mit sich selbst und dem eigenen Lebensumfeld, respektvoller Umgang mit allen Gleich- und AndersARTigkeiten



Christiane Busmann

Geschäftsführerin des soziokulturellen Zentrums Schuhfabrik in Ahlen

Soziokultur experimentiert mit vielfältigen Kulturtechniken, um Menschen zur Begegnung einzuladen und zur Neugierde und zur Perspektivenvielfalt anzuregen.

